Die Heimat am Mittag

Hattinger Zeitung

Anzeigenpreis: Für 1 mm Höhe und 22 mm Breite 5 Pfg. Für Anzeigen im Textteil 1 mm Höhe und 75 mm Breite 20 Pfg. Ermäßigte Grundpreise und Nachlässe lt. Preisliste Nr. 4. Anzeigenaufträge werden nur zu den „Allgemeinen Geschäftsbedingungen" angenommen und in „Die Heimat am Mittag" Ausgabe A veröffentlicht. Schluß der Anzeigenannahme morgens 10 Uhr für die am gleichen Tage erscheinende Ausgabe. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle wird keine Gewähr übernommen. Für die Richtigkeit aller durch Fernsprecher übermittelten Anzeigen wird nicht gehaftet. **Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt/Kleine Weilstraße.** Fernsprech-Anschluß: Hattingen Nr. 2941, 2942 und 2943. Postscheckkonto: Dortmund Nr. 11103. Postschließfach Nr. 21 u. 22. Die Geschäftsstelle ist von morgens 8 Uhr durchgehend bis abends 7 Uhr geöffnet.

Bezugspreis: Durch Boten frei Haus halbmonatlich 1,08 RM., für Abholer halbmonatlich 0,95 RM. Verlagsleiter: Rudolf Hundt. Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt; Stellvertreter: Hans Hollender; verantwortlich für Politik, Handel und Unterhaltung: Dr. Rudolf Hundt; für Lokales, Sport, Kunst Kultur, Westdeutschland und Bilder: Hans Hollender, sämtlich Hattingen; Filmbeilage und Briefkasten: Fritz W. Deger, Essen-Steele. Verantwortlicher Anzeigenleiter: in Vertretung Erna Balke, Hattingen-Ruhr. Druck und Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr. Drahtanschrift: Kreisblatt Hattingenruhr. Für die Aufbewahrung aller der Schriftleitung unverlangt eingesandten Beiträge kann keine Gewähr übernommen werden. „Die Heimat am Mittag" D.-A. für Ausgaben Hattinger Zeitung, Bochumer Tageblatt u. Tageblatt für Essen-Steele-Kray-Ueberruhr-Kupferdreh VIII. über 11000

Ausgabe A
89. Jahrgang

Kreisblatt für den Ennepe-Ruhrkreis

Die große Heimatzeitung in Stadt und Kreis

Nummer 213 — **Montag, 13. September** — **1937**

Der Abschluß des Reichsparteitages

Der Tag der Wehrmacht

Heute Schlußsitzung des Kongresses — Der Führer gibt die Parole

dnb **Nürnberg**, den 13. September.

Mit dem großen Wecken ist bei herbstlichem Himmel der letzte Tag der Heerschau der Nation, der Tag der Wehrmacht, angebrochen. Standkonzerte auf den schönen alten Plätzen Nürnbergs haben ihn eingeleitet.

Mit den teilnehmenden Truppen ziehen in den ersten Morgenstunden unübersehbare Zuschauerscharen hinaus auf das Zeppelinfeld, um dem großartigen militärischen Schauspiel, daß am Nachmittag unter den Augen des Obersten Befehlshabers der stolzen Wehrmacht des Dritten Reiches wiederholt wird, beizuwohnen. Am späten Nachmittag erhält dann der „Parteitag der Arbeit" seinen Höhepunkt mit der Schlußsitzung des Kongresses, auf der Adolf Hitler die Parole für die Arbeit des kommenden Jahres ausgibt. Mit dem Großen Zapfenstreich der Wehrmacht vor dem Führer klingt dann um Mitternacht der Parteitag der Arbeit aus. Der äußere Ablauf dieser gewaltigen Ereignisse hat sich nach gleichbleibendem traditionellen Rhythmus vollzogen. Aber welche Fülle inneren unvergeßlichen Erlebens, welche Ströme von Kraft und Glauben, Zuversicht und Stärke gibt er, die es nun in den kommenen Wochen und Monaten zu verarbeiten und in die Gemeinschaft des ganzen Volkes zu tragen gilt.

1500 Sonderzüge hatten bis zum Samstagabend rund eine Million Besucher in die Stadt der Parteitage gebracht, also mehr als das Doppelte der Einwohner Nürnbergs. Was diese Zahlen für das Leben in der Stadt, mehr noch aber für das innere Miterleben bedeuten, bedarf keiner Schilderung. Es ist ein einzigartiger Akkord der Freude und des Stolzes auf die herrliche Bewegung, die Deutschland heißt.

Vorbeimarsch deutscher Jungvolkführer vor Mussolini

Die Schlußparade des Sommerlagers Campo Dux, in dem 26000 Faschisten aus allen Provinzen Italiens einen Schulungskursus durchgemacht haben, hielt Mussolini am Sonntagnachmittag ab. Eröffnet wurde die Parade durch die als Gäste von Staatssekretär Ricci in Rom weilenden 450 deutschen Jungvolkführer, die Spielmannszug und Musik voran, mit ihren Fahnen am Duce vorbeimarschierten, der mit der erhobenen Rechten grüßte. Die Meldung wurde ihm von Gebietsführer Langanke erstattet, dem Mussolini seine volle Anerkennung aussprach.

Nach der Parade begab sich Mussolini in den Palazzo Venezia, wo es zu stürmischen Kundgebungen für ihn kam. Mussolini richtete einige Worte an die Menge, in denen er auf den guten Eindruck hinwies, den die Parade der Jungfaschisten hinterlassen hatte.

Die Kampforganisationen traten an

Ehrung der Gefallenen — Der Führer sprach vor der SA, SS, NSKK und NSFK

dnb **Nürnberg**, den 13. September.

„Alles, was Ihr seid, seid Ihr durch mich, und alles, was ich bin, bin ich durch Euch", sagte vor 1½ Jahren der Führer in seiner Ansprache zu den Männern seiner Kampfverbände. Dieses Einssein im Kampfe, das zwischen dem Führer und der SA., der SS. und den anderen Formationen besteht, ist mit Blut besiegelt und in harten und schweren Tagen gestählt worden. Ihr Sinnbild und ihre neue Bekundung ist in jedem Jahre der große Appell der SA., SS., des NSKK. und in diesem Jahre zum ersten Male auch des NSFK. im Luitpoldhain auf dem Nürnberger Parteitagsgelände. Dieser Appell auf dem weiten Felde vor dem Ehrenmale gehört seit dem ersten Nürnberger Parteitage, die nicht nur auf alle, die sie miterleben, einen unauslöschbaren Eindruck machen, sondern auch durch ihren Sinn und ihre Bedeutung entscheidend sind für die Willensbekundung des ganzen deutschen Volkes.

Als in diesem Jahre in den frühen Morgenstunden des Sonntags die Marschkolonnen auf dem weiten Platz des Luitpoldhains einmarschierten, lagen leichter Dunst und eine dünne Wolkenschicht über Nürnberg. Aber gerade als sich die Tribünen zu füllen begannen, riß die Wolkendecke an einzelnen Stellen durch, und über dem Dutzendteich schimmerte immer stärker werdend der Schein der Sonne durch.

In 34 breiten Kolonnen hatten die Marschblocks der SA., der Schutzstaffeln, des NSKK. Aufstellung genommen. Eigene Marschblocks bildeten in diesem Jahre zum ersten Male die Männer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps und die Teilnehmer an den Kampfspielen.

Der Führer kommt

Als Punkt 8 Uhr der Führer kommt, begrüßt ihn von den Tribünen herab ein gewaltiger Jubelsturm, während ihn die Männer der Formationen in militärischer Haltung erwarten. Die Führer der einzelnen Kampfformationen melden die angetretenen Verbände: 78000 Mann SA., 19000 Mann SS., 12000 Mann NSKK. und 1500 Mann NSFK.

„Heil Männer!" — grüßt der Führer seine treuen Kämpfer, und aus 120000 Kehlen kommt die Antwort: „Heil, mein Führer!"

Trommelwirbel klingt auf, die Standarten und Fahn ensetzen sich in Bewegung und bilden einen mächtigen Block, der durch den breiten Weg zum Heldenmal führt, um dann zu beiden Seiten des Mals Aufstellung zu nehmen.

Die Heldenehrung

Dann erleben die fast 200000 Menschen, die in dieser Feierstunde am Luitpoldhain versammelt sind, in einem fast atembeklemmenden Schweigen jene erschütternden Minuten, in denen der Führer, nur gefolgt vom Stabschef der SA. und vom Reichsführer SS., langsam auf dem 240 Meter langen Mittelweg zu dem Ehrenmal schreitet.

200000 Menschen denken jetzt an die Toten, die gefallen sind für Volk und Reich auf den Schlachtfeldern des Krieges und in den Kämpfen um die neue Freiheit. Leise klingt über das Feld die ernste Weise „Deutschland trauert". Als der Führer an den Stufen des Heldenmals angekommen ist, machen die 120000 Mann kehrt, entblößen die Köpfe und richten die Augen auf die Ehrenstätte.

Standarten und Fahnen senken sich, und auf den Tribünen hebt alles in ehrfurchtsvollem Schweigen die Arme zum Gruß der toten Helden. Wehmutsvoll erklingt das alte, ewig ergreifende Lied vom guten Kameraden, während der Führer den mächtigen Kranz am Ehrenmal niederlegt. Dann vereinen sich in einer Minute des Schweigens mit ihm wieder die 200000 im Gedenken und im Dank an die Toten, die dafür starben, daß das Reich wieder groß und stark werden konnte.

Langsam kehrt der Führer mit seinen beiden Begleitern auf dem Mittelweg zur Tribüne wieder zurück, etwa 50 Schritt hinter ihm wird das Heiligtum der Bewegung, die Blutfahne, getragen. Dann folgen wieder die Tausende von Fahnen und Standarten.

Der Führer spricht

Nun spricht der Führer zu den Männern der Formationen, die der Weisung harren, die er ihnen für das nächste Jahr des Kampfes und der Arbeit geben wird.

Männer
der nationalsozialistischen Kampfbewegung!

Vor zehn Jahren sind wir fast an dem gleichen Morgen wie heute zum ersten Male hier angetreten. Seitdem hat sich nicht nur dieser Platz geweitet, sondern auch die Bewegung. Da, wo früher Tausende standen, stehen jetzt Zehntausende. Nur etwas ist gleich geblieben: der Geist, der sie damals hergeführt hat, ist heute noch derselbe. Es ist ein anderes Deutschland geworden — aber nicht, weil der Herr uns etwa ohne unser Zutun frei gemacht hätte, sondern weil der Allmächtige uns in unserem Kampf um die Freiheit segnen konnte.

Wenn dieses Deutschland heute so vor uns steht, dann ist es das Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung. Sie hat das deutsche Volk herausgerissen auf tiefster Mutlosigkeit, Verzagtheit und Unsicherheit und hat ihm wieder einen festen Mut, einen starken Glauben und eine unerschütterliche Sicherheit gegeben. An der Spitze der Männer, die diese Umwandlung entgegen dem Willen unzähliger Feinde ermöglichten, standen die Männer der nationalsozialistischen Kampforganisationen.

Man hatte früher leicht reden, daß mit geistigen Waffen gekämpft werden sollte, während der Gegner mit Brachialgewalt dem Einbruche des Geistes seinen Widerstand entgegensetzte. Würde es sich nur um den Geist allein gehandelt haben, wäre Deutschland nie so tief gesunken; der Geist hat in unserem Volk zu allen Zeiten versucht, das Richtige zu fordern und das Richtige zu tun. Aber gegen diesen Geist der Vernunft hat sich die Verschwörung von Gemeinheit und Niedertracht gestellt, hat sich die Gewalt aufgerichtet.

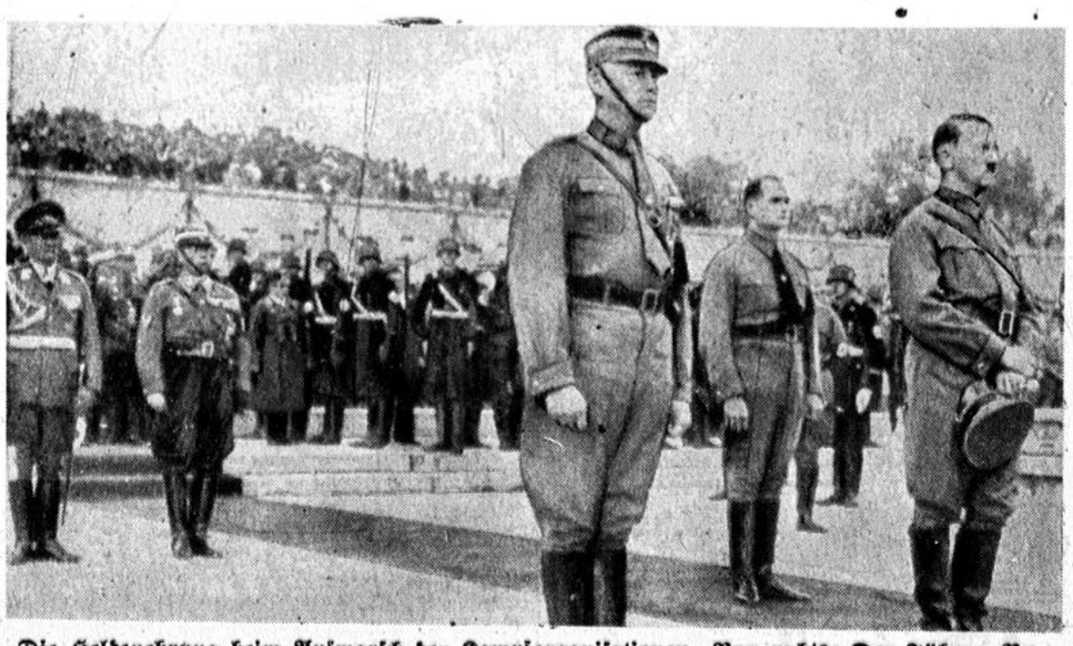
Sie wollte nicht, daß in unserem Volk Vernunft und Einsicht einkehren. Und als die ersten Männer aufstanden, um mit mir und hinter mir die Vernunft einer Volksgemeinschaft zu predigen, da stellten sich uns die Interessenten der Volkszerrissenheit nicht mit geistigen Waffen, sondern mit dem brachialen Mittel der Gewalt entgegen. Wir Nationalsozialisten und damaligen Frontkämpfer aber bäumten uns dagegen auf und waren entschlossen, dieser Gewalt gegen die Vernunft die Gewalt der Vernunft entgegenzusetzen. Und diese Gewalten der Vernunft, das waren die Sturmabteilungen meiner Partei, eine feste Faust gegen den, der es wagte, mit Gewalt den Feldzug des Geistes und der Vernunft zu verhindern.

Ihr alle kennt diesen 1½jahrzehntelang dauernden Kampf, in dem wir langsam mit unseren nationalsozialistischen Fäusten den Widerstand der Gegner brachen, Ort um Ort eroberten, den roten Terror beseitigten und damit erst dem Einzug des Geistes die freie Bahn verschafften. Das ist euer geschichtliches Werk!

Dieser Kampf hat nicht nur seine blutigen Opfer gefordert, sondern vor allem seelische, innere Opfer. Wie viele von euch mußten es auf sich nehmen, jahrelang wie Verfemte in diesem Deutschland zu leben, das doch niemand mehr geliebt hat als ihr. Viele von euch haben diesen Kampf erkaufen müssen mit dem Verlust von Stellung und Brot. Und jahrelang habt ihr nicht nur die brutale Gewalt des organisierten Mobs, sondern die mit diesem Mob verbündete Staatsgewalt gegen euch gehabt. Es schien fast aussichtslos, gegen diese Verschwörung von Niedertracht, Unvernunft und Macht sich durchzusetzen. Wenn dieses Wunder dennoch gelang, dann ist es der Festigkeit des Glaubens unserer Partei zuzuschreiben, in erster Linie der Treue der Männer, die mit mir gingen, obwohl sie mich vielleicht gar nicht einmal kannten, nicht einmal gesehen hatten.

Wir haben alle gemeinsam nur etwas besessen: eine unbändige Liebe zu unserm Volk und einen unerschütterlichen Glauben an seine Wiederauferstehung. Und heute ist Deutschland wirklich wieder auferstanden, auferstanden als unser Werk!

Es ist sehr selten, daß in der Geschichte dem Kampf einer Generation ein solcher Erfolg beschieden ist, denn es ist mehr geschehen als nur eine Wiederauferstehung unseres Volkes, es ist eine große geschichtliche, einmalige Neuformung eingetreten. Wie ich schon am Beginn dieses Parteitages erklärte, daß nicht Behauptungen, sondern Tatsachen das Entscheidende sind, so wird



Die Heldenehrung beim Aufmarsch der Kampforganisationen. Von rechts: Der Führer, Rudolf Heß, Stabschef Lutze, Korpsführer Hühnlein und der Korpsführer des NSFK. Generalmajor Christiansen (Bildtelegramm). (Presse-Hoffmann, Zander-K.)

Wichtige Stellungen gestürmt

Der nationale Heeresbericht vom Sonntag meldet siegreiche Gefechte an der Leon-Front.

dnb **Salamanca**, den 13. September.

Wie der nationalspanische Heeresbericht vom Sonntag meldet, setzten die nationalen Truppen an der Front von Leon ihren Vormarsch fort und stürmten wichtige Stellungen des Gegners, der am Sonntag starke Verluste erlitt. Mehrere bolschewistische Bataillone wurden aufgerieben. Es wurden 51 Gefangene gemacht und umfangreiches Material erbeutet.

Asturien: Im östlichen Abschnitt Infanterie- und Artilleriefeuer. Im westlichen Abschnitt nichts Neues. An allen Abschnitten liefen zahlreiche rote Milizen zu den Nationalen über.

Madrid: Im Abschnitt Sevilla-La Nueva Geschützfeuer.

An der Araganfront wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

auch diese Neuformung unseres Volkskörpers durch Tatsachen bewiesen und belegt, und eine der stärksten Tatsachen seid ihr!

In euch zeigt sich ganz sichtbar die Umwandlung unseres Volkes in ein neues Gebilde. Was ist das doch vor uns für ein zerrissener Haufen gewesen, und was ist dieses Volk heute für ein Block geworden!

Vor 10 und 15 Jahren haben sich diese Menschen untereinander kaum mehr verständigen können, und heute folgt die ganze deutsche Nation einem Kommando, einem Befehl!

Der Mensch benötigt auf seinem irdischen Lebensweg, äußere, sichtbare Symbole, die ihm vorangetragen werden, und denen er nachzustreben vermag. Das heiligste Symbol ist für den Deutschen immer die Fahne gewesen; sie ist kein Stück Tuch, sondern ist Ueberzeugung, Bekenntnis und damit Verpflichtung. In den langen Jahren unseres Ringens ist Euch die Fahne vorangetragen worden, die heute des Deutschen Reiches Flagge ist. Unscheinbare und verwaschen, ganz unrepräsentativ waren diese Feldzeichen unseres damaligen Kampfes, und doch, wie haben wir sie geliebt, unsere Fahne, die nichts zu tun hatte mit dem Verfall der Nation, sondern die uns wie ein Sonnenschein einer neuen besseren Zukunft erschien!

Manches Mal sehen wir sie auch heute noch, diese ältesten Sturmfahnen der Partei, ganz verwaschen und verblaßt und trotzdem für uns alle leuchtende Sterne. Sie haben uns begleitet in der Zeit eines fanatischen Ringens, und heute sind sie vor uns aufgezogen als die Symbole des von uns erstrittenen Staates und der erkämpften deutschen Volksgemeinschaft.

Wenn ich Euch nun neue Standarten übergebe, dann werdet Ihr in ihnen nichts anderes sehen als die Ergänzung unserer alten Sturmfahnen, und Ihr werdet ihnen genau so fanatisch treu ergeben folgen, wie wir alle einst dieser Hakenkreuzflagge gefolgt sind.

Die Fahne ist wirklich mehr als ein äußeres Zeichen. Wenn alles zu wanken beginnt, dann wird der einzelne durch den Blick auf sie aufgerichtet und er erkennt wieder seine heilige Pflicht. Und das ist heute vielleicht notwendiger als in den Jahren vor uns. Um uns herum droht der Feind, den wir im Innern Deutschlands mit Fäusten zu Paaren getrieben haben. Wieder sehen wir um uns das Zeichen unseres alten Widersachers, der die Völker verwirrt. Was ist da notwendiger als daß wir alle uns erst recht um unser Siegeszeichen scharen. Und wir wissen, daß in diesem Ringen um Deutschland auch für alle Zukunft nur dieses Zeichen siegreich sein kann! Es ist das Symbol nicht nur unseres Kampfes und damit unseres Sieges, sondern vor allem das Symbol unseres Blutes!

Männer! Viele von Euch sind vor zehn Jahren hier gestanden. Damals versuchte genau so die Sonne durch den Wolkenschleier durchzudringen wie heute. Was hat sich seitdem gewandelt! Nur zehn Jahre — und ein Volk hat die tiefste Veränderung erfahren, die ihm im Laufe vieler Jahrhunderte zuteil geworden ist.

Ihr mögt darin ersehen, was Glaube, Zuversicht, Tapferkeit, Mut, Freude und Gehorsam vermögen!

Wenn Ihr die neuen Standarten jetzt empfangt, dann seht in ihnen die Gebote dieser Tugenden.

Zusammengefaßt sind wir Alles, nach einem Befehl unüberwindlich, aufgelöst in einzelne gar nichts! Wir wollen aber auch in Zukunft Deutschland sein.

Mit dem gleichen stürmischen Jubel, mit dem die Ansprache des Führers fast bei jedem Satz begleitet wurde, dankten die Teilnehmer an dieser gewaltigen Kundgebung dem Manne, der ihnen alles ist, für die Worte, die ihnen soviel neue Kraft und soviel neuen Kampfeswillen gegeben haben. „Deutschland, Deutschland über alles ....“ klingt brausend als ein Gelöbnis und ein Bekenntnis über das weite Aufmarschfeld.

Die Weihe der Standarten

Als das Lied der Nation verklungen ist, schreitet der Führer, begleitet von der Blutfahne, auf die Gruppe der zahlreichen neuen Standarten und Fahnen zu, um diesen die Weihe zu geben, die sie zum Symbol der Treue, des Glaubens und der Einheit macht, für das alle jene Kräfte einsetzen wollen, die der Mann im Kampfe überhaupt nur einsetzen kann. Während der Führer jede dieser neuen Standarten und Fahnen mit der Blutfahne berührt, erklingt das Kampf- und Siegeslied Horst Wessels, und eine Abteilung Artillerie schießt Salut, der weit hinaus ins fränkische Land Kunde gibt von diesem geschichtlichen Augenblick.

Die Ansprache des Stabschefs

Die Weihe der neuen Fahnen und Standarten ist beendet. — Nachdem der Führer wieder auf die Tribüne zurückgekehrt war, richtete Stabschef Lutze folgende Worte an ihn:

Mein Führer!

Sie haben eben an eine Zeit erinnert vor zehn Jahren. Vor zehn Jahren standen wir hier zum ersten Male in der Luitpoldarena vor Ihnen zum Appell angetreten. Damals noch klein an Zahl, äußerlich uneinheitlicher als heute, aber innerlich schon eins und fanatisch im Glauben an Sie, mein Führer, und an Ihre Mission. Mit diesem Glauben und diesem Fanatismus hatten wir damals die neuen, von Ihnen geweihten Standarten übernommen und sind mit diesen Standarten zum erstenmal durch die deutschen Gaue marschiert mit dem unbeugsamen Willen, diese Standarten, die unsere Zeichen des Glaubens und des Kampfes waren, zu Standarten des Sieges zu machen. Und dann sind diese Männer marschiert, immer mit dem Blick nach vorn auf die Standarten, mit dem Herzen bei Ihnen, mein Führer, den langen, schweren und blutigen Weg und haben dann mit dem Marsch durch das Brandenburger Tor und mit dem Vorbeimarsch an Ihnen wirklich die Standarten des Sieges getragen.

Und heute stehen dieselben Standarten wieder vor Ihnen, mein Führer, und dieselben Männer. Wenn auch die Zahl größer wurde, sie sind doch dieselben geblieben wie damals. Sie haben den Glauben an Sie, mein Führer, den stahlharten Willen von damals und dieselbe Treue wie damals (Heilrufe).

Sie sind ebenso fanatisch in ihrem Glauben wie das Häuflein, das 1927 vor Ihnen stand. Daran können auch die nichts ändern, die uns antireligiös, Neuheiden und gottlos nennen. Wir kennen diese Heuchler. Es sind dieselben, die damals, als wir die Straße freimachten für den Nationalsozialismus und uns zur Wehr setzen mußten gegen die gottlosen Bolschewisten, von Naziterror und brauner Pest faselten. Und darum dürfen wir, mein Führer, an dieser für uns heiligen Stätte, in dieser Feierstunde fragen:

Wer ist denn religiöser? Diese Männer, die täglich durch ihr Handeln und durch ihren Einsatz für andere und für das Ganze täglich ihre Nächstenliebe zeigen oder sie, die zwar viel davon reden, aber sonst nur nörgeln und verneinen? Wer ist gottloser, diese Männer, die den ganzen Tag von früh bis spät ihre Pflicht tun in ihren Berufen, und in der freien Zeit nur eins kennen: Dienst tun für ihr Volk, an der Gemeinschaft, in die sie göttliche Bestimmung hineingestellt hat, die mit einem Wort alles, was sie von Gott bekommen haben — Geist und Körper — nur dafür einsetzen, was ihnen Gott selbst als das Höchste bezeichnet hat, für ihr Volk und für ihr Vaterland? Oder sie, die zwar das Wort Gottes immer im Munde führen, aber das von Gott selbst geschaffene Werk, nämlich unsere völkische Gemeinschaft, dauernd stören oder sabotieren? Nein, meine Kameraden, wir wissen, daß Gott nicht bei denen ist, bei den Heuchlern und Pharisäern, sondern bei denen, die wirklich die Vollstrecker seines Willens sind. Wäre es nicht so, so ständen wir heute nicht hier angetreten mit unseren siegreichen Standarten. Das ist unser Glaube, mein Führer, und von diesem Glauben lassen wir nicht. (Begeisterte Zustimmung.)

Meine Kameraden! Mit diesem Glauben haben wir vor zehn Jahren die Standarten übernommen und sie hinausgetragen. Mit diesem Glauben übernehmen wir die neuen und eben vom Führer geweihten und übergebenen Standarten heute am Reichsparteitag der Arbeit. Und damit ist uns die Parole für das nächste Jahr gesetzt. Wir tragen sie selbst vor uns her. **Glauben und Arbeit und dazu unsere älteste Parole: Kampf, Glauben an den Führer, Arbeit an seinem Werk und Kampf für die Weltanschauung bis zum letzten Atemzug. Unser Führer Adolf Hitler Sieg Heil.**

Begeistert stimmten die 120 000 Männer auf dem Aufmarschfelde und die Zeugen dieser Feierstunde auf den Tribünen in dieses Sieg-Heil auf den Führer ein, und legten damit ein neues Gelöbnis im Namen aller Kämpfer Deutschlands ab.

Der Dank des Führers

dnb **Nürnberg**, den 13. September.

Das Führerkorps der Partei war am Sonntagabend Gast des Führers im Hotel Deutscher Hof. Im Laufe des Abends gab der Führer seinem Dank Ausdruck für die in diesem Jahre von allen Gliederungen der Bewegung so hervorragend geleistete Arbeit für den Reichsparteitag. Dieser Dank gelte über den versammelten Kreis hinaus allen Parteigenossen, die mitgeholfen haben, daß dieses gewaltige Werk gelingen konnte.

Sprengstoffanschläge in Paris

Die Gebäude französischer Arbeitgeberverbände zerstört

dnb **Paris**, den 13. September.

Am Sonnabend, kurz nach 22 Uhr, erfolgte ungefähr gleichzeitig je eine Explosion in den Räumen des französischen Allgemeinen Arbeitgeberverbandes in der Rue Presbourg und in den Räumen des Verbandes der Pariser Metallindustrie in der Rue Boissière. Es handelt sich um Sprengstoffanschläge. Der Schaden ist außerordentlich groß. Zwei Polizeibeamte, die vor dem Gebäude des Arbeitgeberverbandes Wache hielten, liegen unter den Trümmern begraben. Man befürchtet, daß es noch weitere Opfer gegeben hat, da nach Aussagen eines Fußgängers im Augenblick der Explosion einige Personen an dem Gebäude vorübergingen.

Bisher wurde lediglich bekannt, daß am Sonnabend gegen 18 Uhr bei den Pförtnern der beiden Gebäude je zwei Pakete abgegeben worden sind mit der Bemerkung, daß es sich um Grammophonplatten handele. Man ist der Meinung, daß die Attentate, die gerade in dem Augenblick erfolgten, wo wieder eine gewisse Spannung zwischen den Gewerkschaften und den Unternehmerverbänden besteht, auch die politische Lage erschweren können.

Große Erregung in Paris

Das Werk anarchistischer Brandstifter

Die große Erregung, die der doppelte Bombenanschlag am Sonnabend in Paris und in ganz Frankreich ausgelöst hat, spiegelt sich auch in der Montag-Frühpresse wider. Noch fehlt von den Verbrechern jede Spur. Den ganzen Sonntag über haben beim Ministerpräsidenten, im Innenministerium und beim Polizeipräsidenten von Paris ununterbrochen Besprechungen stattgefunden, um, wie Ministerpräsident Chautemps erklärte, mit allen Mitteln die Hintergründe des Attentats aufzuklären und die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen.

Die Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über die einzelnen Phasen der beiden Anschläge, zeigen in fotografischen Darstellungen die Auswirkungen der Explosion und befassen sich mit dem Stand der Untersuchung. Gleichzeitig veröffentlichen die Zeitungen Aufrufe des Ministerpräsidenten Chautemps und anderer verantwortlicher Männer zur Bewahrung von Ruhe und Disziplin. Obwohl bisher keine Spuren entdeckt und auch keine Ueberreste der Höllenmaschinen gefunden wurden, die einen Hinweis geben könnten, sind die meisten Zeitungen auf Grund von Erklärungen der Polizei der Ansicht, daß es sich um „ausländische Bomben“ handele und daß die Höllenmaschinen keinesfalls von einzelnen Personen hergestellt worden sein können. Die erste polizeiliche Untersuchung soll ergeben haben, daß die Art der verwendeten Sprengstoffe in Frankreich sehr selten, wenn nicht sogar unauffindbar sei.

Das „Journal“ bringt diesen doppelten Anschlag im Etoile-Viertel mit der kürzlichen Auffindung von 15 Höllenmaschinen in Zusammenhang und will daraus schließen, daß es sich um eine regelrechte Verschwörung handele.

Neue Morde in Madrid

dnb **St. Jean de Luz**, den 13. September.

Hier trafen am Sonntag Flüchtlinge aus Madrid ein, die körperlich und seelisch einen vollkommen erschöpften Eindruck machten. Ihre bis auf die Knochen abgemagerten Gestalten erweckten das Mitleid der französischen Bevölkerung. Sie berichteten übereinstimmend, daß in Madrid zunehmende Hungersnot herrsche. Außerdem hätten die anarchistischen Elemente anläßlich des Falles von Santander eine neue Mordaktion unternommen. Viele Hunderte des Faschismus verdächtigte Personen seien niedergemetzelt worden. Die Mordwelle habe Ausmaße erreicht, die an die Metzeleien zu Beginn der Kämpfe erinnert habe.

Das vermißte Pamirflugzeug noch nicht gefunden

dnb **Berlin**, den 13. September.

Die im Rahmen der vom Reichsminister der Luftfahrt Generaloberst Göring angeordnete Suchaktion nach dem vermißten deutschen Flugzeug „D-Anoy“ von Deutschland aus entsandten beiden Lufthansa-Flugzeuge sind Montag vormittag in Kabel eingetroffen und haben unverzüglich mit ihren Suchflügen begonnen. Ein drittes Flugzeug, das über eine besonders große Reichweite verfügt, wird im Laufe der Woche noch zusätzlich nach Kabul entsandt. Während die Luftverkehrsgesellschaft Eurasia den chinesischen Abschnitt des in Betracht kommenden Gebietes absucht, bildet Kabul die Basis für die Flüge der deutschen Flugzeuge. Das Flugzeug „D-Amil“, das ebenfalls nach Ueberfliegung des Pamirgebirges auf dem Wege über den Wakham-Paß China am 26. August erreicht hatte, ist bei einer Außenlandung in der Nähe von Soutchau (China) beschädigt worden.

Verstimmung in Lissabon wegen der Nichteinladung zur Mittelmeer-Konferenz

dnb **Lissabon**, den 13. September.

Von seiten Portugals wird am Samstag eine halbamtliche Mitteilung veröffentlicht, in der das Befremden darüber ausgedrückt wird, daß Portugal nicht zur „Mittelmeerkonferenz“ in Nyon eingeladen wurde. Zugleich wird bekanntgegeben, daß Portugal dieses Erstaunen auch in London zum Ausdruck gebracht habe. Die Gesichtspunkte, nach welchen die Einladungen zur Konferenz erfolgt seien, könnten von Portugal nicht anerkannt werden. Es seien Länder eingeladen worden, deren Beziehung zum Mittelmeer viel schwerer ersichtlich sei als bei Portugal, das in diesem Meere einen der wichtigsten Verkehrswege nach seinen Kolonien sehe und außerdem ein sehr großes Interesse an der Entwicklung der Lage in Spanien habe.

Nürnberg. Der Führer empfing den zum Reichsparteitag in Nürnberg weilenden stellvertretenden Chef der Auslandsorganisation der faschistischen Partei Italiens, Graf Thaon di Revel, der ihm vom Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, vorgestellt wurde.

Zielbewußte Arbeit – große Erfolge

Der Parteikongreß am Samstag - Staatssekr. Reinhardt und der Reichsarbeitsführer sprachen

dnb **Nürnberg**, den 13. September.

Auf dem Parteikongreß verlas am Samstagnachmittag zunächst der Amtsleiter Dreßler-Andreß im Auftrage des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley den

Rechenschaftsbericht der Deutschen Arbeitsfront.

In dem Bericht gibt Dr. Ley einen mit genauen Zahlen belegten Nachweis über die erfreuliche Aufwärtsentwicklung, die insbesondere im abgelaufenen Jahr sehr deutlich in die Erscheinung tritt. Vier große Gebiete der sozialen Betreuung habe die DAF. zur Hebung des Lebensstandards erschlossen: „Kraft durch Freude“, Volksgesundheit und Berufserziehung, Wohnungs- und Siedlungsbau. „Kraft durch Freude“ hat heute das ganze Volk in Bewegung gebracht. Insgesamt würden 61½ Millionen Menschen durch KdF. erfaßt. In diesem Winter würden 30 000 deutsche Arbeiter nach dem Mittelmeer fahren, auch die Madeirafahrt werde durchgeführt werden. Insgesamt würden in diesem Jahr neun Millionen Menschen durch Reisen und weitere zwei Millionen durch Wandern in Marsch gesetzt.

Auf dem Gebiete der Volksgesundheit arbeiteten das Amt für Volksgesundheit in der DAF. und das Hauptamt für Volksgesundheit in der NSDAP. aufs engste zusammen. In den vier Gauen Bayerische Ostmark, Köln-Aachen, Karlsruhe und Hamburg sei mit den Reihenuntersuchungen der gesamten schaffenden Volksgenossen begonnen worden. Diese Untersuchungen würden in allen Gauen nun in die Wege geleitet. Eine starke Förderung habe der Bau von Siedlerstellen, Eigenheimen und Wohnungen erfahren; insgesamt seien 1937 251 000 Wohneinheiten durch die Tätigkeit der DAF. dem schaffenden deutschen Volk dienstbar gemacht worden.

Zur Vermögenslage der DAF. wird ausgeführt, daß bis heute alle Ausgaben einschließlich der Baukosten aus den laufenden Einnahmen gedeckt worden seien, so daß das Vermögen der DAF. sich ständig erhöhe und als ständig wachsende Rücklage angesehen werden könne. Das Vermögen einschließlich des gesamten toten und lebenden Inventars betrage abzüglich aller Belastungen und Abschreibungen heute nahezu eine halbe Milliarde RM., so daß bei einer Rückschau auf die letzten vier Jahre stolz behauptet werden könne, daß aus einem bankerotten Trümmerhaufen mit völlig zerfahrener Finanzgebarung eine lebensvolle Gemeinschaft aller Schaffenden geworden sei.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley stellte anschließend unter stärkstem Beifall fest, daß alle diese Erfolge der DAF. nichts bedeuteten gegenüber dem grenzenlosen Vertrauen, das der deutsche Arbeiter dem neuen Staat, der Partei und vor allem dem Führer entgegenbringe. Der deutsche Arbeiter fühle sich mit Adolf Hitler persönlich verbunden. Dr. Ley überbrachte dem Führer alle die Grüße, die ihm bei seinem Besuch in den Betrieben von deutschen Arbeitern aufgetragen worden sind.

Vier Jahre Aufbauarbeit

Hierauf sprach Staatssekretär Reinhardt. Seine Rede war ein eindrucksvoller Rechenschaftsbericht über die großartigen Leistungen der Bewegung bei ihrer vierjährigen Aufbauarbeit. Staatssekretär Reinhardt zählte an Hand statistischer Angaben einige der wichtigsten Ergebnisse auf; die Arbeitslosigkeit wurde fast restlos beseitigt, die soziale und wirtschaftliche Not der deutschen Menschen ist weitgehend überwunden, über 38,4 Milliarden RM. wurden bisher für diesen Gesundungsprozeß aufgewandt!

Der Wohnungsnot, der das unfähige Novembersystem machtlos gegenüberstand, wurde energisch zu Leibe gegangen.

In vier Jahren wurden nicht weniger als 1 118 000 neue Wohnungen errichtet,

während in vielen Ländern die Bautätigkeit ständig zurückgeht. In Frankreich ist sie von 1930 bis 1936 auf die Hälfte zurückgegangen, in der Schweiz auf ein Drittel, in der Tschechoslowakei auf zwei Drittel. Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika ist die Bautätigkeit zurückgegangen.

Die Milliarden, die zur Erstellung und Verbesserung öffentlicher und privater Bauten und Anlagen im nationalsozialistischen Deutschland aufgewendet worden sind und noch aufgewendet werden, fließen in Form von Löhnen, Gehältern und Unternehmergewinnen in die deutsche Volkswirtschaft. Von dort fließt der größte Teil in Form von Steuern, Abgaben und Anleihen in die öffentlichen Haushalte. Und auf der Ausgabenseite der öffentlichen Haushalte tritt eine Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe und der öffentlichen Fürsorgelasten ein.

Der erste Vierjahresplan des Führers hat zu einer

Erhöhung der industriellen Produktion von 34,8 Milliarden RM. im Jahre 1932 auf 65 Milliarden RM. im Jahre 1936

geführt. Im Jahre 1937 wird die industrielle Produktion wahrscheinlich 70 Milliarden RM. erreichen und damit das Doppelte von 1932 übersteigen.

Das Volkseinkommen ist von 45 Milliarden RM. im Jahre 1932 auf 62 Milliarden RM. im Jahre 1936 gestiegen. Im gegenwärtigen Jahr 1937 wird das Volkseinkommen etwa 68,5 Milliarden RM. erreichen und damit um 50 v. H. größer als im Jahre 1932 sein. Es ist nicht nur die gesamte Lohnsumme, die in der deutschen Volkswirtschaft anfällt, bedeutend gestiegen, es hat sich auch der Durchschnittslohn des einzelne Arbeiters erhöht, und zwar um mehr als 5 Prozent. Eine allgemeine Erhöhung der Nominallöhne ist nicht durchgeführt worden, weil der Leitgedanke der deutschen Lohn- und Preispolitik ist, unter allen Umständen die Kaufkraft der Löhne zu sichern.

Das jährliche Steueraufkommen des Reiches ist von 6,6 Milliarden RM. im Rechnungsjahr 1932 auf 11,5 Milliarden RM. im Rechnungsjahr 1936 gestiegen. Das Steueraufkommen des Reichs wird im gegenwärtigen Rechnungsjahr 1937 mehr als das Doppelte von 1932 erreichen.

(Fortsetzung siehe 3. Seite Hauptblatt)

Blick in die Heimat

Rotkehlchen

Die Schwalben sind nun schon alle fort
Auf die herbstliche Reise.
Und dennoch zwitschert's an heimlichem Ort
So vertraut und so leise.

Hinter dem Hause im goldenen Grün
Unter dem Laubendach,
Dort, wo die Malven und Dahlien blüh'n,
Ist der Sommer noch wach!

Rotkehlchen jubelt ins Abendloh'n
Seine zierliche Weise
Mit einem wundersam-lieblichen Ton —
So vertraut und so leise! *h

Paul Hagen

Mittwochssonderzüge nach Düsseldorf

Früherlegung auf den Vormittag

Wie wir vom Pressedienst der Reichsbahndirektion Essen hören, werden die bereits angekündigten Mittwochs-Sonderzüge mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung zur Ausstellung „Schaffendes Volk" bis auf Widerruf nunmehr nicht erst in der Mittagszeit, sondern bereits des Vormittags aus dem Ruhrgebiet nach Düsseldorf in nachstehendem Plan verkehren. — Ferner werden auf den Strecken zur Erreichung der Einsteigebahnhöfe 50 Prozent Anschlußkartenermäßigung gewährt.

8.13 ab Dortmund-Hbl., an 23.27 Uhr, 2,60 RM.
8.50 ab Bochum-Hbf., an 23.04 Uhr, 2,00 RM.
9.08 ab Essen-Hbf., an 22.47 Uhr, 1,50 RM.
9.35 ab Duisburg-Hbf., an 22.15 Uhr, 0,80 RM.
9.57 an Düsseldorf-Hbf., ab 21.53 Uhr.

Die örtlichen Fahrkartenausgaben und MER-Büros geben weitere Auskunft.

— **Vaterländischer Frauenverein.** Mittwoch, den 15. September, versammeln sich die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Zweigstelle Stüter, nachm. um 3 Uhr bei Frau Hömann, Rotes Haus.

— **Finderglück beim Brombeersuchen.** In unserer Samstag-Ausgabe berichteten wir davon, daß Diebe die Fahrräder von zwei bei der Firma Hill Beschäftigten gestohlen hatten. Gestern nachmittag wurden die beiden Fahrräder von dem Hattinger Heymann beim Brombeersuchen in Winz, und zwar an der Ruhrböschung der Königssteiner Straße, gefunden. Die Fahrräder konnten den Eigentümern zurückgegeben werden, die natürlich hocherfreut waren, so schnell wieder in den Besitz ihrer Fahrräder zu gelangen, die sie schon als verloren aufgegeben hatten.

— **Herbst-Fuchsjagd der Reiter.** Die am Samstag durchgeführte Herbst-Fuchsjagd des Reitersturm in Verbindung mit dem Hattinger Reiterverein nahm einen schönen Verlauf. 15 Reiter nahmen daran teil, allerdings waren die Bochumer Reiter verhindert, teilzunehmen, da sie in Bochum selbst eine Fuchsjagd abhielten. Den Fuchs machte Kamerad Niedereichholz, der allen Kameraden die größte Mühe machte, ehe er sich „fangen" ließ. Nach hartem Kampfe gelang es schließlich dem Kameraden Därmann, sich den Fuchsschwanz zu sichern. Nach der Jagd zogen die Reiter geschlossen zum Lokal des Kameraden Ackermann (Voß zur Mühlen), wo man noch gesellige Stunden im Rahmen eines Kameradschaftsabends zusammenblieb.

— **Aus der NS-Frauenschaft.** Der Arbeitsnachmittag der NS-Frauenschaft findet am Donnerstag dieser Woche bei Rech statt.

— **Bewegliche Brandverhütungsschau in Hattingen.** Die Westfälische Provinzial-Feuersozietät in Münster veranstaltet am 22. und 23. September um 20 Uhr in Hattingen, im Saale des Evangelischen Gemeindehauses, eine Brandverhütungsschau. Die Veranstaltungen sind verbunden mit Vorträgen und Tonfilmvorführungen. Der Eintritt ist frei. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Gemeinnützigkeit der Veranstaltungen wird der Besuch allen Kreisen der Bevölkerung dringend empfohlen.

— **Vom Motorrad überfahren.** In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde kurz nach Mitternacht in der Kl. Weilstraße eine Frau Dö. von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Sie trug Verletzungen am Kopf, an den Beinen und an den Armen davon. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht schwerer Natur.

— **Erfolgreicher Hattinger Haarkünstler.** In Bad Salzuflen errang der Herren- und Damenfriseur Friedel Becker aus Hattingen, Kl. Weilstr. 16, im Damenfrisur-Wettstreit den 1. Preis.

Winz-Baak

— **Kaminanschlüsse und Sicherungen wurden nachgesehen.** Daß eine alljährliche Nachschau der Kaminanschlüsse angebracht und notwendig ist, dafür konnte auch jetzt wieder der Nachweis erbracht werden. In manchen Haushaltungen sind in dieser Hinsicht Mängel festgestellt worden. So wird ein augenblicklich nicht gebrauchter Kaminanschluß gerne mit Tapeten überklebt. Es sollte sich darüber doch jeder klar werden, daß dieses beim Zusammentreffen unglücklicher Zufälle zu Brandschäden führen muß. Zugleich mit der Kaminschau war eine polizeiliche Kontrolle der Stromzählersicherungen verbunden. Es wurden denn auch geflickte Sicherungen vorgefunden. Diesmal hatte es noch mit einer Ermahnung sein Bewenden. Das Flicken der Sicherungen ist bekanntlich aus guten Gründen untersagt.

— **Der Eingang zum Westenfeld wird in Ordnung gebracht.** Der etwas abfallende Eingang des Westenfeldes zur Hattinger Straße war schon seit sehr langer Zeit in einem derart schlechten Zustande, daß er, insbesondere im Dunkeln, nur mit Vorsicht zu begehen war. Nun wird dem dringenden Wunsche der Westenfelder auf Instandsetzung Rechnung getragen. Hoffentlich folgt in dem kommenden Jahre dem Ausbau dieses Teilstückes der Ausbau des ganzen Straßenstückes zwischen Hattinger und Verbandsstraße. Die Straße weist, insbesondere im Sommer, einen beachtlichen Fußgängerverkehr auf.

Blankenstein

— **Erfolgreiche Ruderer.** Der mit der Mannschaft H. Breuker, R. Bach, F. Werner, R. Nürnberg, Steuermann A. Jenk startende Ruderverein Blankenstein konnte auf der 9. Herbst-Regatta in Mülheim, ausgetragen auf dem Kanal am Solbad Raffelberg, im Großen Herbst-Gig-Vierer m. St. (unbeschränkt) unter 4 Bewerbern einen achtbaren 2. Platz belegen. Mit der Zeit von 6,018 Min. (bei dem herrschenden starken Gegenwind und hohen Wellengang des Wassers hervorragend zu nennen) fuhren die Blankensteiner eine bessere Zeit als der Sieger der 1. Abteilung in diesem Rennen (RG. Linden-Dahlhausen) und auch gleichzeitig die zweitbeste des Tages für Gig-Rennen überhaupt. Zu bemerken ist noch, daß der auch an diesem Rennen teilnehmende RC. Witten, durch den die Blankensteiner von acht Tagen in Witten schon im Vorrennen ausgeschaltet wurden, das Rennen nach ca. 400 m wegen Aussichtslosigkeit aufgab.

Märsche und schwungvolle Walzer

Bochumer Schutzpolizisten konzertierten für „Mutter und Kind"

Die Ortsgruppe Hattingen der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt führte am Samstag im großen Saal des Hauses „Weiltor" einen Deutschen Abend durch, der durch die Mitwirkung der Kapelle der Bochumer Schutzpolizei einen glanzvollen Verlauf nahm. Der Reinertrag des Abends war für das große Hilfswerk „Mutter und Kind" bestimmt. Da freut es uns besonders, mitteilen zu können, daß sich die Kapelle der Schutzpolizei in ganz uneigennütziger Weise für die Ausgestaltung der Vortragsfolge zur Verfügung gestellt hat. Es wäre schön gewesen, wenn sich noch mehr Besucher eingefunden hätten; an den langen Tischreihen waren nämlich noch manche Lücken zu verzeichnen.

Die Begrüßung der Gäste wurde durch den Parteigenossen Fry vorgenommen. Er wies auf die Tage in Nürnberg hin, an das Uebermaß an Erleben und an die Ströme der Kraft, die von ihm ausgehen. Als die Glocken den Reichsparteitag einläuteten, da habe ihr Klang für das deutsche Volk das Chaos des Lärms der internationalen Politik übertönt. Das Augenmerk aller Deutschen sei wieder auf die alte ehrwürdige Reichsstadt gerichtet, um von dort zu hören, was der Führer und seine engsten Mitarbeiter zu sagen und zu verkünden haben. Die ganze innere Kraft und Stärke des neuen Deutschlands werde wieder gezeigt, im Jubel um den Führer. Wieder zeige sich, welche einzigartige Kraftquelle diese Reichsparteitage für die Nation sind. In der internationalen Anteilnahme an diesem Höhepunkt des politischen Lebens Deutschlands liege das Eingeständnis, daß heute niemand mehr in der Welt am Willen des deutschen Volkes und an den Taten seines Führers achtlos vorbeigehen kann. — Parteigenosse Fry beendete seine Ausführungen mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Die weitere Vortragsfolge wurde von der 32 Mann starken Kapelle der Schutzpolizei Bochum bestritten. Schneidige Märsche und klassische Musik wurden von den Polizisten dargeboten. Unter der Stabführung des Obermusikmeisters Franz fanden die Musikstücke eine gute Wiedergabe. Die Kapelle hat ihren guten Ruf, der ihr durch ihre Mitwirkung bei Rundfunkübertragungen von Morgenfeiern und Werkpausensendungen vorausgeht, weiter gefestigt. Die Zuhörer spendeten jedesmal viel Beifall; besonderen Anklang fand im zweiten Teil des Programms das Soldatenpotpourri von Hannemann. Der Klangkörper der Kapelle war allerdings im Verhältnis zur Größe des Saales zu stark. Jedenfalls war das Konzert nichts für empfindsame Naturen. Wer dagegen schneidige und schmissige Musik gerne hört, ist auf seine Kosten gekommen.

Gegen 23 Uhr war der offizielle Teil der Vortragsfolge beendet. Bald drehten sich die Pärchen unermüdlich auf der Tanzfläche. Das frohe und gesellige Treiben hat noch mehrere Stunden angehalten.

Neues aus den Aemtern

Niederbonsfeld

— **Jungen und Mädel im Standort Nieder-Bonsfeld herhören!** Sämtliche Jungen und Mädel, die für die Singschar bestimmt worden sind, haben am Donnerstagabend um 7,30 Uhr in der evangel. Schule pünktlich in Uniform zu erscheinen.

Altendorf-Ruhr

— **Neubau gerichtet.** An der Ecke „In den Höfen" Baeststraße ist in den letzten Monaten der Neubau des Volksgenossen Wilhelm Schulte erstanden. Am Samstag konnte Richtfest gefeiert werden. Es ist eine schöne Sitte in unserer Gemeinde, bei dieser Gelegenheit die Familie des Bauherrn sowie Bauleiter und Arbeiter zu einer gemütlichen Feier zu vereinigen. Ein gutes Essen sowie die notwendigen Getränke hoben die Stimmung nach vollbrachtem Werke. Launige Ansprachen weisen auf Sinn und Bedeutung des Festes hin.

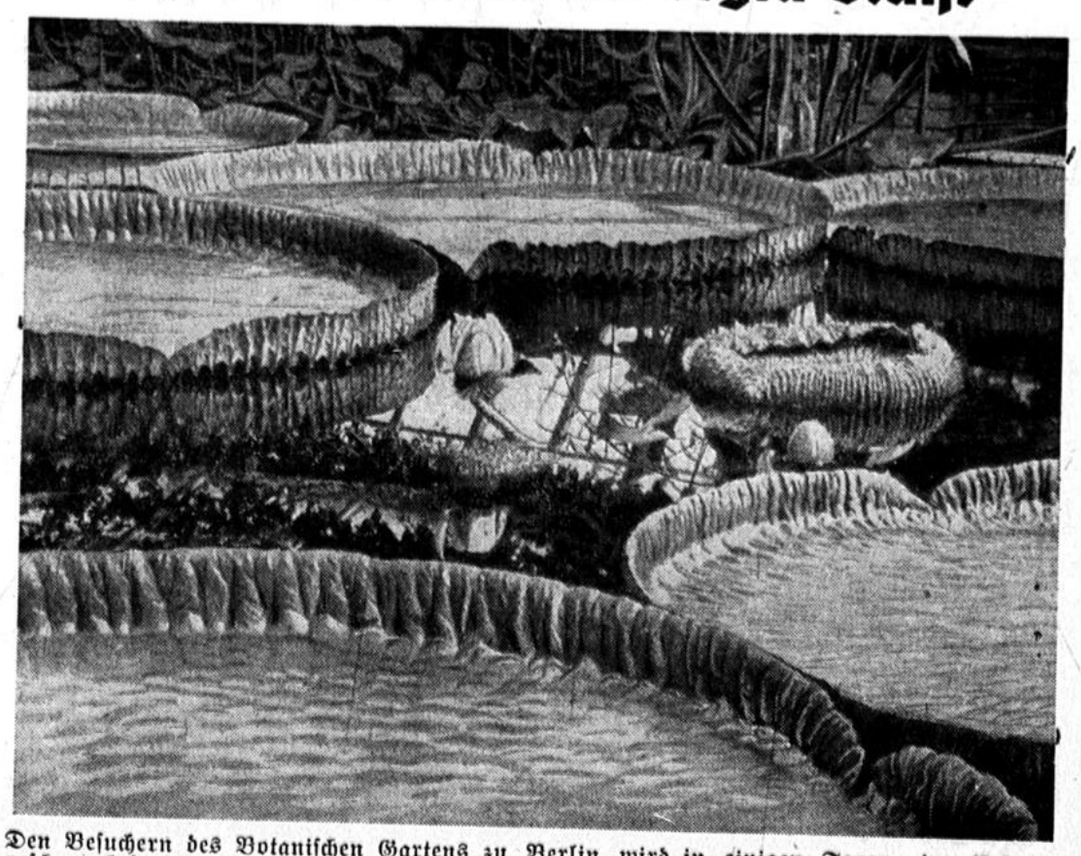
— **Straßeninstandsetzung.** Eine in dieser Zeitung ausgesprochene Bitte der Anwohner der Straße „In den Höfen", den bisher noch nicht gemachten Straßenteil instandzusetzen, scheint in Erfüllung zu gehen. Jedenfalls deuten die bereits angefahrenen Materialien wie Teer und Splitt darauf hin. — Auch die Dahlhauser Straße soll in die Aufbesserung mit einbezogen werden.

Welper

— **Akrobaten der Straße.** An der Bismarckstraße sind bei einigen Häusern die Drähte der Umzäunung zerrissen worden. Es wäre zu wünschen, daß man die Leute mit der überschüssigen (Alkohol)-Kraft erwischte und ihnen Gelegenheit gäbe, sie nutzbringend anzuwenden.

— **Zwei Jubilare der Arbeit.** Auf der Henrichshütte konnten am Wochenende wieder zwei Arbeitskameraden auf eine 25jährige ununterbrochene Arbeitstätigkeit zurückblicken, und zwar der in der Mechanischen Werkstatt I beschäftigte Dreher Karl Plum von der Holthauser Straße in Hattingen (eingetreten am 11. September 1912) und der auf der Schulstraße 22 in Welper wohnende Vorarbeiter Jakob Staudt (eingetreten am 12. September 1912). Beiden Arbeitskameraden wurde die übliche Ehrung zuteil. Auch wir gratulieren ihnen herzlich zum Jubiläum!

Wenn die Victoria regia blüht



Den Besuchern des Botanischen Gartens zu Berlin wird in einigen Tagen eine Ueberraschung besonderer Art geboten. Die Königin der Wasserblumen, die Victoria regia, wird in den frühen Nachmittagsstunden ihre Blüten entfalten. Der Durchmesser der Blüten beträgt 30 bis 40 Zentimeter, während die Blätter einen Durchmesser von 1,5 bis 2 Meter haben. Die Victoria regia stammt aus Südamerika und bedeckt die stillen Buchten der Ströme meilenweit. Unserer Seerose sehr ähnlich, übertrifft sie diese bedeutend an Größe. Ihre Blätter, die oft zwei Meter Durchmesser erreichen, haben eine so große Tragfähigkeit, daß ein Kind auf ihnen zu sitzen vermag. Die weiße Blüte erreicht etwa 40 Zentimeter im Durchmesser und strahlt einen äußerst starken, sehr angenehmen Duft aus. Am Morgen zieht sie sich unter Wasser zurück, worauf sich die Frucht mit etwa 300 maiskornähnlichen Samen, von den Eingeborenen daher Wassermais genannt, entwickelt. (Erich Zander, Archiv, K.)

Komische Menschen

Haben Sie schon einmal durch das Zeitungsinserat eine Wohnung gesucht? Nein? — Dann müssen Sie es unbedingt einmal versuchen. Folgende heitere Geschichte ist in den letzten Tagen passiert:

Steht da in der Zeitung ein Inserat: „Dreiundeinhalb Zimmer zu vermieten. Angebote an die Geschäftsstelle unter Nr. ...." Die Wohnlage war nur ungefähr angegeben und sagte, mir sonst zu. Meine Frau nimmt schnell Feder und Papier zur Hand, schreibt und ich gehe schnell zur Zeitung. Ja — was tut man nicht alles für seine liebe Frau? Und jetzt warten wir. Einen Tag, zwei Tage, drei Tage — jeden Tag fragt meine Frau: „Hast du überhaupt den Brief in den Postkasten geworfen?" — Nein, das hatte ich nicht. Das Porto sparte ich. Ich legte noch einen Groschen dazu und trank mir im nächsten Gasthaus einen ...

Die Hoffnung hatte meine Frau auch bald aufgegeben. Aber am siebten Tag, abends gegen 20 Uhr, da klingelt's in der Wohnung. Nun, das kommt ja schon öfter vor. Hier klingelte aber ein Fremder, man hörte es gleich heraus, und richtig, stand da eine Frau vor mir, groß und kräftig an Ausmaßen, und sagt: „Sie hatten sich um eine Wohnung bemüht?" — „Ja, gewiß. Aber, bitte doch, treten Sie ein," sagte ich eifrig. Meine Frau, die gerade die berühmten Waldbeerpfannkuchen auf dem Ofen hatte, kam schnell herbei, um aber genau so schnell wieder zu verschwinden, denn schon kam ein brenzlicher Geruch von der Küche her. Ich frage dann: „Wo ist denn die Wohnung?" — „Ganz in der Nähe der Straße ...." gab mir die Frau zur Antwort. „Ja, ich muß doch wissen, wo das ungefähr ist," sage ich noch einmal. „Wie ich Ihnen schon sagte." war nur ihre Antwort. Um dieser peinlichen Situation aus dem Wege zu gehen, frage ich: „Wie groß ist denn die Wohnung?" Ohne eine Antwort zu geben, dreht sich die Frau um, geht auf die Küche zu, blickt hinein, dreht sich abermals um und sagt: „Guten Abend!" — und fort war sie.

Verstohlen blicke ich meine Frau an, sie blickt mich an, und dann lachen wir aus Leibeskräften. Wir hatten ja die Kinder nicht versteckt. Ein Junge von 6 Jahren saß bei mir im Zimmer und ein Junge von 3 Jahren war in der Küche. Daß wir das auch vergessen konnten, daß wir nur eine Wohnung mieten können, wo Kinder unerwünscht sind!

Belebung des Vereinslebens

Die „Liederfreunde" sangen die Vereinsmeisterschaft aus.

Die wirtschaftliche Lage unserer Männergesangvereine läßt immer noch sehr zu wünschen übrig. Trotzdem das Deutsche Sängerbundesfest in Breslau einen glänzenden Verlauf nahm, darf man daraus keine Rückschlüsse auf die einzelnen Männergesangvereine ziehen. Oder ist es etwa nur in unserer Gegend so, daß die Sängerzahl zurückgegangen ist und — das ist das Bedenkliche — daß in den meisten Vereinen wenig oder kein Sängernachwuchs vorhanden ist? Es ist heute so, daß ein mittlerer Verein nur unter ganz besonderen Umständen ein Konzert veranstalten kann. Geht es finanziell ungünstig aus — und leider ist das sehr oft so — dann steht der Verein vor dem finanziellen Ruin.

Aus diesem Grunde verlegen die meisten Gesangvereine ihre Tätigkeit von außen nach innen, d. h. sie beschränken ihren Zuhörerkreis auf ihre Mitglieder und kommen nur noch selten an die Oeffentlichkeit. Daß dadurch das ganze Vereinsleben nicht interessanter und abwechslungsreicher wird, leuchtet ein, und deshalb kam man im Männergesangverein „Liederfreund" auf den Gedanken, innerhalb des Vereins so etwas Aehnliches zu machen, wie es z. B. die Sportvereine tun: man beschloß die Austragung der Vereinsmeisterschaft. Das ging in der Weise vor sich, daß aus den Sängern (durch Los!) Doppelquartette zusammengestellt wurden. Auch die zu singenden Lieder wurden ausgelost, diese allerdings erst vierzehn Tage vor dem Wertungssingen. Der Zweck dieses Unternehmens, nämlich Belebung des Vereinsbetriebes, wurde schon vor der Veranstaltung erreicht. Alle Sänger waren mit Lust und Liebe bei der Sache, und so konnte man am vergangenen Sonntag im neugestrichenen Saal bei Julius Diergardt ganz annehmbare Leistungen hören, die an Wert gewinnen durch die Tatsache, daß es viel schwieriger ist, im Doppelquartett zu singen als im ganzen Verein. Das Doppelquartett mit der höchsten Punktzahl (jawohl, das gab es auch, aber streng reell!) erhielt ein Diplom über die Vereinsmeisterschaft, und begreiflicherweise winkten den Siegern darüberhinaus kulinarische Genüsse (Pfefferpothast! Und wie!), bei denen auch die Unterlegenen eine wackere Klinge schlugen.

Angeregte Unterhaltung, Gesangsvorträge des gesamten „Liederfreund", musikalische Darbietungen und ein kleines Tänzchen schufen einige Stunden schönster Einigkeit (trotz einiger, aber humorvollgemeinter „Schiebung"-Rufe!), die den Mitgliedern noch lange in guter Erinnerung bleiben werden.

Stiepel

— **Der Regen war schuld.** Samstagabend ereilte den Kraftradfahrer B. aus der Roomersheide sowie den Soziusfahrer Heinz W. aus der Kemnader Straße, als beide mit dem Motorrad auf einer Probefahrt waren, auf der Querenburger Straße ein verhängnisvoller Sturz, der auf den plötzlich niedergehenden Regen zurückzuführen ist. Der Motorradbesitzer und -fahrer B. hatte die fast neue Maschine vor dem Regen schützen wollen und versuchte, die Kurve zu einer Hofdurchfahrt zu nehmen, als das Kraftrad ins Rutschen geriet und gegen den Bordstein prallte, wo bei beide zum Absturz kamen.

Gute und schlechte Hausgehilfinnen

Kinderreiche haben den ersten Anspruch

In vielen deutschen Städten, besonders natürlich in den großen, herrscht heute ein fühlbarer Mangel an Hausangestellten. Ueber dessen Ursachen ist viel gesprochen worden, und es hat leider nicht den Anschein, daß er sich von heute auf morgen beheben läßt. Es wird geklagt, daß die jungen Mädchen ungern in den Haushalt gehen. Andererseits heiraten die tüchtigsten unter ihnen heute schneller als in früheren Jahren, und das ist natürlich unbedingt erfreulich. Leider aber werden von dem Mangel an Hausangestellten gerade kinderreiche Haushalte betroffen, und daß dieser Zustand die dazu berufenen Behörden und Stellen nicht gleichgültig läßt, versteht sich von selbst.

Niemand wird behaupten wollen, daß es die Hausgehilfinnen immer gut haben in ihren Stellungen, daß die Hausfrauen, die sie beschäftigen, immer vorbildlich sozial eingestellt seien. Die Zahl der gegenteiligen Fälle ist leider nicht gering! Aber es dürfte ebenso unbestritten sein, daß auch die andere Seite, nämlich die Hausgehilfinnen, bisweilen zu wünschen übrig lassen. Die Referentin für die Fachgruppe „Hausgehilfen" in der Deutschen Arbeitsfront hat sich soeben in geharnischten Worten gegen ungetreue und pflichtvergessene Hausgehilfinnen gewendet und klar festgestellt, daß solche Mädchen, die sich durch Verstöße gegen den Grundsatz der Treue vergehen, keinerlei Hilfe und Unterstützung von den Stellen der Deutschen Arbeitsfront zu erwarten haben.

Es sind, wie die Referentin schildert, Fälle bekannt geworden, in denen Hausgehilfinnen vor der Geburt eines Kindes einfach ausgerückt sind, um sich so vor der gefürchteten Mehrarbeit zu drücken! Andere wieder meiden offensichtlich Stellen bei kinderreichen Familien oder solchen, in denen keine modernen Bequemlichkeiten, wie Staubsauger, Warmwasser und Zentralheizung vorhanden sind.

Es ist klar, daß der Staat, der alles tut, was in seiner Macht steht, um die Geburtenziffer und die natürliche Freude am Kind zu heben, nicht ruhig zuschauen kann, wenn pflichtvergessene Hausangestellte aus rein materiellen Gründen Sabotage an diesem Aufbauwerk treiben! Kinder machen Arbeit, ganz gewiß, aber Kinder machen auch Freude, nicht nur der Mutter, der sie gehören, sondern auch der Hausangestellten, die sie zu betreuen hat. Es gibt gar keinen besseren Weg für eine junge Hausangestellte, sich auf ihre eigenen Mutterfreuden und Mutterpflichten vorzubereiten, als einer Mutter zu helfen.

Damit ist keineswegs solchen Fällen das Wort geredet, in denen schlechterzogene Kinder einer Hausangestellten das Leben schwer machen. Solche Fälle gibt es natürlich, und jedermann wird es verstehen, wenn eine Hausangestellte eine solche Stelle ordnungsmäßig kündigt und sich einen schöneren Pflichtenkreis sucht. Es ist Pflicht jeder Hausfrau und Mutter, ihren Kindern frühzeitig die selbstverständliche Achtung vor der Arbeit und dem Menschentum einer Hausangestellten beizubringen. Diese Achtung der Arbeit und desjenigen, der sie versieht, ist bestes nationalsozialistisches Gedankengut. Es ist nur wünschenswert, wenn die Arbeitsfront in Fällen, bei denen Hausangestellte ganz offensichtlich schlecht behandelt und schikaniert werden, einschreitet und die Betreffenden dürfen sich nicht wundern, wenn sie sogar von der Vermittlungstätigkeit ausgeschlossen werden.

Aber es ist klar ausgesprochen: auch die Hausgehilfin hat eine wichtige Aufgabe innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft. Daß dabei die kinderreichen Familien im Vordergrunde des Interesses stehen, ist selbstverständlich. Und gegen die Volksgemeinschaft verstößt sowohl die ungetreue Hausangestellte wie die „schikanöse" Hausfrau.

Herbede

— **Noch gut abgelaufen.** In der Nacht zum Samstag fuhr der mit seinem Motorrad von Witten her kommende Pastor R. von hier auf der Verbandsstraße gegen einen Leitungsdraht, der sich an der Ueberquerung der Straße von einem Mast gelöst und dabei mit dem fallenden Ende in einen Zaun verfangen hatte. Der Draht bildete so eine gefährliche Falle für leichte Fahrzeuge. Der Motorradfahrer prallte mit dem Gesicht gegen den Draht, der sich glücklicherweise — die Motorradbrille mit abstreifend — sofort nach oben abdrückte. Der Fahrer kam mit einer ziemlichen Schramme an der Oberlippe und an der linken Wange davon. Hätte der Draht etwas tiefer, in Halshöhe, gesessen, so wäre ein Menschenleben in höchster Gefahr gewesen. Die sofort benachrichtigte Polizei brauchte den Draht nicht mehr zu entfernen, da er inzwischen von einem die gleiche Stelle befahrenden schweren Lastkraftwagen durchschnitten worden war.

— **Es wird ernst mit der Entrümpelung.** In der Gaststätte Aufermann kamen die Amtsträger und Blockwarte des Reichsluftschutzbundes zu einer Besprechung zusammen, die, wie überall im Reiche, der auch hier durchzuführenden Entrümpelungsaktion galt. Zu der Besprechung waren gleichfalls Vertreter der NSDAP., der NSV., der Feuerwehr und des Haus- und Grundbesitzervereins erschienen. Gemeindegruppenführer Schemberg sprach über die Durchführung der Entrümpelung. Nach der Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz vom 4. 5. d. J. ist das Aufbewahren von Gerümpel, das übermäßige und feuersicherheitswidrige Ansammeln von verbrauchbaren Gegenständen und das Abstellen anderweitig unterbringbarer oder schwerbeweglicher Gebrauchsgegenstände in Dachbodenräumen, Schuppen, Stallungen usw. verboten. Gegenstände, die nicht unter das Verbot fallen, müssen so gelagert werden, daß sie die Uebersichtlichkeit und Zugänglichkeit der Räume nicht beeinträchtigen. Die Verordnung ist bereits mit dem 1. d. M. in Kraft getreten. In der Woche vom 20. bis 25. 9. 37 findet sodann eine Nachschau der Dachböden usw. durch die Blockwarte des Reichsluftschutzbundes gemeinsam mit der Feuerlöschpolizei statt. Den Wohnungsinhabern wird empfohlen, noch verwertbare Haushaltungsgegenstände oder Geräte zu verkaufen oder der NSV. zur Verfügung zu stellen. Es ist jedoch darauf zu achten, daß alles noch irgendwie verwertbare Material, wenn es nicht selbst an den Altwarenhändler verkauft wird, den Beauftragten der NSDAP. ausgehändigt wird. Das Material ist entsprechend zu sortieren und zur Abholung bereitzustellen. Die Verwertung des bei der Entrümpelungsaktion anfallenden Altmaterials, aus dem noch wertvolle Rohstoffe gewonnen werden können, liegt im besonderen Interesse des Vierjahresplanes. Der Gemeindegruppenführer sprach sodann über die rechtliche und gesetzliche Seite der gesamten Luftschutzarbeit, die in den am 4. 5. d. J. erlassenen Durchführungsbestimmungen zum Luftschutzgesetz eine notwendige Verankerung erfahren hat. Neben dem Kreis der zu erfassenden Luftschutzdienstpflichtigen ist nunmehr auch die Teilnahme an den Ausbildungsveranstaltungen und Uebungen, die Frage der Beurlaubung, der Vergütung usw. gesetzlich geregelt. Der Bau von Schutzräumen ist gleichfalls vorgeschrieben, und zwar für Neubauten sowie bei Um- und Erweiterungsbauten. Der Appell wurde mit einem Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

Obst und Gemüse

Verbraucherhöchstpreise im Reg.-Bez. Arnsberg

Die Pressestelle der Regierung in Arnsberg teilt mit: Die Verbraucherhöchstpreise für Obst und Gemüse betragen für die Zeit vom Montag, 13. September, bis Sonntag, 19. September 1937:

	Abgabepreis an den Verbraucher	
Salat	8	Pfg. Kopf
Spinat	16	„ 500 g
Wirsing	10	„ „
Weißkohl	6	„ „
Rotkohl	10	„ „
Kohlrabi, blau I	10	„ „
Kohlrabi, blau II	7,5	„ „
Felderbsen	17	„ „
Blumenkohl I	35	„ Kopf
Blumenkohl II	26	„ „
Blumenkohl III	15	„ „
Möhren I	10	„ 500 g
Möhren II	7,5	„ „
Strauchbohnen	15	„ „
Strauchbohnen, fadenfrei	18	„ „
Wachsbohnen	19	„ „
Stangenbohnen	21	„ „
Prinzeß- und Julibohnen	30	„ „
Schlangengurken I (in- u. ausl.)	23	„ Stück
Schlangengurken II (in- u. ausl.)	14	„ „
Salatgurken	7	„ 500 g
Einmachgurken A = 3—6 Zentimeter	27	„ „
„ B = 6—9 „	23	„ „
„ C = 9—12 „	14	„ „
„ D = 12—15 „	8	„ „
Senfgurken (weiße Holländer)	20	„ Stück
Tomaten, in- und ausländische	15	„ 500 g
Pfirsiche I (in- und ausländische)	45	„ „
„ II „ „ „	35	„ „
Zwiebeln (in- und ausländische)	9	„ „
Perlzwiebeln (ausländische)	17	„ „
Einmachzwiebeln, dtsche., ungeschälte	13	„ „
Tafeläpfel I (in- und ausländische)	30	„ „
„ II „ „ „	25	„ „
Kochäpfel I (in- und ausländische)	16	„ „
„ II „ „ „	11	„ „
Birnen I (in- und ausländische)	35	„ „
„ II „ „ „	25	„ „
(Die Preise für Tafeläpfel II, Kochäpfel I und II und Birnen I u. II gelten nicht für Fallobst)		
Koch- und Speckbirnen	14	„ „
Eier- und Edelpflaumen	25	„ „
Zwetschen (Backpflaumen) I	18	„ „
„ „ II	14	„ „
Trauben I (ausschl. dicke blaue, Bulgaren und Jugoslawen	40	„ „
Kartoffeln, gelbe	4,1	„ „
„ „	3.50	RM. 50 kg
„ blaue, weiße, rote	3,8	Pfg. 500 g
„ „ „ „	3,20	RM. 50 kg
„ Julinieren	5,1	Pfg. 500 g
„ „	4,50	RM. 50kg

Unter Aepfel (I. Sorte) fallen die zur Zeit festgesetzten Wertgruppen Grafensteiner, Astrachen, pfirsich-roter Sommerapfel, Goldparmaine, Goldreinette, Gruhm von Kirschwärder.

Unter Aepfel (II. Sorte) fallen Charlamovsky, Croncells, Jakob „Lebel".

Auflage über 2 Millionen — 9/37, Preis 20 Rpf.

Der Schulungsbrief

Nationalsozialistisch gesehen:

Deutsche Außenpolitik im 2. Reich bis 1914

und ihre Beeinflussung durch die **überstaatlichen Mächte.**

Verstärkter Umfang – reiche Bebilderung

Bezug nur durch die Ortsgruppen der Partei

Amt für Schulungsbriefe Hauptschulungsamt der NSDAP.

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., Berlin

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP

Unter Birnen (I. Sorte) fallen Clapp's Liebling, Williams Christ, Köstliche von Charneux, doppelte Griesbirne, Frühe von Trévoux und gute Luise.

Unter Birnen (II. Sorte) fallen grüne Sommer Magdalene, gute Graue, Amanlis Butterbirne und neue Poiteau.

Die Preise für Pflaumen traten bereits am 10. September 1937 in Kraft. Vorstehende Verbraucherhöchstpreise sind abgestellt auf Obst- und Gemüsesorten erster Qualität. Mindere Qualitäten (2. und 3.) sind entsprechend billiger zu verkaufen.

Die vorstehend aufgeführten Höchstpreise sind als Höchstpreise zu betrachten, d. h. sie dürfen in keinem Falle überschritten, wohl aber unterschritten werden.

Für diejenigen Erzeuger, die ihre eigenen Waren auf dem Wochenmarkt selbst feilbieten, muß der Verbraucherhöchstpreis in jedem Fall um 15 Prozent unterschritten werden. hb

Hattinger 1. Kreisklasse

Verschiebungen in der Spielstärke?

Niederlagen von Henrichshütte, Welper und TuS Bredenscheid

Auch der zweite Meisterschaftssonntag brachte manches unerwartete Ergebnis. So wurde die SpVgg. Welper trotz mancher technischer Vorteile von dem Neuling BV. Ardey mit 3:2 geschlagen. Der Tus. Bredenscheid mußte ebenso eine erneute 5:1-Niederlage in Volmarstein einstecken. Der Hattinger Sportverein spielte gegen den VfB. Annen abermals Unentschieden, hatte aber auf Grund der besseren Gesamtleistung einen Sieg verdient und der Sturm vor dem Tor reichlich Pech. Eine knappe, aber nicht unverdiente Niederlage erlitt der VfTuB. Henrichshütte gegen den SpV. Herbede. Am Ende entführten die Gäste mit einem 2:1-Sieg beide Punkte. Auf eigenem Platz bestätigten die Sprockhöveler auch am Sonntag durch einen glatten 6:2-Erfolg ihre augenblicklich gute Form. Eine feine Leistung vollbrachte ebenfalls der SpV. Altendorf, der der gefürchteten Stockumer Ueberraschungself mit 2:1 das Nachsehen gab. Die Spiele:

BV. Ardey — SpVgg. Welper 3:2
Volmarstein — Bredenscheid 5:1
VfB. Annen — Hattinger SpV. 0:0
Henrichshütte — SpV. Herbede 1:2
SpV. Sprockhövel — FCl. Wengern 6:2
SpV. Altendorf — Stockum 2:1

BV. Ardey — SpVgg. Welper 3:2 (1:1)

Die große Kampfkraft der Platzleute und der Vorteil des eigenen Platzes gaben in diesem Kampf den Ausschlag, trotz dem die Welperaner technisch ihrem Gegner überlegen waren. Nach 20 Minuten führten die Platzleute mit 1:0. Ungefähr 5 Minuten später hatte Welper jedoch dieses Tor wieder aufgeholt. Bis zur Pause blieb es bei diesem Ergebnis, da beide Stürmerreihen vor dem Tor versagten. Die Gäste stellten nach dem Wechsel das Ergebnis durch einen Strafstoß auf 2:1. Ein Eckball brachte den Platzleuten durch den Mittelläufer den Ausgleich. Mitte der zweiten Halbzeit schoß Ardeys Rechtsaußen den dritten und entscheidenden Treffer. Welper setzte nun alles auf eine Karte und drückte stark, aber zum verdienten Ausgleich langte es nicht mehr.

Volmarstein — Tus. Bredenscheid 5:1 (2:1)

In diesem Punktespiel mußten die Bredenscheider eine hohe Niederlage einstecken, die dem Spielverlauf nicht gerecht wird, denn sie setzten den Platzleuten härteren Widerstand entgegen, als es das Resultat ausdrückt. In den ersten zwanzig Minuten lagen die Volmarsteiner oft etwas mehr im Angriff und holten in dieser Zeit einen 2:0-Vorsprung heraus. Das zweite Tor ergab sich allerdings aus einem Elfmeter. Fünf Minuten vor der Pause mußte aber auch der Volmarsteiner Torwart hinter sich greifen. War das Spiel bis dahin ziemlich ausgeglichen, so war das auch weiterhin der Fall, wenn auch die Angriffe der Platzleute viel gefährlicher waren. In der 15. Minute der zweiten Hälfte erhöhten sie ihren Vorsprung auf 3:1. Erst kurz vor dem Spielende mußten die Gäste die restlichen beiden Treffer noch in Kauf nehmen.

VfB. Annen — Hattinger SpV. 0:0 (0:0)

Im letzten Augenblick waren die Hattinger gezwungen, ihre Mannschaft umzustellen, die sich aber in dieser Besetzung gut schlug und auf Grund der besseren Leistung einen Sieg verdient hatte. Der Schiedsrichter benachteiligte die Gäste zweimal entscheidend. Nur diesen Umständen verdanken die Annener das Unentschieden.

Nach einem schnellen und wechselvollen Spiel kamen die Hattinger von der 30. Minute an immer besser ins Spiel, jedoch hatte der Sturm mit seinen Schüssen Pech, zudem war die Annener Abwehr sehr sicher. Torlos wurden unter diesen Umständen die Seiten gewechselt. Nach fünf Minuten schoß Hohaus ein einwandfreies Tor, das der Schiedsrichter aus irgendwelchen Gründen jedoch nicht anerkannte. Vorübergehend kamen nun die Platzleute stärker auf, um aber das Kommando dann wieder an die Gäste abtreten zu müssen. 15 Minuten vor dem Spielende verhängte der Schiedsrichter außerdem noch einen unberechtigten Elfmeter gegen die Hattinger, der aber verschossen wurde. Trotz der besseren Tormöglichkeiten vermochten sie bis zum Schluß keinen Treffer anzubringen, da der Sturm nicht energisch genug zu Werke ging.

VfTuB. Henrichshütte — SpV. Herbede 1:2 (1:1)

Die Platzleute fanden sich zuerst und leiteten gleich einige schöne Angriffe ein. Krah gab in der 10. Minute den Ball geschickt an Popy ab, der ihn an den herauslaufenden Torwart vorbei ins Netz schob. Nach dem Führungstor der Platzleute griffen die Herbeder nun ebenso stärker an und erzielten einige Minuten später durch einen Prachtschuß des Halblinken aus 20 Meter Entfernung den Ausgleich. Herbedes Hintermannschaft arbeitete sehr zuverlässig, während die Hüttenabwehr einige Schwächen aufwies. Bis zur Pause fielen keine weiteren Tore mehr, trotzdem beide Stürmerreihen einige gefährliche Angriffe vortrugen. Nach dem Wiederanstoß hatten die Herbeder leichte Vorteile. Der Mittelstürmer stellte in der 55. Minute durch ein weiteres Tor den Sieg sicher. Einige gute Torgelegenheiten wurden von den Gästen verpaßt. Die Hüttenmannschaft gab sich aber nicht geschlagen und setzte zum Endspurt an, jedoch scheiterten alle Angriffe an dem standfesten Schlußdreieck der Herbeder.

SpV. Sprockhövel — FCl. Wengern 6:2 (4:0)

Der Sieg der Sprockhöveler stand keinen Augenblick in Frage und wurde bereits durch vier Tore in der ersten Hälfte sichergestellt. In der zweiten Halbzeit ließen die Platzleute im Bewußtsein des Sieges etwas nach, ohne aber das Heft aus der Hand zu geben. Wengern holte zwar ein Tor auf, mußte aber dafür auch zwei weitere wieder einstecken. Beim Stande von 6:1 erzielten die Gäste kurz vor dem Spielende ihr zweites Tor.

SpV. Altendorf — Stockum 2:1 (1:1)

In ihrem zweiten Meisterschaftsspiel warteten die Altendorfer mit bedeutend besseren Leistungen auf. Vor allen Dingen war die Läuferreihe sehr stark. Nachdem die Altendorfer in der 12. Minute durch den Halblinken die Führung an sich gerissen hatten, kamen die Gäste fünf Minuten später durch ein Selbsttor zum billigen Ausgleich. Beide Hintermannschaften ließen bis zur Pause keine weiteren Erfolge mehr zu. Mitte der zweiten Hälfte erwischte der Rechtsaußen von Altendorf einen vom linken Läufer hoch vors Tor gegebenen Ball mit dem Kopf und lenkte ihn ins Netz. Damit war die Entscheidung gefallen. Die Platzleute gaben auch weiterhin den Ton an, dagegen wurden alle Gegenangriffe sicher von der starken Hintermannschaft abgestoppt.

Häuser, die die Landschaft verschandeln

Wochenendhäuser und Naturschutz - Eine verständige Anordnung

Hand aufs Herz: so mancher von uns hat sich schon über dieses oder jenes Gebäude geärgert, das mitten in eine schöne Landschaft hinein gebaut ist, die man viel lieber ohne dieses Haus bewundert hätte. Herr Lehman oder Herr Schulze ist einmal vor Jahren hier vorbeigekommen. „Hier wollen wir bleiben", sagte Herr Lehmann oder Herr Schulze vielleicht zu seiner besseren Hälfte. „Hier wollen wir bleiben und ein Haus bauen." Herr Lehmann erkundigte sich dann nach den Grundstückspreisen, bot noch ein Weniges zu, wenn es nötig schien und wenige Wochen später prangte dann schon ein Drahtzaun mitten auf einer schönen Waldwiese. Im Jahr darauf zog Herr Lehmann ein und damit war sein Wunsch in Erfüllung gegangen: er wohnte in der Landschaft, die ihm so gut gefallen hatte. Daß diese Landschaft den anderen nicht mehr so gut gefiel, ließ Herrn Lehmann kalt. Mochten die anderen sehen, wo sie blieben, er hatte sich ein schönes Stückchen gesichert und außerdem hatte er Gottseidank das Geld dazu!

Gegen diese Lehmanns — nicht übrigens gegen den Namen Lehmann, der gütige Leser, der vielleicht so heißt, ist ja auf alle Fälle ausgenommen! — wendet sich ein kürzlich veröffentlichter Erlaß, mitten in die schönsten Landschaften Wochenendhäuser und dergleichen zu stellen. „Es soll zugegeben werde", heißt es in diesem Erlaß, „daß diese Gebäude oft der Naturliebe und dem Erholungsbedürfnis der Besitzer ihre Entstehung verdanken. So wie die Dinge liegen, läuft ihre Errichtung in der freien Landschaft jedoch in vielen Fällen darauf hinaus, daß einzelne, meist begüterte Volksgenossen, sich ungerechtfertigte Sondervorteile auf Kosten der Allgemeinheit verschaffen". Es soll, so heißt es in dem Erlaß weiter, künftig kein Unterschied mehr zwischen landschaftlich hervorragenden Gegenden und weniger bevorzugten Lagen mehr gemacht werden. Die Anschauung, als ob nur eine besonders reizvolle Landschaft schutzwürdig sei, sei heute nicht mehr haltbar. Der Erlaß, der sich an die unteren Naturschutzbehörden, Bezirksämter, Polizeidirektionen richtet, fordert einen stärkeren Schutz der Natur gegen undifizipliniertes Bauen.

Es ist schön, wenn den eingangs erwähnten Herren nunmehr bedeutet werden kann, daß es nicht statthaft ist, schöne Gegenden durch Privatbauten zu verschandeln und damit oft ihren ganzen Reiz zu zerstören. Die Landschaft ist frei, aber durchaus nicht vogelfrei! Jedermann darf sie durchwandern und bewundern. Es bleibt deshalb noch anderswo Platz genug für Wochenendhäuser und Erholungsmöglichkeiten. Der Naturliebhaber möchte die Gewähr haben, daß er seine geliebten Pfade und Fluren im nächsten Jahre genau so antrifft, wie er sie in Erinerung hat. Diese Gewähr bestand bisher nie. Die Behörden haben ja auch meist keine Gelegenheit gehabt, gegen Extravaganzen einzuschreiten. In dem vergangenen liberalistischen Zeitalter konnte man mit seinem Geld fast alles machen, was man wollte. Wer das Geld hatte, hatte auch jede Auswahl. Was nach dieser Richtung, besonders in den Nachkriegsjahren bis zur Machtergreifung, an der deutschen Landschaft gesündigt worden ist, läßt sich kaum abschätzen. Jeder ausgedehnte Spaziergang durch eine schöne Gegend beweist es.

Sport-Rundschau

TÄGLICHE BEILAGE FÜR TURNEN SPIEL SPORT WANDERN

Die Spiele der Gauliga

Essen, der große Geheimtip

Fortuna Düsseldorf besiegt - Benrath schlägt Hamborn - Germania und Höntrop auf der Strecke

Der zweite Spieltag am Niederrhein brachte den Start des vorjährigen Meisters Fortuna Düsseldorf. Die Mannschaft blieb den Beweis einer Formverbesserung, die die letzten Privatspiel-Ergebnisse andeuteten, glatt schuldig und verlor gegen Schw.-W. Essen 0:1. Sogar eine Elfmeter-Chance drei Minuten vor Schluß wurde ausgelassen. Die Elf aus Essen, die in diesem Jahre als der große Geheim-Tip gilt, hat damit nach zwei Spielen die Führung vor Turu Düsseldorf, die beim BV. Altenessen 2:2 spielte. Auch der zweite Neuling, Union Hamborn, wurde vom VfL. Benrath mit 3:1 geschlagen. Duisburg 99 holte sich im ersten Spiel mit 2:0 die Punkte bei Rot-Weiß Oberhausen. 2:2 trennten sich Hamborn 07 und der SSV. Wuppertal.

Fortuna zu verspielt

1:0 (1:0) für Schwarz-Weiß Essen

8000 Zuschauer sahen eine erste Viertelstunde der Fortuna Düsseldorf, in der das Spiel hervorragend lief, Schwarz-Weiß Essen sich nur auf Abwehr beschränken mußte und allgemein an einen glatten Sieg des Niederrhein-Meisters geglaubt wurde. Aber dann wurde Fortuna zu verspielt, der Ball wurde zu lange gehalten und Essen mit dem sehr stabilen Abwehrspiel kam mehr und mehr auf. In Stephan hatte die Mannschaft einen „Stopper", der einfach unverwüstlich war, den Ball aus der Verteidigung mit weiten Schlägen nach vorn brachte und so trotz eines großen Abwehrspieles zu einem guten Aufbauspiel beitrug. Stermsek erwies sich im Angriff als der beste Aufbauspieler, ließ Breuer immer wieder „leerlaufen" und so konnte man nach einer halben Stunde schon von einem ausgeglichenen Feldspiel sprechen.

Die Entscheidung fiel 30 Sekunden vor der Pause durch ein fabelhaftes Tor. Plückthun täuschte den angreifenden Bender und leitete den Ball mit Hacke in den freien Raum. Blitzschnell startete der Rechtsaußen Winkler und, ehe Janes überhaupt eine Chance hatte, an Ball und Mann zu kommen, war Pesch mit einem unhaltbaren Schrägschuß geschlagen.

Wer in der zweiten Hälfte einen Umschwung im Fortuna-Spiel erwartet hatte, erlebte eine große Enttäuschung. Es blieb bei dem übertriebenen Spiel in die Breite, nur selten sah man einen Steilpaß an die Flügelstürmer, die zudem sehr schlecht Platz hielten. Glück hatte Fortuna, als ein Schuß von Lichtenthäler vom Querbalken ins Aus sprang. Schließlich nahm Fortuna Czaika nach Linksaußen, Kobierski nach Halblinks, Zwolanowski ging in die Läuferreihe. Erreicht wurde damit nichts. Erst als Janes gegen Schluß nach vorn ging, wurde es lebhaft. Pesch hielt einen Freistoß von Stephan hervorragend. Kobierski köpfte auf der Gegenseite knapp am Tor vorbei. Die größte Gelegenheit hatte Fortuna drei Minuten vor Schluß. Gahlmann konte gegen Janes bei einem hohen Ball nur durch Handspiel retten. Kobierski verschoß den Elfmeterball weit.

Schwarz-Weiß Essen hat durchaus verdient gewonnen. Die Mannschaft hat nach anfänglich zerfahrenem Spiel eine sehr gute Form gefunden und wird in dieser Saison bestimmt eine Rolle spielen. Der weitaus beste Mann war Stephan als Mittelläufer. Zu nennen sind weiter Stermsek, Plückthun, Winkler, einen direkt schwachen Punkt bildete höchstens der Linksaußen Lichtentäler.

Ohne Hohmann und Zielinski

VfL. Benrath — Union Hamborn 3:1 (2:1)

Vor etwa 2000 Zuschauern trug der VfL. Benrath sein erstes Heimspiel der neuen Saison aus. Der 1:3-Niederlage von Essen folgte ein 3:1(2:1)-Sieg über Union Hamborn, so daß die Benrather wieder Anschluß gefunden haben. Dabei mußte aber auch diesmal auf Hohmann verzichtet werden, wie auch der zu Fortuna abgewanderte Pickartz nicht mit von der Partie war. Wiederum wurden junge Spieler ausprobiert, von denen erneut der kleine Mittelstürmer Mebus bestens einschlug.

Bei Hamborn vermißte man auch in diesem Treffen Zielinski. Ebenfalls fehlten Twardy und der gegen Oberhausen so erfolgreich gewesene Rupieta als Mittelstürmer. Die Elf enttäuschte vor allem im Angriff, der sich nicht durchsetzen konnte.

Benrath begann sehr vielversprechend, denn schon in der zweiten Minute fiel nach schönem Durchspiel der linken Seite durch Mittelstürmer Mebus, der sich den Ball noch mit dem Kopf schön vorlegte, der Führungstreffer. Als Mebus wieder einmal allein vor dem Hamborner Tor auftauchte, war es Podlesny, der den Benrather unfair legte. Den verhängten Elfmeter verwandelte Thelen unhaltbar. Hamborn wurde nun besser und drückte mächtig auf ein Tor, daß denn auch in der 38. Minute nach schöner Einzelleistung des Halbrechten Kanthak 2 fällig war. In der zweiten Hälfte wurde die Union-Elf ständig besser und Benrath mußte stark verteidigen, doch gegen den unentschlossenen Hamborner Sturm hatte es die einheimische Abwehr nicht allzu schwer, den Gleichstand zu verhindern. Der Schluß gehörte wieder dem Platzverein, der auch fünf Minuten vor dem Abpfiff durch Thelen noch zu einem dritten Tor kam.

Noch ein Unentschieden

BV. Altenessen — Turn Düsseldorf 2:2 (0:1)

Der Kampf enttäuschte in der ersten Halbzeit stark. Beide Mannschaften boten nur mäßige Leistungen und zeigten auch nicht viel Einsatz. Turu hatte leichte Vorteile und kam daher zu einer verdienten Pausenführung von 1:0. Das Tor erzielte Mittelstürmer Graf in der 38. Min. nach guter Kombination mit Paffen und Niering. In der zweiten Hälfte wurde weit temperamentvoller gespielt. Das Publikum ging jetzt auch mehr mit und feuerte vor allem die Altenessener stark an. Aber vorerst war Turu tonangebend und erhöhte den Vorsprung in der achten Minute auf 2:0. Niering schoß aus dem Hinterhalt und der vor dem Tor stehende Graf gab dem Ball eine andere Wendung. Das Nachsehen hatte Briddigkeit. Altenessen gab sich aber noch nicht geschlagen. Turu wurde mehr und mehr zurückgedrängt. In der 20. Minute schoß Goswid aus dem Hinterhalt, Kronenberg und Tienhold bedrängten Ziegler, der nicht zum Eingreifen kam, und das Leder ging ins Tor. Der Erfolg spornte den Platzverein an, der kurz vor Schluß durch seinen Mittelstürmer Tienhold noch zum Ausgleichstreffer kam.

Der Gaumeister des

Gaues Mittelrhein

VfR. Köln, mußte die ersten Federn lassen. In Würselen ist noch immer schwer siegen gewesen. Auch dem Meister glückte der Wurf nicht. Die Verteidigung war bei den Kölnern sehr schwach. So schossen die Würseler entschlossen zwei Tore, und erst kurz vor Schluß fiel der Kölner Gegentreffer. 3:1 (2:0) für Rhenania. Ebenso unerwartet kommt die Niederlage von VfL. Köln gegen den Mülheimer SV. Die Kölner verloren knapp mit 3:2 (1:1). Das entscheidende Tor war ein Selbsttor des Verteidigers Haubs. In der neuen Vereinskombination scheint es immer noch nicht zu klappen. Alemannia Aachen siegte in Köln gegen den KBC. auch ohne drei seiner besten Leute sehr eindrucksvoll mit 4:0 (1:0). Münzenberg spielte als Mittelläufer eine überragende Rolle. Beuel entschied den Lokalkampf gegen FV. Bonn auch ohne Franz Elbern, der im Krankenhaus liegt, durch einen Elfmeter zu seinen Gunsten. Der knappe 1:0(0:0)-Sieg war für die Rechtsrheinischen durchaus verdient. Sehr schwache Leistungen gab es bei Tura Bonn — Sülz 07. Die Sülzer holten sich schließlich mit 2:1 (0:0) die Punkte.

Schlechter Germania-Start

Die Westfalen-Liga spielt noch ohne Schalke - O weh, Höntrop

Nun ist auch in der westfälischen Gauliga die Punktejagd in vollem Gange. Zwar schaltete sich der Meister aus Schalke noch nicht ein, dafür gab es aber am 12. September vier Begegnungen, die es in sich hatten. Die Kämpfe am letzten Sonntag schlossen mit Siegen der favorisierten Einheiten ab, soweit man heute schon von Favoriten sprechen kann.

Vier Spiele, die geschickte Paarungen aufwiesen. Zunächst die Begegnung in Dortmund zwischen der Borussia und dem SV. Rotthausen. Die Dortmunder zeigten eine große erste Halbzeit und schossen hier ein Tor heraus, das zum knappen Siege langte. Arminia Marten weilte bei der Westfalia in Herne und hatte das Mißgeschick, kurz nach Beginn einen Spieler durch Verletzung zu verlieren, so daß die knappe Niederlage von 1:0 in etwa verständlich wird. Ueberraschend hoch blieb der SV. Höntrop geschlagen. In Hüsten trafen die Rothosen vom Hellweg auf SuS. 09, der eine famose Leistung bot und mit vier Treffern am Schluß einen überzeugenden Sieg hatte, während die Höntroper nicht einmal zum Ehrentreffer kamen. Germania Bochum trat zum ersten Male in Aktion, und schon gleich gab es eine Niederlage, die ebenfalls etwas überrascht. Die Spielvereinigung Herten kam, sah, spielte und gewann glatt mit 4:1 (2:1).

Schief gegangen

Germania Bochum—Spielvereinigung Herten 1:4 (1:2)

In Bochum erlebten am Sonntag 3000 Zuschauer eine arge Enttäuschung, da die Germania, der man auf Grund der guten Ergebnisse in Freundschafts- und Pokalkämpfen eine Chance gegeben hatte, es nicht vermochte, den Start zur Meisterschaftssaison zu einem Siege zu gestalten. Sie mußte im Gegenteil von der sehr eifrig spielenden Spielvereinigung aus Herten eine 1:4-Niederlage einstecken, die auch zahlenmäßig dem Spielverlauf entspricht. Die Bochumer wurden durch unglückliche Umstände an der Entfaltung ihres wahren Könnens gehindert. Torhüter Lasarski mußte sich von einem Ersatzmann vertreten lassen, der den Ansprüchen nicht genügte. Hinzu trat, daß der rechte Verteidiger Schneider ebenfalls verletzt war und durch Gehrmann nur unvollkommen ersetzt wurde. Dadurch entstand in der Hintermannschaft eine Lücke, die die entschlossen spielenden Hertener Stürmer recht geschickt zu Torerfolgen auszunutzen wußten. Man wird in dieser Saison mit der Spielvereinigung rechnen müssen, die sich gegenüber dem Vorjahr wesentlich verbessert hat und namentlich in Matuschek, Kloß und Mackowiak ein ausgezeichnetes Schlußdreieck besitzt, das Mittelläufer Niederhausen noch verstärkt.

Die Germania ließ in der ersten Viertelstunde nicht erkennen, daß sie im weiteren Verlauf des Kampfes so stark abfallen würde. Die Gastgeber übernahmen die Führung und erzielten nach vier Ecken in der elften Minute durch den Rechtsaußen Schneider das erste Tor. Durch einen Fehler des Bochumer Torwarts, der einen bereits gefangenen Ball wieder fallen ließ, konnten die Hertener durch Zymner ausgleichen und zehn Minuten vor dem Seitenwechsel durch den Linksaußen Dreinert sogar in Führung gehen. Vergebens versuchte Germania durch Aufrücken der Hintermannschaft, in der zweiten Hälfte das Resultat zu verbessern, aber als Dreinert nach einem geschickten Durchbruch den Vorsprung sogar auf 3:1 erhöhte, da stand der Sieg fest. Noch einmal setzte sich Herten erfolgreich durch, und zwar buchte der Rechtsaußen Kornetzka zehn Minuten vor dem Ende den vierten Treffer.

Mit 10 Mann knapp verloren

Westfalia Herne—Arminia Marten 1:0 (1:0)

Gespannt war man, wie sich der Neuling aus Marten nach seinem schönen Siege am Vorsonntag in Herne schlagen würde, denn hier mußte der Sturm schon etwas zeigen, wollte man die bekannte Verteidigung mit Krüger—van Haaren überspielen. In der Tat gelang dies nicht und so blieb ein knapper 1:0-Sieg in Herne. Allerdings wurden die Martener von einem Mißgeschick betroffen, denn eine Viertelstunde nach Beginn verloren die Gäste ihren Verteidiger Grimm, der verletzt ausscheiden mußte. Dadurch war eine Umstellung erforderlich, der Halblinke Giese ging zurück und so konnten sich die Martener nicht zur vollen Entfaltung bringen. Das Spiel selbst blieb an sich sehr schwach und stand durchweg im Zeichen starker Abwehrreihen. So erlebten die 2000 Zuschauer als Ausbeute des Kampfes einen einzigen Treffer, der gleich zu Beginn fiel.

Nicht einmal der Ehrentreffer

SuS. Hüsten—SV. Höntrop 4:0 (1:0)

Daß die Trauben in dem sauerländischen Städtchen Hüsten sehr hoch hängen, mußte der SV. aus Höntrop erfahren, der vom SuS. 09 eine einwandfreie 0:4-Niederlage einsteckte. Wir wollen den Höntropern zugute halten, daß sie auf ihren bewährten Torhüter Stein verzichten mußten und auch Mittelläufer Ochs nicht dabei war. Aber einen Erfolg wenigstens hatten wir dem Sturm doch zugetraut. So blieb es bei dem 0:4. Viel zu unentschlossen zeigte sich die Fünferreihe, um eine derart sichere Abwehr, wie sie Hüsten diesmal wieder stehen hatte, auch nur einmal zu bezwingen. Jedenfalls stellten die 1200 Zuschauer bald fest, daß der Sieg im Sauerland bleiben würde, denn gleich nach dem Anstoß zogen die Hüstener alle Register ihres Könnens auf. Sehr gut verstand sich der Halbrechte Burgart mit seinem Sturmführer Neuhaus II, und hier lag dann auch das Schwergewicht der Angriffe. Es dauerte allerdings bis zur 40. Minute, als Hüsten endlich ins Schwarze traf und durch Weitschuß des Mittelläufers Siering die 1:0-Führung herstellte. Auch im weiteren Verlauf hielt das überlegene Spiel der Hüstener an, die dann in der 63. Minute auf Vorlage von Steinberg durch den Linksaußen Hertzing zum zweiten Erfolg kamen. Eine Viertelstunde später erhöhte der Mittelstürmer Neuhaus auf 3:0, und fast mit dem Schlußpfiff stellte Burgart dann den hohen Sieg sicher.

Das war knapp!

Borussia Dortmund — SV. Rotthausen 1:0 (1:0)

Bei einer Gesamtbetrachtung des Spiels darf man feststellen, daß sich der SV. aus Rotthausen in Dortmund recht wacker schlug, wurde er doch nur mit 0:1 besiegt von einer Mannschaft, die ohne Zweifel Schwächen aufwies. Nicht viel fehlte — und die Spielvereinler hätten einen Punkt mit nach Hause nehmen können. Das vor allem nach dem Wechsel, als die Lenz-Einheit ein schwaches Stürmerspiel verriet und auseinanderfiel, die Spielvereinler mehr und mehr aufkamen. Durch Umstellungen, die Borussia vornahm, war man zum Schluß froh, den knappen Sieg doch noch zu Hause zu behalten. Die Dortmunder hatten den Verteidiger Heiner durch Göbel I ersetzt, während für den Mittelläufer Stachora Büttner eingesprungen war. Rotthausen trat mit etwas umgestellter Mannschaft an, so spielte Tomaszik auf dem rechten Sturmflügel. Das Spiel verlief in der ersten Hälfte recht flott und sah schöne Kampfmomente. Durch gutes Zusammenwirken vor allem in der Sturmreihe hatten die Dortmunder leichte Vorteile, die nach langen Bemühungen endlich zum einzigen Erfolg des Kampfes führten.

25 000 sahen Schalke siegen

VfB. Stuttgart verliert 1:4 (1:3).

Das Gastspiel des Deutschen Meisters Schalke 04 hatte auch in der Stadt der Auslandsdeutschen seine Anziehungskraft nicht verfehlt. Trotz des Lokaltreffens zwischen SC. Stuttgart und Stuttgarter Kickers hatten sich noch 25 000 Zuschauer in der Adolf-Hitler-Kampfbahn eingefunden, die Schalker Meisterfußball sahen. Die Knappen waren klar die bessere Mannschaft. Es war kein schwacher Punkt vorhanden und mit 4:1 mußten die Schwaben die Ueberlegenheit der Westdeutschen anerkennen, bei denen sich die Nachwuchsspieler Prinz als Läufer und Berg als Stürmer hervorragend in den Mannschaftsrahmen einfügten. In der Abwehr war Szepan der überragende Mann, während vorne Kuzorra das Spielgeschehen dirigierte.

Der VfB. kam erst nach 20 Minuten richtig ins Spiel und hatte seine besten Leute im Torhüter Schneitmann, Seibold in der Verteidigung und in dem Läufer Kotz. Nach neun Minuten brachte Urban durch einen Bombenschuß aus 20 Meter Entfernung Schalke in Führung, die Stuttgart aber in der 22. Minute durch Kopfball von Lehmann, der eine Ecke von Haage verwandelte, ausgleichen konnte. Wenig später mußte Valentin auf der Linie retten. In der 35. Minute kam Schalke durch ein Eigentor des Stuttgarter Ersatzverteidigers Nagel zum zweiten Treffer und erhöhte durch Gellesch im Alleingang drei Minuten später auf 3:1. In der zweiten Halbzeit spielte Schalke hoch überlegen, konnte aber erst kurz vor Schluß durch Gellesch ein viertes Tor anbringen.

Matti Järvinen nicht zu schlagen

In ganz großartiger Form befindet sich zur Zeit der Finne Matti Järvinen, der im Speerwurf keinen Gegner zu fürchten hat und auch mit 76,66 m den Weltrekord hält. Am Sonntag versuchte er bei einem Sportfest in Helsinki seine Rekordmarke zu verbessern, hatte aber bei der sehr kühlen Witterung kein Glück und kam „nur" auf 74,58 m. Nikkanen wurde Zweiter mit 72,78 m vor Vanio mit 66,88 m. Im Diskuswerfen war Kotkas mit 49,98 m erfolgreich.

Eder Punktsieger über Buratti

Berufsboxen in Köln mit spannenden Kämpfen.

Bereits acht Tage nach seinem Siege über den italienischen Mittelgewichtler Rossi in Düsseldorf ging Deutschlands Weltergewichtsmeister Gustav Eder in Köln in den Ring.

Wieder stand in Buratti ein Vertreter der italienischen Mittelgewichtsklasse dem deutschen Weltergewichtsmeister Eder gegenüber. Der Italiener war überaus schnell auf den Beinen und verlegte sich von Beginn an auf die Verteidigung, um unter allen Umständen mit Eder über die zwölf Runden zu kommen. Er deckte geschickt und wich den schweren Schlägen des Kölners gewandt aus. In den letzten drei Runden ging Eder noch einmal ganz aus sich heraus. Strömender Regen konnte seine Angriffslust nicht dämmen, aber Buratti stand durch, obwohl er in der letzten Runde eine klaffende Wunde über dem Auge erhielt. Eders Punktsieg war klar und verdient.

Das Schwergewichtstreffen zwischen Hower und dem Italiener Castenacci endete vor der Distanz. Hower zeigte sich sehr entschlossen, griff immer wieder an und schlug harte Serien gegen den Kopf seines Gegners. In der vierten Runde brachte er dem Italiener eine Wunde über dem Auge bei, worauf dieser aufgab. — Der Bonner Stein trug seinen ersten Kampf als Berufsboxer aus und kam gegen Nielsen (Hamburg) zu einem k.o.-Sieg in der ersten Runde, und auch die Begegnung im Halbschwergewicht zwischen Kraitz (Aachen) und Sing (München) endete mit einem k.o.-Siege des Westdeutschen in der ersten Runde; nachdem der Bayer viermal hatte die Bretter aufsuchen müssen, gab er auf. Klug (Köln) und van der Rheydt (Krefeld) trennten sich im Mittelgewicht nach wenig schönem Kampf unentschieden.

Die NS-Kampfspiele beendet

SA Westmark Fünfkampfsieger

Arbeitsmänner ausgeschieden - hervorragende Leistungen der SA bei den schwersten Kämpfen

Der Mannschafts-Fünfkampf der 1. NS-Kampfspiele Nürnberg 1937, bekanntlich die schwerste wehrsportliche Prüfung, wurde am Samstag mit dem 20-km-Gepäckmarsch beendet. Die Vertreter des Reichsarbeitsdienstes, der Arbeitsgau Magdeburg-Anhalt, die nach vier Uebungen mit klarem Vorsprung in Führung lagen, hatten das große Pech, sich bei diesem Orientierungsmarsch zu verlaufen, wodurch drei Kontrollstellen ausgelassen wurden. Ebenso wie die NSKK-Motorbrigade Niederrhein, der das gleiche Schicksal beschieden war, schieden die Arbeitsmänner aus dem Wettbewerb aus, eine Entscheidung, die zwar außerordentlich hart war, aber nach den schweren Bestimmungen nicht anders lauten konnte.

Sieger im Gepäckmarsch und damit auch im Mannschafts-Fünfkampf wurde die SA-Mannschaft, Gruppe Westmark, die eine ganz außerordentlich eindrucksvolle Leistung bot. Der SS-Oberabschnitt Mitte belegte den zweiten Rang.

Gepäckmarsch bei Regen

Spatenmänner haben sich verlaufen.

Wenig günstig waren die Witterungsbedingungen, als am Samstagfrüh die beiden großen Gepäckmärsche auf dem Waldgelände des Schmausenbuck gestartet wurden. Schon in der Nacht hatte ein starker Regen eingesetzt, der während des ganzen Vormittags anhielt und so die natürlichen Anforderungen, die Gelände und Austragungsart den Gepäckmärschlern stellten, noch steigerten. Die Uniformen saugten das Wasser auf, wurden schwerer und schwerer, während die Stiefel der Marschierenden tief in den weichen Grund einsanken.

In Verfolg des Grundsatzes der Wehrerziehung ist gerade der 20-km-Gepäckmarsch, die letzte Uebung des so schwierigen Mannschafts-Fünfkampfes, nur als Mttitel zum Zweck gedacht. Nicht die reine Marschleistung steht hier im Mittelpunkt. Für den Führer der elfköpfigen Einheit kommt es darauf an, seine Männer in der bestmöglich körperlichen Verfassung an die etwa 200 Meter lange Kampfbahn heranzuführen. Diese vom Hilfswerk Nordwest in mühevoller Arbeit erbaute Kampfbahn stellt symbolisch ein Angriffsfeld dar. Nach einem durch Unterholz führenden 100-Meter-Lauf ist ein Drahthindernis zu überwinden, um in einen Schützengraben zu gelangen. Von hier aus hat die Mannschaft ohne Zeitverlust ein 30 Meter entferntes Trichterfeld mit Handgranaten zu belegen, um es sturmreif zu machen. Nach der Besetzung dieses Hindernisses wird der zerstreut liegende Feind (Kopffallscheiben) unter Feuer genommen. Ein tiefer Graben ist noch zu überwinden, ehe es im Sturm auf den 50 Meter entfernten Waldrand geht. Erst nach diesen wehrsportlichen Einsatzübungen ist die letzte Prüfung des Mannschafts-Fünfkampfes beendet. Zahlreiche hohe Führer aller Gliederungen der Partei und hohe Offiziere der Wehrmacht hatten sich zu dieser eindrucksvollen Kampfhandlung eingefunden, die den Begriff des Wehrsports klar aufzeichnet.

Mit einer kaum zu überbietenden Leistung wartete die SA-Gruppe Westmark in dieser so vielseitigen Prüfung auf.

Allein schon mit der reinen Marschzeit von 2:40:02 Stunden (einschließlich Entfernungsschätzen) setzte sie sich an die Spitze. Darüber hinaus aber löste sie ihre Aufgaben auf dem Kampffeld in 5:10,3 Minuten als einzige der gestarteten Mannschaften fehlerfrei. Der nach den ersten vier Uebungen des Mannschaftsfünfkampfes sicher in Front liegende Arbeitsgau 13 (Magdeburg-Anhalt) benötigte als Marschzeit 3:06:05 Stunden, für die Ueberwindung des Kampffeldes 6:30 Minuten.

In regelmäßigen Zeitabständen waren die zum Deutschen Wehrwettkampf Klasse A, der sich lediglich auf einem 15-km-Gepäckmarsch beschränkt, gemeldeten Mannschaften von Schmausenbuck aus auf die Reise geschickt worden. Auch ihre Strecke enthielt mit Entfernungsschätzen und Orientierungsmarsch Sonderaufgaben. Zum Abschluß wurden je zwei der je 37köpfigen Mannschaften über die Kampfbahn zur Einsatzübung geschickt. Gerade dieser „Sturmangriff" stellte an die Führer der Einheiten die höchsten Anforderungen und vermittelte den Zuschauern ein ganz herrliches Bild.

653 Punkte für die SA

Die Leistung der SA-Mannschaft in der letzten Uebung wurde mit 653 Punkten bewertet, so daß die Männer im Braunhemd insgesamt auf 926 Punkte und damit zu einem überlegenen Gesamtsieg kam. Der SS-Oberabschnitt Mitte kam beim Gepäckmarsch und der folgenden Einsatzprüfung auf 405 Punkte, so daß sie in der Gesamtwertung 623 Punkte aufzuweisen hatte und damit auf die zweite Stelle kam. Die NSFK-Gruppe Berlin und die Ordnungspolizei Hamburg belegten mit Abstand die nächsten Plätze.

Das Endergebnis:

Mannschafts-Fünfkampf (250-Meter-Hindernislauf, Handgranaten-Weitwerfen, 30-Meter-Schwimmen, KK-Schießen, 20-km-Gepäckmarsch).

1. SA-Gruppe Westmark
   138 —20 127 28 653 = 926
2. SS-Oberabschnitt Mitte
   150 —67 109 26 405 = 62[illegible]
3. NSFK-Gruppe Berlin
   134 —74 122 21 194 = 397
4. Ordnungspolizei Hamburg
   57 4 124 29 —385 = —17

Deutscher Wehrwettkampf, Klasse A (15-km-Mannschafts-Gepäckmarsch):

1. SS (16. Kompagnie Standarte „Deutschland", Ellwangen, 663 Punkte;
2. RAD (Arbeitsdienstgau 321, Kaiserslautern, 615 Punkte;
3. SA (Sturm 1 Standarte 24 Gruppe Franken) 443 Punkte;
4. NSKK (Sturm 3/M 76 Motorbrigade Niederrhein) 228 Punkte;
5. Polizei (Ordnungspolizei-Inspekteurbereich Berlin) 81 Punkte.

SS-Berlin siegte im Mannschafts-Säbelfechten

In der Exerzierhalle des Panzerabwehrregiments Fürth wurde in harten Kämpfen um den Sieg im Mannschafts-Säbelkampf gerungen. Wie erwartet, hielten die guten Berliner SS-Fechter gegenüber den starken SA-Fechtern aus Hessen knapp die Oberhand. SS-Main und SS-West belegten die nächsten Plätze. Das Endergebnis lautete:

1. SS-Berlin I (3 Mannschaftssiege, 40 Einzelsiege, 127 erh. Treffer);
2. SA-Hessen I (3 Mannschafts-, 28 Einzelsiege, 149 erh. Treffer);
3. SS-Main (1 Mannschaftssieg, 15 Einzelsiege, 202 erh. Treffer);
4. SS-West (0 Mannschaftssiege, 11 Einzelsiege, 205 erh. Treffer).



Oberlt. Cramer siegte im modernen Fünfkampf. Im Rahmen der NS-Kampfspiele wurde der moderne Fünfkampf abgeschlossen, den nach spannendem Endkampf Oberleutnant Cramer knapp gewann (Schirner.)

NS-Kampfspiele zur Tat geworden

Erhebende Schlußfeier im Beisein des Führers

Der Führer hat durch seine Anwesenheit am Schlußtage den so großartig verlaufenen Kämpfen, die in der Welt einzigartig sind und durch die das deutsche Volk seinen Willen zur Wehrfähigkeit und zur Leibeserziehung kundtut, die letzte Weihe gegeben. Diese drei Tage in der altehrwürdigen Stadt der Reichsparteitage haben den deutschen Sport in neue Bahnen gelenkt und gehen nun als Meilensteine in die Geschichte der Deutschen Leibesübungen ein.

Der Samstag als Schlußtag brachte „Wehrsportwetter". Wolken rasten in eiligem Fluge über das „Alte Stadion", wie es in Zukunft heißen wird, und ein langsam rieselnder Dauerregen tat ein übriges. Das kühle und regnerische Wetter brachte zwar wenig Stimmung, aber das war auch gar nicht nötig, denn im flaggengeschmückten Stadion befanden sich schon seit früher Stunde Tausende von begeisterten Zuschauern, selbst „Aktive", die die großen Leistungen ihrer Kameraden um so besser zu würdigen verstanden. Als dann die Sonne zeitweilig durchbrach, entstand eine begeisternde und alles mitreißende Stimmung, die den Höhepunkt erreichte, als während der Wehrsportkämpfe der Führer im Stadion eintraf. 40 000 sprangen von den Sitzen und jubelten dem Schöpfer der NS-Kampfspiele zu.

Keine Angst um den Nachwuchs

Beglückende Entdeckungen

Zunächst wurden die Jugendmeisterschaften durchgeführt. Sie erbrachten durchweg hervorragende Leistungen. Wenn die alte Garde unserer Leichtathleten einmal vom Kampfplatz abtritt, dann wird sie das in aller Ruhe und Zuversicht tun können, denn hinter ihr marschiert in breiter Front ein Nachwuchs, der berufen ist, einmal nicht nur die Bresche auszufüllen, sondern mit Leistungen aufzuwarten, die die der „Alten" in den Schatten stellen werden. Das ist die Entdeckung der Jugendmeisterschaften der 1. NS-Kampfspiele in Nürnberg! Wir sind stolz darauf, daß dies gerade auf den Kampfspielen geschah! Ein phantastischer Anblick die Entscheidung des 100-m-Laufes: sechs Mann fast geschlossen im Ziel, die ersten vier in genau elf Sekunden! Der Saarpfälzer Schanzenbrecher gewann die 800 m in 1:59,2 und auch der Schlesier Malick blieb noch drei Zehntelsekunden unter der Zweiminutengrenze, die vor geraumer Zeit noch für die „ganz Großen" einen ernsten Prüfstein bildete. Ruhr-Niederrhein hatte in der Staffel Pech. Der erste Wechsel klappte nicht, und die Staffel mußte distanziert werden, obwohl sie in 43,8 als erste das Ziel erreichte. So kam Berlin in 43,9 zum Siege vor Württemberg (44,3). Glänzende Leistungen gab es auch im Weitsprung, wo alle sechs Mann klar über die sechs Meter kamen.

Der hervorragende Mehrkämpfer Bongen von Ruhr-Niederrhein blieb im Kugelstoßen mit seiner Vorkampfleistung von 16,57 m siegreich. Im Speerwurf, den Zenker-Baden mit 55,86 Meter an sich brachte, blieben ebenfalls alle sechs Mann über 50 m und ebenso ausgezeichnete Leistungen hatte das Keulenweitwerfen aufzuweisen. Sieger-Württemberg gewann hier mit 76,62 m.

Und dann die Senioren

Konze (Wuppertal) schlägt Gillmeister.

Die Leistungen der Senioren-Leichtathleten schlossen sich dann würdig den anderen an. Ein ähnliches Bild wie bei den Jugendmeisterschaften gab es im 100-m-Lauf der Männer, wo nur das Zielgericht eine Entscheidung treffen konnte. Konze-Wuppertal lag knapp vor Neckermann-Mannheim und Gillmeister-Stolp — alle drei hatten die gleiche Zeit von 10,7. Ein Rennen auf Biegen und Brechen waren die 400 m, die Lt. Hölling in der guten Zeit von 49,2 gegen Kisters-Düsseldorf 49,4 gewann. Mit Ausnahme des Nürnbergers Böhm blieben alle unter 50 Sekunden. Herrlichen Kampf brachten auch die 1500 m. Dompert brachte sich unterwegs durch einen plötzlichen Vorstoß nach vorn und als er 150 m vor dem Ziel zum Sport ansetzte, waren bald Raff und Syring geschlagen. Die Zeiten: 4:04,0 für Dompert, 4:04,4 für die beiden nächsten. Olympiasieger Wölke triumphierte im Kugelstoßen überlegen mit 15,47 m vor Trippe-Düsseldorf 15,02 m. Kullmann-Karlsruhe verbesserte sich wieder und siegte mit 63,13 m im Speerwurf vor Heinsen-Breslau 62,49 m. Den Weitsprung schließlich sicherte sich Feldwebel Leichum mit 7,25 m vor dem Dortmunder Völmke 7,08 m.

100 m: 1. Konze (Wuppertal) 10,7, 2. Neckermann (Mannheim) 10,7, 3. Gillmeister (Stolp) 10,7.

400 m: 1. Hölling (Heer) 49,2, 2. Kisters (Düsseldorf) 49,4, 3. Rößler (Berlin) 49,4.

1500 m: 1. Dompert (Stuttgart) 4:04,0, 2. Raff (Oberhausen) 4:04,4; 3. Syring (Wittenberg) 4:04,4.

Kugelstoßen: 1. Wölke (Berlin) 15,47 m, 2. Trippe (Düsseldorf) 15,02 m, 3. Konrad (München) 14,91 m.

Speerwerfen: 1. Kullmann (Karlsruhe) 63,13 m, 2. Heinssen (Breslau) 62,49 m, 3. Busse (Heer) 62,32 m.

Weitsprung: 1. Leichum (Heer) 7,25 m, 2. Völmke (Dortmund) 7,08 m, 3. Beibach (Heer) 6,99 m.

Vor den Augen des Führers

Die Sieger der wehrsportlichen Wettbewerbe.

Vor den Augen des Führers kämpften die Mitglieder der Formationen mit letztem Einsatz in den wehrsportlichen Wettbewerben. Im 3000-m-Hindernislauf zum Deutschen Wehrwettkampf durchlief die SA die Strecke in 11.07, die SS in 11,13,3 und die Polizei in 11:18. Taten, die doppelt an Wert gewinnen, wenn man bedenkt, daß für die 37 Mann starke Mannschaft nur immer der letzte Mann gewertet wird.

Deutscher Wehrkampf Kl. B: 1. Polizei Ordnungspolizei Berlin 371 P., 2. SA Hilfswerk Nordwest 368 P., 3. RAD Arbeitsgau Brandenburg 364 P., 4. SS 1 Kompagnie Standarte Germania Hamburg 353 P., 5. NSKK Sturm 5/M 6 Gruppe Ostland 305 P., 6. NSFK Gruppe Berlin 215 P. 3000-m-Lauf: 1. SA 103, 2. SS 97, 3. Polizei 92, 4. RAD 82, 5. NSKK 58, 6. NSFK 2 Minuspunkte. — Hochsprung: 1. Polizei und RAD je 80 P., 3. SA, NSKK und NSFK je 75, 6. SS 65 P.

Der 100-m-Hindernislauf mit anschließendem Handgranatenwerfen brachte dem Reichsarbeitsdienst einen Erfolg vor der SS. Ausschlaggebend waren die Fehlerpunkte beim Handgranatenwerfen.

Große Begeisterung erweckte das Reckturnen der Deutschlandriege mit ihren erfolgreichen Olympiakämpfern.

Während des 1500-m-Patrouillenlaufes der Mannschaften, den die Mannschaft des Reichsarbeitsdienstes in voller Dienstkleidung mit Marschstiefeln in der großartigen Zeit von 4:54,1 gewann, war der Führer und Reichskanzler eingetroffen.

Entscheidungen der Schwimmer

Sietas knapper Sieger — Schlauch geschlagen.

Es war kein Wunder, wenn in den Entscheidungsläufen der Schwimmer nicht die Zeiten erzielt wurden, die man vielleicht erwartet hatte. Zu der an sich schon schweren Bahn kam noch das kalte Wasser und ein ständiger Dauerregen, so daß die äußeren Bedingungen sehr ungünstig waren. Die großen Ueberraschungen brachten die Gladbecker Schwimmer, die sich in ausgezeichneter Form befanden. Erwin Simon kam über 100 m Rücken zu einem schönen Siege über Meister Schlauch, und Arthur Heina unterlag im Brustschwimmen über 200 m gegen Erwin Sietas nur durch den langsameren Anschlag; 2:48,0 Minuten wurden für die deutschen Meister gestoppt. Helmut Fischer (Bremen) gewann die 100 m Kraul in genau einer Minute. Recht glücklich schwamm die Bremische SV in der 4mal 100-m-Kraulstaffel, die er in 4:18,8 Minuten gewann; die gleiche Zeit benötigte Düsseldorf 09, doch mußten die Rheinländer wegen Frühstarts disqualifiziert werden.

Zwischen den Endkämpfen der Männer wurden die Entscheidungen der Hitler-Jugend ausgetragen. Hier gab es sehr gute Leistungen. Der Schlesier Sobotta holte sich die 100 m Kraul in 1,03 Minuten, Rundmund (Nordsee) die 100 m Rücken in 1:16,7 Minuten. Ueber 100 m Brust war Köhne (Mittelelbe) in 1:16,9 Minuten und über 200 m Brust Minnich (Hessen-Nassau) in 2:57,7 Minuten erfolgreich. Hirschmann vom Gebiet Ruhr-Niederrhein brachte die 200 m Kraul in 2:27,7 Minuten an sich, während die 400 m Kraul an Jargeit (Mittelelbe) in 5:32,3 Minuten fielen. Das Gebiet Mittelelbe war auch in der Kraulstaffel über 4mal 50 m erfolgreich; es gewann in 1:57,6 Minuten vor Sachsen und Westfalen.

Unvergeßlicher Ausklang

Kaum waren die Kämpfe beendet, da erschienen auch schon die Sieger aus den Kampfspielen der HJ und den 1. Nationalsozialistischen Kampfspielen in ihrer Sportkleidung im Innenraum des festlich geschmückten Stadions. Ihnen folgten die Männer der Kampfformationen der Bewegung, mustergültig ausgerichtet. Den Beschluß bildeten unter Vorantritt ihres Spielmanns- und Musikzuges die Standarte Feldherrnhalle mit ihren Fahnen. Ein unvergeßliches Bild war es, diese herrliche deutsche Jugend, die hier in vielen schweren Kämpfen den Beweis ihrer Wehrfähigkeit erbrachte und um den Lorbeer des Sieges gerungen hat, strahlenden Auges vor ihrem Führer stehen zu sehen.

Stabschef Lutze meldete dem Führer die angetretenen Sieger und Kampfspielteilnehmer, wendete sich an seine Kameraden, um ihnen im Namen des Führers Dank und Anerkennung auszusprechen. Doch auch den Millionen Männern, die in härtesten Vorentscheidungen ebenfalls ihre ganze Kraft bewiesen, um das Beste herzugeben, galt sein Dank. Die Sieger aber forderte er auf, weiter an sich zu arbeiten und durch ihre Leistungen die Kameraden mit nach vorn zu ziehen. Er wisse, so erklärte der Stabschef, daß sie nicht um äußere Anerkennung, um den Lohn gekämpft hätten, sondern für den Mann, der unser Führer ist, für einen Mann des Kampfes, des Einsatzes und der Kraft um der Nation willen.

Mit einem Siegheil auf den Führer, dem Gesang der Lieder der Nation klangen die 1. NS-Kampfspiele aus

Boxendkämpfe nicht ausgetragen

Schweren Herzens entschloß man sich, die Endkämpfe im Boxen nicht durchzuführen. Der Tanzring ist nicht überdacht und war durch den anhaltenden Regen nicht verwendungsfähig. Ebenso fiel das Wasserballspiel um den dritten Platz zwischen Niedersachsen und Niederrhein der Ungunst der Witterung zum Opfer.

Nach Kampf geschlagen

Budge besiegt von Cramm abermals 6:1, 7:9, 6:1, 3:6, 6:1

Noch nie in der Geschichte des Tennissports hatte die Anlage von Forest Hills einen derartigen Besuch aufzuweisen wie er am Sonnabend bei den Endspielen zu den amerikanischen Einzelmeisterschaften zu verzeichnen war. Mit über 15 000 Zuschauern war der Hauptplatz bis zum letzten Winkel ausverkauft, alle waren gekommen, um die Neuauflage des größten Tennis-kampfes aller Zeiten zwischen Donald Budge und unserem Spitzenspieler Gottfried von Cramm mitzuerleben. Und sie wurden nicht enttäuscht! Noch nie zuvor hatte man in Amerika Tennis in solcher Vollendung von beiden Gegnern gesehen, bislang war immer nur ein Spieler der überragende Mann gewesen, gleichviel ob es Tilden, Vines oder Perry war. In diesem Endspiel zur USA-Meisterschaft standen sich in von Cramm und Budge zwei Spieler gegenüber, die aber auch alles beherrschten, was im Tennis überhaupt möglich ist.

Hatte schon die erste Begegnung der unstreitbar besten Tennisspieler der Welt bei den offiziellen Weltmeisterschaften des Wimbledon-Turniers die wirkliche Form dieser beiden „Großen" ahnen lassen, so offenbarte die unvergeßliche „Schlacht" beim Interzonenfinale um den Davispokal schon kurz danach auf der gleichen Anlage ihr unerreichtes Können. Zweimal blieb der Amerikaner siegreich, jedesmal hatte aber von Cramm als Unterlegener den gleichen Beifall erhalten. Auch im dritten Zusammentreffen siegte der junge Kalifornier Donald Budge über Gottfried von Cramm. In fünf Sätzen wurde der Deutsche 6:1, 7:9, 6:1, 3:6, 6:1 geschlagen.

Die körperlichen Vorteile waren auch diesmal wieder ausschlaggebend für den Ausgang, zumal sich Budge wieder in einer Form vorstellte, in der ihm einfach alles gelang. Seine ungeheure Reichweite, die aus dem „Himmel" geholten Schmetterbälle und seine „2-Meter-Schrittlänge", die selbst durch alle Technik unseres Meisters nicht auszugleichen waren. Drei Sätze brachte Donald Budge jeweils mit 6:1 an sich, der zweite und vierte fiel an von Cramm. Auch in diesem gigantischen Ringen hat Gottfried von Cramm alles gegeben, Budge war um ein Geringes der bessere Spieler und gewann.

...und Anita Lizana

In der voraufgegangenen Entscheidung zum Frauen-Einzel war es erstmalig bei den USA-Meisterschaften zu einer rein ausländischen Paarung gekommen. Die kleine Chilenin Anita Lizana gewann den Titel mit 6:4, 6:2 über die Polin Hedwig Jedrzejowska.

Dr. Kleinschroth besiegt

Bis zum Endspiel hatte sich der deutsche Mannschaftsführer Dr. Kleinschroth in der Senioren-Meisterschaft durchgerungen, hier unterlag er aber dem Amerikaner Major, der mit 6:3, 6:2 siegte.

SV Krupp Essen und Steeler RV

9. Herbst-Regatta in Mülheim-Ruhr sehr stark besetzt.

Zum Abschluß der Wettkampfzeit stellten sich viele westdeutsche Ruderer am zweiten Septembersonntag noch einmal in Mülheim-Ruhr ein. Bekanntlich hat Mülheim die Herbstregatta vom Baldeney-See übernommen und damit seine eigene Schlußveranstaltung, die vordem nur aus einer Kurzstreckenregatta auf der Ruhr vor der Stadthalle bestand, eine neue Grundlage gegeben. Der Besuch auf der Regattastrecke am Raffelberg war sehr gut. Der strahlende Spätsommertag hatte das übrige dazu getan. Am erfolgreichsten schnitt der WSV Krupp Essen ab, der in vier Rennen den Sieg nach Hause fuhr. Der gastgebende Verein WSV Mülheim-Ruhr holte sich in Herbstjungmann-Einer durch Weertzell den Sieg vor Hermes vom RC Witten und Mennerich vom Kölner CfW, die im toten Rennen einkamen. Witten führte bis 1000 m, dann schob sich aber der Mülheimer vorbei und siegte glatt mit mehreren Längen. Hermes entschädigte sich aber im Herbst-Senior-Einer, den er klar vor dem Kölner Reinbold gewann. Nach halber Strecke holte sich Hermes die Führung und siegte sicher. Auch der Herbst-Senior-Doppelzweier fiel an den WSV Mülheim-Ruhr.

Sehr erfolgreich waren die Frauen des Steeler RV, die in zwei Rennen die Sieger stellten. Im Seniorenrennen der Frauen war der Essener RV vor Hansa Dortmund erfolgreich. Die Ergebnisse:

Zweiter Gig-Vierer m. St.: 1. RC Witten 6:21,8; 2. Westfalen Herdecke 6:27; 3. WSV Honnef 6:31.

Altherren-Gig-Doppelzweier m. St.: WSV Honnef 6:51,6 (Alleingang).

Jungmann-Gig-Doppelzweier m. St. f. Frauen: 1. Steeler RV 4:37,4; 2. Mülheimer RG 4:40,3; 3. Westfalen Herdecke 4:48.

Altherren-Gig-Vierer m. St.: 1. WSV Krupp Essen 5:53,8; 2. RG Wesel 5:55,6; 3. RG RV Bochum/RC Witten 6:00,6.

Gig-Doppel-Zweier m. St.: 1. RV Waltrop 6:56; 2. Kettwiger RG 6:56,4.

Jungmann-Gig-Doppelzweier m. St. f. Frauen: 1. Steeler RV 4:42,3; 2. Westfalen Herdecke 4:46; 3. Mülheimer RG 4:49,1.

Erster Gig-Vierer m. St. (1. Abt.): 1. RG Linden-Dahlhausen 6:02,8; 2. WSV Honnef 6:15,8; 3. Mülheimer RG 6:24.

2. Abteilung: 1. Westfalen Herdecke 5:51,4; 2. RV Blankenstein-Ruhr 6:01,8; 3. RV Waltrop 6:11,2.

Senior-Gig-Doppelzweier m. St. für Frauen: 1. Essener RV 4:12, 2. Hansa Dortmund 4:18,8.

Die JBU protestiert

Gegen die Erklärung der National Boxing Association, Marcel Thil nicht als Weltmeister im Mittelgewicht anzuerkennen, hat die JBU mit folgendem Telegramm protestiert: „Marcel Thil ist seit dem 11. Juli 1932 Weltmeister, da er Gorilla Jones schlug."

Der Vollzugsausschuß der JBU hat dem französischen Leichtgewichtler Gustave Humery den Europatitel abgesprochen, da Humery bisher seinen Titel nicht verteidigt hat. Der Titel wurde gleichzeitig neu ausgeschrieben für ein Treffen Humery gegen den Italiener Aldo Spoldi.

Deutscher Rennwagentriumph

Caracciola gewinnt den Großen Preis von Italien vor Lang

Nach dem Großen Preis von Tripolis und dem Acerbo-Pokal gestaltete sich auch das dritte und letzte Spitzenrennen des italienischen König- und Kaiserreiches für die deutschen Farben zu einem überwältigenden Triumph. Dieser Erfolg wiegt um so schwerer, als er auf einer gerade den Alfa Romeos besonders gut liegenden Rundstrecke in Livorno erfochten wurde. Sechs deutsche Wagen auf den vorderen Plätzen kündeten erneut von der Güte unserer Fahrzeuge, unserer Conti-Reifen und ihrer Fahrer. Nach härtestem Kampf siegte der deutsche Meister Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz in 2:44:54 mit 128 km-Std. mit nur wenigem Abstand gegen seinen Stallgefährten Herm. Lang und dem vorjährigen Europameister Bernd Rosemeyer auf Auto-Union. Dessen höchster Titel ging durch diesen Sieg wieder an Caracciola über. Eine Runde zurück folgten Seaman (Mercedes-Benz), Müller (Auto-Union), Varzi (Auto-Union) und Nuvolari-Farina (Alfa Romeo) als Beste der italienischen Rennfahrer. Stuck-Hasse auf Auto-Union belegten den neunten Platz. Die beiden Mercedes-Benz von Kautz und v. Brauchitsch fielen aus, ebenso auch der neue Alfa Romeo.

Das Rennen wurde mit Rücksicht auf die einbrechende Dunkelheit von 385 auf 350 km verkürzt und führte nur über 50 Runden.

Von Anfang an Caracciola und Lang

15 Wagen stellten sich zu dem schweren Rennen, nur Ruesch fehlte, da sein Alfa Romeo wegen Maschinenschadens nicht eingesetzt werden konnte. In der Reihenfolge Caracciola, Lang, Rosemeyer, Brauchitsch, Varzi, Nuvolari, Seaman, Stuck und Kautz, wobei nur Nuvolari sich inmitten der deutschen Wagen befand jagte das Feld los. Zum größten Teil führte die Strecke durch die engen Straßen der Stadt Livorno. Schon nach fünf Runden führte Lang vor Caracciola, Rosemeyer und v. Brauchitsch in der ersten Gruppe. Die zweite Gruppe bestand aus Varzi, Nuvolari, Müller, Seaman und Stuck. Den Beschluß bildeten Kautz, Trossi, Biondetti, Farina und Belmondo. Der Vorsprung der Führenden auf die zweite Gruppe vergrößert sich zusehends. 3:12,5 legt Lang eine Runde zurück. Der neue Alfa Romeo wird überrundet, und Farina steigt aus. In der 15. Runde ist Stuck ins Hinterfeld geraten. Er übergibt seinen Auto-Union an Hasse, der als 13. weiterfährt. Nach 20 Runden hat Lang einen Vorsprung von 10 Sekunden auf Caracciola und 1½ Minuten auf Rosemeyer herausgeholt. Brauchitsch befindet sich nach einem Reifenwechsel wieder in der zweiten Gruppe. Nuvolari überholt Varzi und geht in der nächsten Runde an Müller vorbei; er wird Vierter.

Caracciola führt bis zum Schluß

Aus der 22. Runde kehrt Caracciola als erster zurück. Lang läßt neue Reifen aufziehen und jagt nach kurzer Zeit weiter. Nuvolari muß ebenfalls halten und fällt dadurch auf die achte Stelle zurück. Eine schöne Leistung vollbringt v. Brauchitsch, der sich hinter Rosemeyer auf den vierten Platz, nachdem er zuletzt Müller überholt hatte, setzen konnte. Die 40 000 Zuschauer sind enttäuscht, als der neue Alfa Romeo das Rennen aufgibt. Kautz muß sich überrunden lassen. Lang macht sich an die Verfolgung von Caracciola, der 100 m Vorsprung hat.

In der 30. Runde streckt auch Nuvolari entmutigt die Waffen. Für ihn springt Farina ein. Lang ist bis auf wenige Meter an Caracciola herangekommen, als er mit 3:11,11 und 135,9 km einen neuen Rundenrekord geschafft hat. Varzi wird überrundet, in der 36. Runde muß auch von Brauchitsch aufgeben. Kautz setzt sich vor Farina, und damit führen sieben deutsche Wagen das Feld an. Elf Fahrer stehen noch im Kampf, da auch Biondetti ausgeschieden ist. Seaman überholt Müller und setzt sich auf den vierten Rang.

Lang behauptet seinen zweiten Platz

In der 46. Runde muß Lang noch einmal das Ersatzteillager aufsuchen, und damit ist die Entscheidung in diesem Rennen gefallen. Caracciola jagt unentwegt vor dem Felde einher, während Rosemeyer klar abgeschlagen sich als einziger in der gleichen Runde behaupten kann. Doch der Sieger von Tripolis und der Avus gibt sich nicht geschlagen. Immer näher pirscht er sich an Caracciola heran, und als dieser über das Zielband geht, beträgt der Abstand nur wenige Meter, die in der Zeit nicht mehr ausgedrückt wird. Zum viertenmal hintereinander hat Deutschland den Großen Preis von Italien gegen schwerste Gegner errungen. Italiens Hoffnungen auf den neuen Wagen und auf die Fahrkunst eines Nuvolari haben sich nicht erfüllt. Riesiger Jubel umbrandet Caracciola und Lang; er hält auch noch an, als Rosemeyer als Dritter das Zielband passiert.

Kein Glück auf der Monzabahn

Deutschland beim Großen Motorradpreis von Italien geschlagen.

Ein dichter Regenschleier lag über der Oberitalienischen Ebene, als der Tag des Großen Motorradpreises von Italien, der auch mit der internationalen Geschwindigkeitstrophäe für Nationalmannschaften aufwartete, trübe im Osten heraufstieg. Aber die Motorsportfreunde hatten sich durch die Launen des Wettermachers nicht aufhalten lassen und säumten schon zu Zehntausenden zu früher Stunde die nicht gerade ideale Monzabahn.

Die ersten Rennen waren für die Deutschen nicht verheißungsvoll. Die 30 Runden auf der Monzabahn waren für die Viertelliter DKW und die NSU bei den 350ern zu lang, so daß es nicht zum Siege und nur zu Plätzen reichte.

Nur drei Runden lang Kluge

Das kleine Feld der fünf 250-ccm-Maschinen wurde zusammen mit den Maschinen der nächsthöheren Klasse gestartet. Gerade hatte der Regen aufgehört. Meister Kluge sauste mit der DKW mit der Führung ab, konnte sich aber nur drei Runden lang vorne behaupten. Dann machten die Kerzen nicht mehr mit — das hohe Tempo wirkte sich aus und so zogen die Italiener Pagani und Sandri mit der Guzzi vorbei. Sandri fiel zurück und gab in der 14. Runde auf. Tenni rückte vor und nahm für ihn den zweiten Platz ein. Zwischen ihm und Pagani entspann sich ein harter Kampf, den schließlich Pagani mit einer Fünftelsekunde für sich entschied. Er siegte in 2:05:22 mit einem Mittel von 143,578 km für die 300 km. Drei Kerzenwechsel von Kluge und vier von Winkler warfen die zwei Deutschen um Runden zurück. 1. Pagani, Italien (Guzzi) 2:05:22 = 143,578 km-Std. 2. O. Tenni, Italien (Guzzi) 2:05:22,2; zwei Runden zurück. 3. Kluge (DKW); vier Runden zurück; 4. W. Winkler (DKW) 5 gestartet — 4 am Ziel.

Hamelehle hinter Mellors

Auch in Monza fuhr der wackere Privatfahrer Hamelehle wieder ein großes Rennen und der zweite Platz hinter dem Engländer Mellors ist für ihn ein schöner Lohn. Die 350er kamen allerdings mit den „Kleinen" nicht mit und Mellors war in 2:06:03,2 mit 142,796 km-Std. langsamer als Pagani. Anfangs führte Fleischmann auf der NSU vor Hamelehle, Mellors und dem Italiener Nocchi. Zwischen diesen vier tobte ein heißer Kampf und nur die Tankpausen brachten Verschiebungen. Vorübergehend war Hamelehle an der Spitze. Heiner Fleischmann schüttelte den gefährlichen Mellors durch schnellere Arbeit an den Boxen ab, holte auch Hamelehle wieder doch in der letzten Runde streikte die Oelzufuhr, Fleischmann fiel auf den fünften Platz zurück und mußte Mellors den Sieg überlassen. Hamelehle hielt aber die Velocettes des Franzosen Loyer und Thomas, England sicher. 1. T. Mellors, England (Velocette) 2:06:03,2 = 142,796 km-Std., 2. W. Hamelehle, Deutschland (Norton) 2:06:07,6, 3. R. Loyer, Frankreich (Velocette) 2:08:01,8.

Auch BMW geschlagen

Die großen Hoffnungen Deutschlands ruhten auf der 500 ccm BMW, doch auch sie erwies sich als nicht ausdauernd genug. Aldrighetti, Italien, siegte mit der stromlinienförmig verkleideten Gilera in neuer Rekordzeit mit 169,029 km-Std. vor zwei Guzzis und Gall auf BMW. Ley wurde mit Rundenrückstand Sechster. Das Rennen wurde bei strahlendem Sonnenschein ausgetragen. 15 Runden lang führten Gall, BMW, und Aldrighetti vor Tenni (Guzzi), Stanley Woods (Guzzi) und dem schon abgefallenen Ley (BMW). Auch Gall wird langsamer. Tenni geht an ihm vorbei. Aldrighetti, der zweimal tanken mußte, fuhr eine neue Rekordrunde mit 177,34 km-Std., nachdem Gall anfangs 177,2 km-Std. erzielt hatte. Zwei Runden vor Schluß verlor Gall seinen dritten Platz an Sandri. Unter großem Jubel der 15 000 Zuschauer kamen drei italienische Maschinen als erste durchs Ziel mit der Mannschaft Sandri, Pagani (250 ccm Guzzi), Tenni (500 ccm Guzzi) und Aldrighetti (500 ccm Gilera) verteidigte Italien die internationale Geschwindigkeitstrophäe der FICM mit elf Minuten Vorsprung erfolgreich gegen Deutschland, dessen Vertreter Kluge (250 ccm DKW), Fleischmann, Richnow (350 ccm NSU) und Gall (500 ccm BMW) waren.

Bochumer Bezirksklasse

Nur drei Meisterschaftsspiele

Die Preußen am Kassenberg geschlagen - Linden siegt knapp

Das Sportprogramm für die Bezirksklasse war etwas spärlich, denn nur drei Meisterschaftsspiele kamen zur Erledigung. Die Platzmannschaften erwiesen sich als sehr stark und melden Siege. Nur der alte FC. Witten 92 mußte trotz gleichwertiger Leistungen zusehen, wie die Lindener die Punkte entführten. Zur besonderen Freude kann berichtet werden, daß durchweg alle Spiele einen fairen Verlauf nahmen.

Preußens neue Niederlage

SC Dahlhausen — Preußen Bochum 1:0 (1:0)

Vor recht gutem Besuch lieferten sich obige Mannschaften ein flottes Spiel, in dem sich die Gegner in nichts nachstanden. Die Dahlhauser fanden sich schneller und spielten leicht überlegen, aber allmählich kamen die Gäste auch besser ins Spiel, so daß die Spielhandlungen verteilt waren. Die Dahlhauser waren etwas energischer. Nach gut 15 Minuten schoß Donzyk, der Linksaußen der Kassenbergleute, scharf aufs Tor, der rechte Preußen-Verteidiger konnte nur durch Handspiel unterbinden. Ein Erfolg lag in greifbarer Nähe, der Elfmeter wurde unplaziert geschossen, so daß Schnitter, der Preußenhüter, halten konnte. Aber es sollte nicht lange dauern. Dahlhausen trug einen Angriff von links vor, der Ball kam bis zum freistehenden Rechtsaußen, der den Ball gegen den Posten setzte. Gevelmann erfaßte die Situation, und durch Nachschuß fiel der Führungstreffer, was auch der Siegtreffer für Dahlhausen bleiben sollte. Die Preußen drängten zwar stark, aber Dahlhausens Deckung, besonders der Hüter, war seiner Aufgabe gewachsen.

Obwohl die Preußen nach dem Wechsel stark aufdrehten, wußte sich der Angriff nicht durchzusetzen. Da Metz und Gevelmann leicht angeschlagen waren, klappte es im Dahlhauser Angriff nicht mehr so, wie vorher. Die Preußen bekamen Oberwasser, aber bis zum Schluß verstand es die Dahlhauser Hintermannschaft, die Gegenangriffe geschickt abzuschlagen. Der Sieg war zwar etwas glücklich, aber nicht ganz unverdient, weil die Dahlhauser in der Gesamtheit den abgerundeten Eindruck hinterließen.

Klarer Erfolg

Tgd. Ehrenfeld — Witten 07 3:0 (1:0)

Dieser Kampf fand auf dem Platze an der Wasserstraße statt, der einen schönen und fairen Verlauf nahm, mit dem Enderfolg, daß die Ehrenfelder einen klaren 3:0-Sieg erzielten. So sehr sich auch die Wittener, als die Ehrenfelder mit 1:0 führten, sich ins Zeug legten, scheiterten sie an der Hintermannschaft. Der Wittener Sturm war schwach, die Feldleistungen ganz annehmbar. Auch nach der Pause blieben Erfolge für Witten aus, da besonders der linke Verteidiger Hoffmann (Ehrenfeld) ganz groß war. Die Ehrenfelder verstanden es besser, die Tormöglichkeiten auszuwerten und schossen noch zwei weitere Tore. Der Sieg in dieser Höhe wird den gezeigten Leistungen gerecht.

Mit etwas Glück ...

Witten 92 — MSV Linden 0:1 (0:1)

Die Märker gaben in Witten gerade keine eindrucksvolle Gastrolle, denn die Mannschaft wies bei weitem nicht die Leistungen des Vorsonntags auf. Durch notwendig gewordene Umstellungen durch Verletzung und Krankheit ging oft der Kontakt verloren. Immerhin verstanden es die Gäste, durch ihren Halblinken eine Situation auszunutzen und sich in Führung zu bringen, was Linden zwei Punkte einbrachte. Technisch gesehen, spielten zwar die Besucher besser, aber die einheitlichen Handlungen fehlten, zumal die rechte Seite fast ganz ausfiel.

Die Wittener bestimmten aber nach der Pause das Spiel. Die Lindener wurden stark zurückgedrängt, und die Ersatzverteidigung bekam reichlich Arbeit, um die gefährlichen Angriffe der Platzleute abzuschlagen. Bange Minuten mußten die Märker über sich ergehen lassen, als aber der Schlußpfiff ertönte, waren mit etwas Glück Sieg und Punkte auf ihrer Seite.

Gelsenkirchen

Westfalia Buer—VB 12 Gelsenkirchen	0:1	(0:0)
Sportfreunde Gladbeck — Erle 08	2:1	(1:0)
Gelsenguß Gelsenkirchen—VfB Bottrop	0:1	(0:1)
Delog Rotthausen—Schw.-Gelb Gladb.	2:0	(1:0)

Dortmund

VB Brambauer — Alem. Dortmund	1:2	(1:1)
TV Eickel — TuVV Mengede	2:0	
VfL Altenbögge—Viktoria Recklinghs.	3:4	
Union Recklinghs. — SC Hörde	2:1	(1:0)
SuS Ahlen — Unna 08	1:0	(1:0)

Weltmeisterschaft der Gewichtheber

Deutschland beste Nation — Manger siegt im Schwergewicht

Die Weltmeisterschaften der Gewichtheber in Paris wurden mit den Kämpfen im Leicht- und Mittelgewicht fortgesetzt. Die Amerikaner übertrumpften hier ihre Mitbewerber aus der alten Welt; der Olympiasieger im Federgewicht, Antonio Terlazzo, der jetzt im Leichtgewicht startet, war mit 357,5 kg der Beste und übertraf mit dieser Leistung, ebenso wie der Oesterreicher Fein, noch die drei besten Mittelgewichtler! Im Stoßen wartete er sogar mit 143 kg mit einem neuen Weltrekord auf, der 1½ kg besser ist als die bisher gültige Leistung der Aegypters S. Attia. Die beiden Deutschen Jansen und Schwitalle endeten auf dem dritten und vierten Rang.

Die Leistungen der Mittelgewichtler enttäuschten. Unser leider erkrankter Ismayr hätte unter diesen Umständen keine Mühe gehabt, Weltmeister zu werden. So fiel auch dieser Titel an die USA, und zwar siegte J. Terlak mit 352,5 kg. Der nicht in Bestform angetretene Adolf Wagner, Essen, und der Oesterreicher Valla hatten in allen drei Uebungen die gleichen Leistungen, auf Grund des leichteren Körpergewichts eroberte Wagner aber mit 340 kg den zweiten Platz. Claußen, Lübeck, als Ersatzmann für Ismayr überragte nur im Reißen, wo man seine große Technik bewunderte; er kam im Gesamtergebnis aber nicht über den fünften Platz hinaus.

Leichtgewicht

1. Antonio Terlazzo, USA: Drücken 105 Reißen 110, Stoßen 142,5, Gesamt 357,5 kg. 2. Robert Fein, Oesterreich: Drücken 107,5, Reißen 107,5, Stoßen 140, Gesamt 355 kg. 3. Karl Jansen, Deutschland: Drücken 97,5, Reißen 102,5, Stoßen 130, Gesamt 330 kg. 4. Karl Schwitalle, Deutschland: Drücken 97,5, Reißen 100, Stoßen 127,5, Gesamt 325 kg.

Mittelgewicht

1. J. Terpak, USA: Drücken 102,5, Reißen 110, Stoßen 140, Gesamt 325,5 kg. 2. Adolf Wagner, Deutschland: Drücken 102,5, Reißen 105, Stoßen 132,5, Gesamt 340 kg. 3. Valla, Oesterreich: Drücken 102,5, Reißen 105, Stoßen 132,5, Gesamt 340 Kilogramm.

Olympiasieger Hostin besiegt

Im Halbschwergewicht gab es eine große Ueberraschung. Der Oesterreicher Fritz Hala besiegte den Olympiasieger Hostin, Frankreich, und wurde mit 375 kg Meister. Gietl, München, überbot seine heimische Leistung, konnte aber nur Dritter vor dem Ersatzmann Bierwirth, Essen, werden, der zuviel Gewicht abtrainiert hatte, um im Halbschwergewicht starten zu können.

Manger ganz überlegen

Einen großen deutschen Triumph gab es im Schwergewicht. Unser Olympiasieger Manger, Freising, war hier klar überlegen. Mit 420 kg übertraf er den Tschechen Pfenicka um 15 kg. Schattner, München, der im Stoßen mit 160 kg die Leistung Mangers erreichte, wurde mit 395 kg noch Dritter, während der Engländer Walker, von vielen als Favorit angesehen, nur den fünften Rang besetzte.

Halbschwergewicht

1. Hala, Oesterreich 365 kg (Drücken 105, Reißen 120, Stoßen 150); 2. Hostin, Frankreich 372,5 (Drücken 110, Reißen 115, Stoßen 147,5); 3. Gietl, Deutschland 365 (Drücken 112,5, Reißen 107,5, Stoßen 145); 4. Bierwirth, Deutschland 375 kg (Drükken 100, Reißen 105, Stoßen 140).

Schwergewicht

1. Josef Manger, Deutschland 420 (Drücken 135, Reißen 125, Stoßen 160); 2. Pfenicka, Tschechoslowakei 405 (Drücken 125, Reißen 125, Stoßen 155); 3. Schattner, Deutschland 395 (Drücken 115, Reißen 120, Stoßen 160).

Die Weltmeister im Gewichtheber 1937:

Federgewicht: Georg Liebsch, Deutschland.
Leichtgewicht: Antonio Terlazzo, USA.
Mittelgewicht: J. Terpak, USA.
Halbschwergewicht: Hala, Oesterreich.
Schwergewicht: Josef Manger, Deutschland.

Preis der Nationen:

Deutschland	12 Punkte
Oesterreich	8 Punkte
USA	6 Punkte
Frankreich	2 Punkte
Tschechoslowakei	2 Punkte

142,5 kg = 143 kg

Eine etwas merkwürdige Geschichte hat der neue Weltrekord von Antonio Terlazzo bei den Pariser Weltmeisterschaften. Der Versuch im beidarmigen Stoßen wurde für die Weltmeisterschaft mit 142,5 kg gewertet; da die Leistung aber über dem bisherigen Weltrekord lag, mußte die Scheibenhantel bestimmungsgemäß nachgewogen werden. Dabei ergab sich, daß der Amerikaner sogar 143 kg gestoßen hatte. Für die Weltrekordliste waren somit die 143 kg maßgebend, in der Meisterschaft beließ man es aber bei den angekündigten 142,5 kg, obwohl es sich um ein und denselben Versuch handelte.

Die weiße Taube

Roman von Eugen von Saß

7

Nachdruck verboten.

Kurz vor Weihnachten schrieb die Lene aus Stettin, daß sie von Pastors fortgegangen sei und sich eine andere Stellung gesucht habe. Warum, das schrieb sie nicht, überhaupt nichts weiter, schrieb nur noch, daß sie in diesem Jahr nicht zum Fest nach Hause kommen könnte.

Das kam Peter merkwürdig vor, und er wollte zu Kallweit nach Cammin, um von dem mehr darüber zu hören, denn der wußte sicher Genaueres, da der Stettiner ja der Tochtermann war. Es blieb jedoch beim Vorhaben. Peter fand nicht die Zeit, nach Cammin zu gehen. Bald dachte er auch nicht mehr daran. Seine eigene Sache beschäftigte ihn zu sehr.

Im Mai sollte das Dach neu gedeckt werden, es war nötig, weil das alte Schilfdach schon recht faulig war. Bei kleinem kaufte Peter das neue Stroh zusammen. Und er nutzte jede Stunde, die er erübrigen konnte, um innen und außen am Haus herumzuputzen: es sollte glänzen, wenn die Anne ihren Einzug hielt.

Und die Anne hatte ihre Ersparnisse und noch etwas vom Vater genommen und Leinen gekauft, sie nähte in ihrer Freizeit die Wäsche für die Aussteuer.

So ging der Winter hin. Neu sproß das Schilf am Bodden, und in dem kleinen Vorgarten des Absschen Grundstücks bestreckte sich der einzige Apfelbaum, der in dem mageren, sandigen Boden mühselig sein Dasein fristete, mit einigen wenigen Blüten.

Nun zählten der Peter und die Anne schon die Tage, die sie noch von jenem trennten, an dem sie sich ganz und für immer gehören würden. Sie gingen halb wie träumend einher.

Bald!

Das war im März, der schon fast sommerlich war. Das machte müde, und Peter fiel das Frühaufstehen jetzt oftmals schwer. Die Mutter mußte ihn wecken, sonst hätte er es verschlafen.

Auch heute wurde er nicht von allein munter.

„Jung, dat is nu Tid!"

„Ja, Mutter."

Es war sogar schon spät. Während er sich an der Pumpe im Hof wusch, besann er sich darauf, daß er vergessen hatte, sich neuen Pfeifentabak zu besorgen, der würde ihm nun draußen fehlen. Er sagte es der Mutter. Die redete sonst wohl dagegen, daß er so viel rauchte, und er erwartete auch jetzt solch ein Wort, doch sie rief nach der Else:

„Elsing, lauf rasch bei Beutsin un hol för uns Jung Tobak!"

Peter hielt im Abtrocknen seines Gesichts inne und sah die Mutter verwundert an, die der Else das nötige Geld in die Hand drückte, sie ermahnte: „Mach tau, dat du noch taurecht kömmst!"

Er ging zu ihr und gab ihr einen Kuß.

„Bist doch min best Mudding!"

Sie lächelte und streichelte ihm die noch nasse Wange.

„Min Jung!"

Als er am Nachmittag vom Fang zurückkehrte, standen an der Fähre einige Fischer zusammen, die etwas besprachen. Sie mußten mit dem Kutter dicht vorbei, und da rief Karl Stüwen, der bei den andern war, dem Peter Abbs zu:

„Mach fix, dat na Hus kömmst, din Modder is krank wor'n!"

„Wat, min Modder —?"

Er wollte es nicht glauben. Sie war doch am Morgen noch ganz gesund gewesen — überhaupt, in der letzten Zeit schien es mit ihr doch besser zu werden.

Peter half nicht, den Kutter festmachen, überließ alles dem Wilhelm Grewe und Hannes Bethge, lief nach Haus.

In der Tür kam ihm Else mit ganz verstörtem Gesicht entgegen.

„Wat is mit uns Modder?"

„Ick weit dat nich, Peter. Ick wier up en Sprung bei Stüwens west. As ick taurückkäm, da läg uns Modder in de Kück up de Ird."

Peter eilte an der Schwester vorbei in die Stube. Else folgte ihm.

Sie hatten die Mutter gebettet. Bleich, mit geschlossenen Augen, lag sie da — wie tot. Peter beugte sich über sie, faßte ihre Hand.

„Mudding!"

Sie zeigte durch nichts, daß sie die Berührung spürte und hörte.

Aber sie atmete.

Einige Minuten stand Peter wie erschlagen, dann wandte er sich zu der Schwester um.

„Häst nach'n Arzt schickt?"

„De Stüwens hätten vons Amt ut Zimmermann antelephoniert un de hät seggt, dat er glicks käm."

Nun warteten sie auf den Doktor. Der kam im Auto. Peter ging ihm entgegen.

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor, daß Sie sich den weiten Weg gemacht haben."

„Das ist doch selbstverständlich. Es handelt sich um Ihre Mutter?"

„Ja."

„Na, wollen mal sehen."

Zimmermann versuchte sich der Kranken bemerkbar zu machen, sie reagierte auf nichts. Er untersuchte sie sehr eingehend, dabei wurde sein Gesicht immer ernster, richtig streng.

Mit bang klopfendem Herzen stand Peter dabei. Wie damals beim Vater hatte er auch jetzt das Empfinden, als hätte er keinen Boden mehr unter den Füßen und schwebe. Die Brust war ihm eingeschnürt.

Doktor Zimmermann drehte sich zu ihm um.

„Ihre Mutter hat einen Gehirnschlag erlitten."

Peter streckte die Arme nach hinten und hielt sich an der Wand.

Und? — Das fragte der angstvolle Blick seiner Augen. Der Arzt schüttelte den Kopf.

„Nichts mehr zu hoffen."

*

Am Morgen des drittfolgenden Tages ging die Mutter hinüber, ohne noch einmal das Bewußtsein zurückerhalten zu haben.

Ihre letzten Worte waren die gewesen, als sie zu Peter sagte: „Min Jung!"

Sie ruhte aus von dem Jammer und Leid, die ihre Seele gemartert, war nun wohl wieder vereint mit dem, um den sie so getrauert hatte.

Peter hatte alle Zeit an ihrem Lager verbracht, in Dumpfheit das Ende erwartend, nachdem er mit sich gekämpft, was er wünschen sollte, für sich, daß die Mutter am Leben bleibe, oder für sie, daß sie ihre Erlösung zustellen.

Er benachrichtigte Lene vom Tod der Mutter, schrieb ihr, und Else fuhr nach Heidebrink, es Paul sagen. Daß Anne es erfuhr, dafür sorgten die Stüwens.

Anne kam als erste. Kein Wort sprach sie, sah Peter nur an. Er ging mit ihr in die Kammer der Mutter. Dort standen sie an ihrem Lager. Anne tastete nach Peters Hand. Das ließ ihn fühlen: die hier an meiner Seite trägt das mit mir. Und es nahm ihm etwas von der Schwere.

Die Anne mußte weinen — es war nicht wegen der Toten, sie hatte sie wohl gern gehabt, besonders gern, weil sie seine Mutter gewesen, aber doch nicht so — sie mußte weinen, weil dem Peter wieder solch Leid überkommen hatte.

Bald nach ihr erschien Paul. Er zeigte sich sehr gefaßt. Die letzten Jahre hatten ihn den Seinen etwas entwöhnt, er war in der Familie des Vatersbruders aufgegangen. Nahe ging ihm das Scheiden der Mutter aber doch.

In der Nacht vor dem Beerdigungstage kam Lene. Sie war verzweifelt und warf sich laut weinend über die Tote, zeigte sich völlig haltlos, was Peter befremdete, da es so gar nicht ihre Art war. Er ließ sie allein, damit sich ungestört ihr Schmerz austoben und sie wieder zu sich finden konnte.

Paul und Else schliefen bereits, nur er war wach geworden, als die älteste Schwester noch so spät anklopfte, und hatte sie eingelassen. Nun setzte er sich in die Küche und wartete auf sie. Er hörte Lene nebenan schluchzen und unzusammenhängende und unverständliche Worte stammeln. Teils rührte es ihn, anderenteils machte es ihn aber auch unwillig, denn ein Mensch durfte sich doch nicht derart gehen lassen.

Nach etwa einer halben Stunde kam auch sie in die Küche. Ihr Gesicht war gedunsen und vom Weinen gerötet. Jetzt erst legte sie ihren weiten schwarzen Mantel ab. Sie suchte sich gleich zu setzen, fand aber keinen zweiten Stuhl, stand in der Mitte der Küche, hilflos in ihrer Haltung, ungelenk.

So sah Peter Abs sie stehen und sah, daß die Schwester gesegneten Leibes war.

Mit jähem Ruck erhob er sich. Er gab ihr seinen Stuhl.

„Set dich!"

Rauh stieß er die Aufforderung hervor. Lene weinte wieder, diesmal vor Scham und innerer Not.

Peter ging ein paarmal in der Küche auf und nieder. Das brauchte er, um sich zu fassen und zu sammeln, dann trat er vor die Schwester hin und fragte:

„Wer ist der Vater?"

„Ludwig Jöhrn heißt er." Nur gehaucht war, was sie sagte so leise, dazu noch von Schluchzen unterbrochen. „Er will mich heiraten."

Peter nickte.

„Das muß er auch. Er ist Unteroffizier bei der Marine?"

„Er war es, ist es nicht mehr."

„Und jetzt?"

„Sucht er eine Stellung."

Peter sah vor sich nieder. Nach einer Pause sagte er:

„Wir reden weiter darüber, wenn unsere Mutter unter der Erde ist. Geh jetzt und leg dich in mein Bett. Und morgen, Lene, laß dich ohne Mantel vor niemand sehen, es brauchen nicht alle im Dorf zu wissen, daß die Lene Abs . . ."

Er sprach nicht zu Ende, ging in den Hof hinaus, weil er fühlte, daß er sich nun nicht länger würde beherrschen können.

Und draußen dachte er: Gut, daß unsere Mutter das nicht mehr erlebt hat! Für sie ist es besser so. —

12. Kapitel

Man hatte Mine Abs neben ihren Mann gebettet. Nachdem sich die Trauergäste verlaufen hatten und auch Paul wieder fort war, schickte Peter die Else hinaus und redete mit Lene weiter.

„Ich hoffe, der Vater des Kindes ist ein ehrlicher Mensch und bleibt dabei, daß er dich heiraten will."

„Das tut er bestimmt, Peter."

„Gleich."

„Er muß erst eine Stellung finden, um uns ernähren zu können. Er hat eine in Aussicht, kann Kassierer bei einer Versicherung werden, aber dazu muß er Kaution stellen, und dazu fehlt ihm das Geld. Bekäme er es, wäre alles gut."

„Wieviel braucht er?"

„Tausend Mark."

Peter dachte nach. Die Mutter hatte bestimmt, daß er nach ihrem Tode jedem der Geschwister dreihundert Taler auszahle, das wäre ungefähr die Summe. Und nun war es seine Pflicht, sie zu geben. Doch woher nehmen? Er hatte nichts mehr erfparen können, oder doch nur ganz wenig, und das ging für die Beerdigung drauf.

Zaghaft fragte Lene:

„Wirst du uns helfen?"

Sie hätte nicht nötig gehabt, so zu fragen, hätte fordern dürfen: Teile das Erbe.

Peter gab nicht gleich Antwort, er mußte sich erst darüber klar werden, wie er sich das Geld beschaffen konnte.

Franz Grewe hatte ihm damals angeboten, er könne die Hypothek auf den Kutter weiter behalten. Sollte er zu ihm gehen und wieder tausend Mark aufnehmen?

Dann war der Kutter von neuem belastet, und jetzt würde es ihm weit schwerer werden, die Zinsen aufzubringen — daran, die Summe wieder einzufparen, war bei diesem Rückgang der Fischerei gar nicht zu denken.

Doch nur so ließ es sich machen, er mußte zu Franz Grewe gehen. Daß der ihm das Geld geben würde, erschien ihm als ganz sicher. So sagte er, endlich Lenes Frage beantwortend:

„Ich besorge die tausend Mark für die Kaution."

Da war sie wie erlöst. Und nun zeigte sie ihm ein Bild ihres Liebsten. Der Ludwig Jöhrn war ein hübscher Kerl, sah schmuck in der Uniform aus, die er noch trug, als diese Photographie gemacht wurde, ja, schmuck, und es war verständlich, daß die Lene sich in ihn verliebt hatte, aber daneben wirkte er ein wenig leicht, windig — doch das brauchte ja nur auf dem Bild so zu scheinen.

„Du hast deswegen von Pastors fortgemußt?"

„Ja."

„Und jetzt?"

„Ich bin im Hotel Stettiner Hof, das weißt du ja, dort halte ich die Wäsche instand."

„Und mußt gleich wieder zurück?"

„Heute noch."

„Ich bringe dich mit dem Boot nach Cammin."

„Und wann wird das mit dem Geld werden? Ich möchte es doch Ludwig sagen, wenn ich nach Stettin komme."

„Bald."

Auf einen bestimmten Termin konnte er sich nicht festlegen.

„Schickst du es?"

„Ich bringe es selbst."

Lene glaubte zu ahnen, warum. Er wollte sich bei der Gelegenheit Ludwig Jöhrn ganz genau ansehen. Ihr bangte ein wenig davor, denn der Bruder war so sehr kritisch und würde es in diesem Fall, wo es sich um den zukünftigen Schwager handelte, in noch höherem Maße sein als so schon.

Wie, um etwas vorzubeugen und Grund für eine nachsichtigere Beurteilung Jöhrns zu geben, beteuerte sie:

„Wir haben uns über alles lieb, Peter!"

Dann wurde sie verlegen, weil ihr zum Bewußtsein kam, daß sie das ganz unmotiviert gesagt hatte, nicht im Verfolg ihres Gesprächs, sondern ihrer Gedanken.

Peter nickte.

„Das soll wohl sein, Lene, wenn sich zwei Menschen fürs Leben zusammentun wollen."

*

Er ließ einige Tage verstreichen, ehe er zu Franz Grewe ging, einmal, weil er es nicht so kurz nach der Beerdigung der Mutter tun mochte, und zum andern, weil es ihn einige Ueberwindung kostete.

Der Franz Grewe ließ ihn reden und zeigte dabei eine undurchdringliche Miene.

„Geld," sagte er gedehnt, nachdem er sich alles angehört hatte, „dat is hüt en raren Artikel. Wer 't hät, de sitt up sin, dat er't nich verliert."

„Up den Kutter wier dat sicher, grad wie bei de Kasse von' Kreis Cammin. Un dat ick immer pünktlich Zinsen betahl, dat weeßt."

„Man ja, aber . . ." Franz Grewe druckste. „Mit de Zinsen is dat och so, hüt kriegt ens niegen un och tein Prozent."

„Nee", erklärte Peter Abs, ohne erst überlegen zu müssen, „dat kann ick nich, dat bring ick hüt bei diese Tiden nich tausammen."

„Tja — und ick, wenn ick dat recht bedenk, mög di dat Geld och nich geben." Und dann fragte er, ihn lauernd von unten, unter der Stirn hervor, ansehend. „Tau wat willst denn de dusend Mark?"

Unbedacht entfuhr es Peter:

„För min Schwestermann."

„De Lene will woll kriegen?"

„Ja."

Noch lauernder wurde des Franz Grewe Blick.

„Möt woll?"

Ohne ihm weiter zu antworten, stand Peter Abs auf, um zu gehen. Es fehlte ihm grad noch, den einzuweihen! Und unsinnig war es, weiter um das Geld herumzureden. Zu versuchen, Franz Grewe durch Gutsprechen doch noch zu bewegen, ihm die tausend Mark zu leihen, verbot ihm sein Stolz.

Mit kurzem Gruß ging er.

Franz Grewe sah ihm nach und grinste.

*

Nun war er mit seinem Ratwissen am Ende! Er kannte keinen, zu dem er noch des Geldes wegen hätte gehen können.

Einen Augenblick dachte er an Pastor Kallweit, doch er verwarf diesen Gedanken sofort wieder. Der hatte schon reichlich genug für die Familie Abs getan und es hätte an Unverschämtheit gegrenzt, ihm jetzt auch noch damit zu kommen, daß er für den Liebsten der Lene sorgen sollte.

Aber das Geld mußte beschafft werden! Die beiden mußten heiraten, bevor das Kind zur Welt kam!

Nur kurze Zeit war Peter Abs ohne Sorgen gewesen, nun lagen sie wieder schwer auf ihm. Und dazu kam noch der Schmerz um den Tod der Mutter.

Es war reichlich viel, was er zu schleppen hatte! War, als sollte er nie den Rücken gerade kriegen und den Kopf heben können!

In einigen Wochen hatte er sich Anne holen wollen. Hatte wollen — und wie wurde es nun? Durfte er noch daran denken?

Daß er erst mal für die Schwester sorgte, war seine Pflicht!

Da kam es über ihn, daß er sich innerlich dagegen auflehnte. Pflicht, immer nur Pflichten gegen andere! Er hatte auch eine gegen sich, die, daß auch er lebe, glücklich lebe, sich nicht nur immer quäle!

Was ging es ihn an, wie die Lene zurechtkam? Sie hatte ja den Ludwig Jöhrn. Sollte der zusehen, wie er zu den tausend Mark kam!

Ja!

Aber an dem war nicht zu rütteln, daß den Geschwistern ihr Teil an dem Erbe zustand! Er tat nichts Besonderes, wenn er der Lene das Ihre gab.

Nur woher nehmen?

Tagelang zermarterte er sich vergebens den Kopf darum. Ihm wollte kein Ausweg einfallen.

In diesen Tagen traf von Lene ein Brief ein, in dem sie fragte, wann er mit der Kautionssumme käme. Es sei die höchste Zeit, ihretwegen und dann auch wegen der Stellung, die Jöhrn bekommen könnte. Wenn er sie nicht bald nähme, würde sie mit einem andern besetzt werden.

Der Ludwig Jöhrn mußte sie darauf aufmerksam gemacht haben, daß sie das Recht besitze, das Geld zu fordern, denn sie erwähnte dieses ihr Recht in ihrem Brief.

Es war bitter für Peter Abs! Trostlos seine Stimmung! Er hätte vor allem davonlaufen mögen! Hatte das Gefühl, als brenne es unter ihm!

Solange er es mit seiner Arbeit hatte schaffen können, war es gegangen, nun aber ging es bald nicht mehr. Seine Nerven ließen nach, seine Spannkraft erlahmte und er wurde so müde.

(Fortsetzung folgt.)

Legende um einen Friedhof

Von Herbert Udo

Hinter dem Gitter des neuen Friedhofes, der hart an der Grenze des Dorfes lag und noch keinen Stein, kein Kreuz zeigte, der vorerst nur eine kahle, grasige Fläche mit geraden, kiesbestreuten Wegen war stand ein Mann und lachte. Er schien fremd in dieser Gegend zu sein; denn sein Gewand war fein und von städtischem Schnitt. Er mußte wohl seinen Grund haben, um dort zu stehen und zu lachen. Schon eine ganze Weile hatte ich zu ihm hinübergeschaut, sah deutlich das Blinken seiner Zähne, und sein Lachen ließ einen eigentümlich nachklingenden Laut in der abendlichen Luft zurück.

Ich verließ meinen Sitz und schritt gemächlich weiter; denn es war meine Absicht, noch vor Dunkelwerden ein Unterkommen für die Nacht zu finden. Der Fremde hatte mich nicht bemerkt. Wie lustwandelnd schlenderte er jetzt die Wege des neuen Friedhofes entlang und lachte lauter denn vorher. Bald klang es wie das fröhliche Gemecker einer Ziege, bald wie das Kichern eines alten Mannes und bald grell und herausfordernd wie der nächtliche Schrei einer Eule. Ein leichter Schauer überfiel mich, und unwillkürlich ging ich schneller weiter, wenn ich auch eigentlich recht selten Furcht empfand. Es war ein fremder Einfluß, der meine Füße vorwärts trieb und mich nicht eher ruhen ließ, bis ich die Schwelle des Dorfkrugs erreicht hatte. Und im selben Augenblick hörte ich nochmals das laute, höhnische Gelächter des Fremden, das der Abendwind über die Dächer hinweg zu mir hertrug. Dann war es still.

Die Gaststube war voller Menschen. Bauern und Tagelöhner saßen an den Holztischen, tranken und spielten Karten. Ich ließ mir ein Abendbrot kommen, ein Zimmer für die Nacht bereiten und lauschte den Gesprächen. Vom Vieh sprach man und von der Politik. Und an irgend einem Tisch wurde auch über den neuen Friedhof gesprochen, der vor ein paar Tagen erst fertig geworden sei. Der alte würde keine Toten mehr fassen können, sagte jemand. Und die Bauern ergingen sich in Vermutungen, wer wohl der Erste sein würde, den sie — zur Einweihung gewissermaßen — in die neue Erde betten müßten.

Eine Stunde mochte ich wohl so gesessen haben, da sprang die Tür auf, und der Fremde trat ein. Minutenlang war es still nach dem Klappen der Tür, dann ging der Lärm unbekümmert weiter.

Der Fremde blickte prüfend über die einzelnen Tische und Menschen. Er war groß und hager, sein Gesicht wachsgelb und eingefallen, der Blick durchdringend aus tiefen Augenhöhlen. Dann hatte er wohl gefunden, was er suchte. Ein spöttisches Lächeln glitt über seine dünnen Lippen, als er auf einen Tisch zuschritt, an dem drei Männer saßen und ihr Bier schlürften.

„Ein Spielchen gefällig?" meinte er heiter und setzte sich bei den dreien nieder.

Fünf Minuten später war schon der Fremde mit den Bauern im eifrigsten Spiel vertieft. Die Karten knallten auf den Tisch, die Stimmen wurden lauter und erregter und der Alkohol tat langsam, aber stetig seine Wirkung.

Ich war müde geworden, zahlte die Zeche und ließ mir den Weg zu meinem Zimmer weisen. Mitten in der Nacht schien es mir einmal, als ob mächtiger Lärm unten in der Gaststube tobte, doch ich wurde gar nicht erst ganz munter. Zu sehr hatte mich der Schlaf bereits umfangen . . .

Als ich früh am nächsten Morgen die Gaststube betrat, bot sich meinen Augen ein Bild wildester Verwüstung; Tische und Stühle waren umgeworfen, Gläser und Flaschen lagen zerbrochen auf dem Fußboden, und ein großer dunkler Fleck in der Mitte des Raumes erweckte irgendwie den Schauder vom Abend vorher in mir. Der Wirt wankte mir fahl und übernächtig aus einer Ecke entgegen, mich wie eine unwirkliche Erscheinung anstarrend. Dann besann er sich langsam . . .

„Ach, Sie sind's," sagte er, „so so . . . ich dachte schon doch lassen wir das . . ."

„Karl ist tot, müssen Sie nämlich wissen," schrie er mich dann plötzlich an. „Karl — Sie kennen ihn doch? Ach, nee, Sie sind ja fremd hier . . . richtig! Karl ist nämlich gestorben, Herr. Nein, gemordet! Verstehen Sie das . . ?

Wieder packte mich dieses unbekannte Entsetzen und ich starrte auf den runden, großen Fleck am Fußboden. Blut! Der Wirt war vollkommen fassungslos. Ich redete ihm zu und bat, er möchte mir doch alles erklären. Wie ein Kind weinte er bei meinen Worten, schüttelte sich und fand nur ganz allmählich seine Ruhe wieder.

„Es war schrecklich anzusehen, Mann, als Karl leblos zusammensank," sagte er dann. „Sie haben doch noch den Fremden gesehen, der gestern gegen Abend kam und ein Spiel mit den drei Bauern begann? Das ging bis Mitternacht so. Alle anderen waren längst fort. Aber die Vier dachten gar nicht an Aufbruch. Plötzlich brüllte der Fremde: „Karl betrügt ja!" — und er lachte laut und höhnisch dabei. Hans, Karls bester Freund, stürzte gleich auf ihn los —: „Was, Karl? Du betrügst! Uns, deine besten Freunde? Hast du das nötig bei deinem Hof . . . bei deinem vielen Geld?" Karl war starr und leichenblaß, sagte gar nichts und wich zurück, obwohl er einer der Stärksten im Dorf war. Er wußte selbst wohl nicht, wie und was ihm geschah. Und getrunken hatten sie auch alle viel. Hans setzte ihm nach, zog ein Messer aus der Hosentasche, und eine wilde Jagd ging los. Der Fremde hatte sich mit dem dritten Bauern an die Wand gedrückt. Ueber Tische und Stühle ging diese wahnsinnige Jagd, bis der Freund den Freund in der Mitte des Zimmers stellte und ihm das Messer bis ans Heft in die Brust stieß.

Ein schwacher Laut nur . . . Karl stürzte und war gleich tot. In dem Augenblick eilte der Fremde zur Tür, lachte nochmal ganz laut und höhnisch und verschwand in der Nacht. Da wurde auch Hans mit einem Schlage nüchtern, als er das entsetzliche Lachen des Fremden hörte, warf sich über den toten Freund und weinte, wie ich noch nie einen Menschen weinen sah. Dann sprang er auf, als wollte er dem Fremden nachsetzen und schrie: „Ist ja alles Lüge, Karl — alles nur Lüge!" Aber er sah sich nur dem Gendarmen gegenüber, der auf seinem Rundgang war. Handschellen wurden ihm angelegt, und Hans abgeführt. Das ist alles, Mann," endete der Wirt und wankte müde in seine Ecke zurück.

„Und den Fremden hat man nicht gefunden?" fragte ich.

„Nein, Herr . . . es war der Teufel selbst!"

Ich legte die Summe, die ich noch für die Nacht schuldig war, auf den Schanktisch und ging still hinaus. Ging den Weg zurück, den ich gestern gekommen war, vorüber an dem neuen Friedhof, der nun bald den ersten Toten aufnehmen konnte. Und mir war es, als sähe ich irgendwo im nahen Gesträuch den hageren Fremden umherstreichen, als hörte ich sein Lachen, das anzuhören war wie das Rasseln dürrer Knochen . . .

Da bog ich ab von der Chaussee und schlug einen Seitenweg ein, um nicht ein zweites Mal dem eleganten Herrn, der da Tod genannt wird, auf offener Straße zu begegnen. Ich wußte, warum dies alles geschehen und der Tod über den leeren Friedhof gegangen war; denn ein leerer Friedhof ist eine Verspottung seines ganzen Daseins. Aber ich wußte nicht, warum er Karl mit seiner Hand geschlagen hatte, den großen, starken Bauern, der viele Werte schuf, und mich, den Müßigen, der wandernd zwischen Morgen und Mitternacht schritt, unbeachtet ließ.

Der Führer sprach zum deutschen Arbeiter

Die Tagung der Deutschen Arbeitsfront – Reden Dr. Leys und Hermann Görings

dnb **Nürnberg**, 13. September.

Die Werktätigen aus allen Berufen, Arbeiter aus den Fabriken, Gruben und Kontoren füllten schon lange vor Beginn der Tagung der Deutschen Arbeitsfront die weite Kongreßhalle im Luitpoldhain. Vor der Stirnwand hatten Gruppen der Werksscharen mit den Fahnen der DAF. Aufstellung genommen. Kurz vor Beginn der Tagung wurden die Fahnen der 30 nationalsozialistischen Musterbetriebe mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Arbeitsfront feierlich in die Halle geleitet.

Der Reichsobmann der NSBO., Hauptamtsleiter Claus Selzner, eröffnete die Jahrestagung der Arbeitsfront mit herzlichen Begrüßungsworten. Dann ergriff der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, das Wort zu seinem

Rechenschafts- und Leistungsbericht.

In seiner Rede führte Dr. Ley u. a. aus:

Als ich im April 1933 vom Führer den Auftrag bekam, die Gewerkschaften zu übernehmen, ist es nicht so gewesen, als ob wir nun ein fertiges Programm gehabt hätten, das wir hervorholen konnten, um an Hand dieses Programms die Arbeitsfront aufzubauen, sondern der Auftrag des Führers lautete, die Gewerkschaften zu übernehmen. Ideenmäßig war der Klassenkampf in den Gewerkschaften verankert, und die Gewerkschaften lebten davon. Auf der einen Seite standen die Arbeitgeberverbände, auf der anderen Seite die Arbeitnehmerverbände.

Es war ein sehr schwerer Kampf. Hätten sich die ehemals 211 Gewerkschaften, die 43 Arbeitgeberverbände und der DHV. damals gegen mich vereinigt, gäbe es heute keine Arbeitsfront. Wahrscheinlich hätte der Führer damals alle nacheinander aufgelöst, denn alle waren klassenkämpferisch, und nur durch unermüdliche Arbeit gelang es, sie auseinanderzuhalten und der DAF. das Vertrauen des Führers zu erhalten.

Dann kam jener 1. Oktober, wo alle diese Verbände unter eine Verwaltung und eine Finanzhoheit gestellt wurden. Die Einnahmen sanken damals um mehr als die Hälfte. Widerstand von innen und außen trat ein; wir haben uns nicht beirren lassen.

Dr. Ley streifte in diesem Zusammenhang die Weiterentwicklung, wobei er mitteilen konnte, daß die Einnahmen der DAF. inzwischen auf 32 Millionen RM. monatlich gestiegen sind. Der Beitragseingang betrage 98 v. H. des Beitrages selbst, und bisher habe die DAF. noch jedes Jahr eine Million Mitglieder-Neuaufnahmen gehabt. Dr. Ley führte dann weiter aus:

Wir überwanden den Klassenkampfgedanken absolut, ebenso den ständischen Aufbaugedanken. Die Partei hat sich im Laufe der Jahre nicht nur im Kampfe bewährt, sondern auch jetzt in der Erfüllung, ebenso die Arbeitsfront. Denn der Arbeiter glaubt an uns und vertraut seiner Führung. Es gibt keinen anderen Weg als den Aufbau, aus der Zelle geboren, aus der Schicksalslebenszelle des Betriebes und der Ortsgruppe. Es gibt keinen anderen Weg, als daß sich alles unter die Fittiche der Partei begibt.

Ja, was haben wir alles Neues gebracht!

Als ich die Betriebsappelle verkündete, erforderte ihre Durchsetzung einen heißen Kampf. Heute sind sie eine Selbstverständlichkeit. Nichts Grundsätzliches, was wir gemacht haben, wurde zurückgenommen.

In seinen weiteren Ausführungen unterstrich Dr. Ley, daß Nationalsozialist sein heißt, täglich mit sich selber zu ringen. Deshalb sei es sehr unbequem gewesen, daß das alles ohne Gesetze und staatliche Verordnungen gemacht werden mußte. Man sollte nie ein Gesetz machen, das nicht in der Praxis hundertfältig erprobt ist.

Dr. Ley ging in diesem Zusammenhang auf das Verhältnis von Partei und Staat ein, wobei er folgende drei Aufgaben als solche der Partei herausstellte: das Volk zu erziehen, um die Volksführung auszubauen, die natürlichen Interessengegensätze im Volke auszugleichen und schließlich als dritte und größte Aufgabe für die Partei und mit ihr die Arbeitsfront, an keinem Problem achtlos oder gar feige vorbeizugehen. Der Führer hat allein gegen 70 Millionen gekämpft. Das war eine Sicherheit von 0,0000 Prozent, und er hat trotzdem gewonnen. Hätte dieser Mann den Willen nicht gehabt, gäbe es heute keine Partei, kein neues Deutschland wäre vorhanden. Die Partei geht dem Volke voraus, sie ebnet dem Volke den Weg und treibt das Volk immer wieder an, begeistert das Volk und reißt es mit.

Dr. Ley stellte abschließend fest, daß:

1. Die Arbeitsfront durch ihren Aufbau eine Einrichtung der Partei ist, daß sie das bleiben soll, und daß das nie geändert werden darf. Sie bekommt von der Partei ihre Richtlinien, ihre Aufgabe, sie schöpft aus dem Quell der Partei neue Kraft. Sie holt sich aus der Partei ihre Autorität. Nicht allein, daß alte Parteigenossen die Arbeitsfront führen, genügt! Unser Ziel ist, alles, was in Deutschland Menschen führt, außer der Armee unter die klare Befehlsgewalt der Partei zu bringen.

2. Der Aufbau der Arbeitsfront ist deshalb genau entsprechend dem der Partei. Gebietlich und auch sachlich ist die Partei immer wieder als Vorbild genommen worden. Wir haben den Betrieb zu einer lebendigen Zelle gemacht, wo alle, die im Betriebe schaffen, teilhaben, vom Unternehmer bis zum Lauflungen. Es ist eine einzige Schicksalsgemeinschaft. In Deutschland ist es mit dem Klassenkampf und ständischen Aufbau und allem Zwiespalt endgültig vorbei.

3. Wir mußten ganz neue Methoden finden. So entstand der Wettkampf-Gedanke — der Reichsberufswettkampf, der Leistungswettkampf mit dem Leistungsabzeichen — der heute das Wertvollste überhaupt darstellt.

So haben wir erreicht, daß sich von 2,1 Millionen Jugendlichen 1,8 Millionen in diesem Jahre am Reichsberufswettkampf freiwillig beteiligt haben, eine 90prozentige Leistung. Wir haben es erreicht, daß von 90 000 in Frage kommenden Betrieben 75 000 sich zum Leistungswettkampf gemeldet haben. So wollen wir es!

Der Erfolg unserer Arbeit liegt vor Ihnen offen; die lebendige Gemeinschaft. Sie äußert sich in allem: in „Kraft durch Freude", in den Wohnungsbauten, in der Berufserziehung; sie äußert sich in der Volksgesundheit, vor allem aber in dem Zusammenwirken von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern.

In seinen Schlußworten gab Dr. Ley der Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn wir so weiterarbeiten, der Jahrtausende alte Kampf, der unser Volk Millionen und aber Millionen Menschen kostete, der unser Volk mehrmals an den Abgrund brachte, nicht umsonst gewesen sein wird:

Ein neues Reich wird erstehen für Jahrhunderte und Jahrtausende.

Hermann Göring spricht

Nach Dr. Ley ergriff Ministerpräsident Generaloberst Göring das Wort, jubelnd von den deutschen Arbeitern begrüßt. Unter stürmischem minutenlangem Beifall rief Hermann Göring den Arbeitern zu: „Wir wollten in eure Herzen hämmern, daß ihr das Fundament des deutschen Volkes darstellt, auf dem allein wieder Deutschland aufgebaut werden konnte." Weiter führte Hermann Göring u. a. aus: Wie wir aus Klassen und Ständen, Berufen und Konfessionen ein Volk geschaffen haben, so wollten wir auch innerhalb der deutschen Arbeiterschaft niemals mehr unterschieden zwischen dem Arbeiter der Faust und dem der Stirn. Die deutsche Arbeiterschaft insgesamt mußte in eine Gemeinschaft. Und nachdem der Arbeiter als Volksgenosse in der Gemeinschaft des Volkes stand, gehörte er mit allen seinen Arbeitskameraden gemeinsam in die Betriebsgemeinschaft.

Der Arbeiter soll verstehen, daß wir uns nicht allein an ihn, den Arbeiter, wandten, sondern daß wir den gleichen leidenschaftlichen Appell auch an den Arbeitgeber gerichtet haben. Ebenso wie wir dem Arbeiter sagten: Du mußt weg von deinem marxistischen und internationalen Geschwätz, du mußt wieder ein deutscher Arbeiter werden, bereit, den deutschen Betrieb und die deutsche Arbeit zu stützen, so mußten wir dem Betriebsführer sagen: Du mußt weg von deinem Klüngel, dich herauslösen aus deinem Standesdünkel, aus deiner Interessensphäre, du mußt zusammenstehen mit deinen Arbeitern und mußt ihnen vor allem zeigen, daß du ein ganzer Kerl und Führer bist, dem sie vertrauen können. (Leidenschaftlicher Beifall.) Meine deutschen Arbeiter! Blickt doch auf eure Arbeitskameraden in anderen Ländern, wie die Gemeinschaft zerrissen wird, wie Interessenkämpfe andere Völker zerfleischen. Welch gewaltige Gegensätze! Bei uns entsteht aus einer ungeheuren Leistung der Kraft und des Zusammenhalts, gesichert durch den inneren Frieden, das Bollwerk der einigen Volksgemeinschaft. Der Klassenkampf ist für ewig in Deutschland vorbei.

Die Gesetze der Kameradschaft müssen über alles gestellt werden. Abgelehnt werden muß all das, was Mißtrauen bedeutet. Heraus aus den Betrieben muß das Denunziantentum und das Mißtrauen. Jeder einzelne muß guten Willen mitbringen und auch von dem anderen annehmen, daß er es ehrlich meint. (Lebhafter Beifall.)

Es ist ganz selbstverständlich, daß Fehler vorkommen und daß nicht alles auf einmal jedem einzelnen recht gemacht werden kann. Es kommt nur darauf an, ob die Führung den Willen hat, alles in Ordnung zu bringen. (Beifall.) Natürlich geht nicht alles reibungslos. Auch in der Deutschen Arbeitsfront nicht. Das verlangt auch niemand.

Nun noch kurz einige Worte zum Vierjahresplan, damit ihr wißt, in welcher Richtung wir marschieren wollen. Daß er notwendig ist, erkennt ihr daraus, daß ihn der Führer verkündet hat. Wir wollen mit dem Vierjahresplan nichts weiter, als die Sicherheit für das Deutsche Reich schaffen. Unabhängig von allen Krisen in der Welt wollen wir die Existenz des deutschen Volkes sichern. Mögen Weltkrisen, Handels- und Rohstoff- oder Währungskrisen kommen, sie sollen uns nicht schaden können. Der deutsche Arbeiter soll wissen, daß für seine Arbeitsstätte gesorgt ist, daß genügend Arbeit da ist, daß für eine ausreichende Ernährung und für die notwendigen Güter gesorgt wird, daß wir unabhängig sind von den Krisen in der Welt und daß keine Macht Deutschland zu demütigen vermag. Deutschland soll stolz, frei und ehrlich bleiben können und dem deutschen Arbeiter soll das tägliche Brot immer gesichert sein. Das ist der Sinn des Vierjahresplanes (Stürmischer Beifall).

Wenn im Rahmen des Vierjahresplanes überall neue Fabriken und neue Anlagen entstehen, dann werden wir auch den deutschen Arbeiter nicht vergessen, der den Tag über schwer gewerkt und gearbeitet hat und dann Erholung braucht, und so wie die Fabriken emporschießen, so werden auch gesunde und schöne Siedlungen im Dritten Reich entstehen, in denen sich der deutsche Arbeiter wieder zu Hause als Deutscher und nicht mehr als Entwurzelter fühlt.

Ihr braucht auch nicht das Geschwätz zu glauben von der vorübergehenden Hochkonjunktur, der Rüstungskonjunktur, die nur jetzt im Gange sei, der dann wieder das Elend der Erwerbslosigkeit folgen werde. Die Rüstung beansprucht nur einen geringen Prozentsatz der deutschen Arbeit, der für die deutsche Wirtschaft nicht entscheidend ins Gewicht fällt. Der Führer hat größere Pläne. Ein Deutsches Reich in Stolz und Würde, Schönheit und Zweckmäßigkeit soll nach dem Willen des Führers aufgebaut werden. Das geht nicht in zehn Jahren; dieses gewaltige Arbeitsprogramm sichert dem deutschen Arbeiter auf Jahrzehnte hinaus seine Existenz, Arbeit und sein Brot.

Was den Lohn anlangt, so muß er gehalten werden. Wo der Lohn unerträglich war, wurde er gebessert und durch Zulagen erhöht. Das ging natürlich nicht bei allen Branchen. Unsere unermüdliche Sorge wird es sein, hier den sozialen Ausgleich zu schaffen. Vor allem aber werden wir darauf achten, eisern die Preise festzuhalten, damit die deutsche Ernährungs- und Versorgungslage auch weiterhin jene ruhige, sichere und stetige Kurve des Aufstiegs aufweist, wie es bisher der Fall gewesen ist.

Ministerpräsident Hermann Göring schloß seinen leidenschaftlichen Appell: „Meine lieben deutschen Arbeiter! Ich komme jetzt zu dem, was mir am meisten am Herzen liegt. Ich sage das immer wieder: nur dann hat der Mensch vollen Wert, wenn er ein Leben lebt, das sich andere zum Vorbild nehmen können. Solches Leben müssen in erster Linie die führen, die Führer sein sollen und die darum immer ein Beispiel zu geben haben. Seht, ihr deutschen Arbeiter, ihr habt das herrlichste Beispiel:

Seht auf den Führer! Ist er nicht der erste Arbeiter der Nation!

(Lang anhaltender stürmischer Beifall.) Seht seine Arbeitslast vom Morgen bis in die Nacht! Wer könnte seine Arbeit mit der seinigen vergleichen? Diese Arbeit ist Arbeit für ein ganzes Volk. Welche gewaltigen Probleme hat er zu tragen, welche Kraft des Handelns gehört dazu, diese gigantischen Entschlüsse zur Tat werden zu lassen, welche Sorge lastet auf seinen Schultern. Was bedeuten eure Sorgen dagegen, so groß sie im einzelnen sein mögen! Es sind Sorgen des Alltags. Hier aber liegt die Sorge für die Zukunft und die Größe unseres Volkes auf den Schultern des einen Mannes. Jeder Nerv von ihm ist darauf eingestellt, sich hineinzufühlen in das deutsche Volk. Gerade dieses Gefühl mit dem deutschen Arbeiter ist ihm gegeben wie keinem anderen. Zu ihm könnt ihr Vertrauen haben wie zu einem der eurigen. Er selber ist von eurem eigenen Fleisch und Blut! (Stürmischer Beifall!)

Ihr müßt aber auch euer ganz rückhaltloses Vertrauen, eure Liebe, euer ganzes Herz dem Führer darbringen, weil er es verdient und weil er es braucht. Wie oft hat er gesagt, daß er seine Kraft aus euch schöpfe. Er hat dem deutschen Arbeiter, der heimatlos und wurzellos war, ein Vaterland gegeben, hat euch wieder hineingestellt in das deutsche Volk, hat euch Arbeit und Brot gegeben, auch die Heimat neu geschaffen. Deutscher Arbeiter! Nun denke und entscheide selbst! Einst lautete der Schlachtruf: Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Heute heißt er:

Deutscher Arbeiter, stehe zu Deutschland, deinem Land der Größe, der Herrlichkeit und der Zukunft!"

Die minutenlangen, brausenden Heilrufe waren kaum verklungen, als die Massen wiederum aufsprangen und Adolf Hitler begrüßten, der von Dr. Ley willkommen geheißen wurde und nun selbst sich an die Arbeiter wandte.

Der Appell des Führers

Der Führer sprach in seiner Rede vor den deutschen Arbeitern in sehr eindringlichen Worten über die Volkwerdung der deutschen Nation, über das Zueinanderfinden der Menschen, über den Willen zum Sozialismus und zur Volksgemeinschaft, die es mit allen Mitteln zu verwirklichen gelte. Er betonte, daß bis zur Erreichung dieses Zieles noch viele Jahre vergehen würden, weil nun einmal mit menschlichen Schwächen gerechnet werden müsse und die Ueberwindung dieser menschlichen Schwächen eine große Erziehungsarbeit sei, die man nicht in wenigen Jahren lösen könne. Was in wenigen Jahren habe getan werden können, das sei getan worden. Das wüßten gerade die deutschen Arbeiter. Klassenhochmut und Klassenhaß seien äußerlich zwar ausgerottet, aber wohl erst die junge Generation werde völlig frei sein von den Resten dieser beiden Eigenschaften, die einmal das ganze deutsche Volk zersetzt und fast dem Untergang ausgeliefert hätten. Es gebe gewiß noch manchen Widerstand zu überwinden, und die schlimmsten Widerstände seien nicht einmal die sachlichen, sondern die eingebildeten, die auf der Tradition oder liebgewordenen Ueberlieferungen, Auffassungen und Meinungen beruhen.

Unter stürmischem Beifall erklärte der Führer: „Aber auch Gewohnheiten kann man wandeln, und wenn es einmal Gewohnheit war, Prolet oder Bourgeois zu sein, so wird es einmal eine Gewohnheit werden, nur Deutscher zu sein. Die deutschen Menschen müssen wieder einander näherrücken und Tuchfühlung miteinander gewinnen. Das kommt alles nicht von ungefähr, das muß erzogen werden. Wir haben früher viele Stände gehabt, in denen das Standesbewußtsein gezüchtet wurde. Jetzt haben wir auch einen Stand, die Deutsche Arbeitsfront, die die Aufgabe hat, dem deutschen Volk das Bewußtsein anzuerziehen, zum Stand der arbeitenden deutschen Menschen zu gehören. Das ist eine ganz wunderbare Aufgabe. Und wenn mancher an dem Erfolg zweifelt, so kann ich nur sagen: Wir werden das Ziel erreichen!"

Lang anhaltender stürmischer Beifall bekräftigte diese Feststellungen. Dann fuhr Adolf Hitler fort: „Der Mensch ist das Ergebnis einer jahrhundert-, jahrtausendelangen Erziehung und muß heute neugeformt werden. Wir selbst erziehen uns noch fortgesetzt. Wenn jede Generation mit dem gleichen Ernst an die Aufgaben herangeht, die ihr gestellt sind, wie wir es tun, dann muß es gelingen, und dann wird es auch gelingen." (Erneute Beifallsstürme.) „Das ist der tiefe Sinn dieser großen Arbeitsorganisation.

Sie soll den Klassenkampf im deutschen Volk ausrotten,

und sie soll der vernünftigen Erkenntnis Bahn brechen, daß Geist und Faust, Stirn und Hand, Intelligenz und Kraft nun einmal zusammengehören, weil sie sich ewig ergänzen und ergänzen müssen. Das wird gelingen, weil es gelingen muß und weil ich an die Vernunft des deutschen Volkes glaube. Ich stünde sicherlich nicht vor Ihnen, wenn ich nicht einst als Soldat den absoluten Glauben an den Wert unseres Volkes und gerade an den der deutschen Arbeiter gewonnen hätte."

Bei diesen Worten sprangen die Zehntausende auf und bereiteten dem Führer neue begeisterte Kundgebungen. Dann sprach Adolf Hitler weiter: „Das sind meine Kameraden! Ich habe sie erlebt, meine Kämpfer, die für Deutschland ihr Leben so oft in die Schanze geschlagen haben, und die jederzeit bereit sind, ihr Leben für ein Ideal einzusetzen. Ich habe damals aus dem Gemeinschaftserlebnis des Weltkrieges die Ueberzeugung gewonnen, daß alle Vorwürfe, die man so oft gegen den deutschen Arbeiter erhoben hat, zu Unrecht erfolgt sind. Wir müssen nun dieses große Gemeinschaftserleben in unsere große Lebensgemeinschaft hineintragen und jedem einzelnen die Ueberzeugung geben, daß er im Rahmen der Volksgemeinschaft unersetzbar ist und seine Tätigkeit jedem einzelnen zugute kommt. Das ist der letzte Sinn der Deutschen Arbeitsfront.

Wenn ich den Idealismus nicht gehabt hätte, dann wäre das heutige Reich nie entstanden. Ich erwarte darum von Ihnen allen, daß Sie sich voll einsetzen und daß auch Sie Idealisten sind. Je mehr eine Führung idealistisch denkt und handelt, um so mehr wird auch das Volk mit Idealen erfüllt sein und an diese Führung glauben. Ich aber werde ewig glauben an das Ideal eines einigen deutschen Volkes!"

Minutenlanger stürmischer Jubel der Männer der Stirn und der Faust dankte dem Führer für seine packenden und aufrüttelnden Worte, und beschloß diese machtvolle Kundgebung des deutschen Arbeitertums.

Dauerregen und Schneefall in Oberbayern

dnb **München**, den 13. September.

Im Alpengebiet und Alpenvorland hat es seit Donnerstagnachmittag 60 Stunden lang fast ununterbrochen geregnet. Verbunden damit war ein starker Temperaturrückgang, der stellenweise bis zu 16 Grad betrug. Auf der Zugspitze sank das Thermometer am Sonnabend bis auf 8 Grad unter Null. Da die Niederschläge auch in mittleren Lagen als Schnee niedergingen und die vorangegangenen Tage über trockenes Wetter herrschte, hat das Ansteigen der Flüsse keine größeren Formen angenommen. Im Gebirge ist oberhalb von 1500 Meter eine ziemlich geschlossene Schneedecke zu verzeichnen.

Bergwerksunglück bei Wien

dnb **Wien**, den 13. September.

Im Braunkohlenbergwerk Berndorf bei Wien ereignete sich ein schweres Unglück. In einem Förderschacht brachen Gesteinsmassen nieder, die vier Bergarbeiter unter sich begruben. Einer wurde getötet, drei andere schwer verletzt.

Flugzeugunfall in der Schweiz

dnb **Basel**, den 13. September.

In der Nähe von Waldenburg in der Schweiz stürzte ein Kursflugzeug der Linie Bern—Basel der „Alpar" am Freitagnachmittag im Nebel infolge zu tiefen Fliegens ab. Der Flugzeugführer wurde getötet. Auch die beiden Fluggäste, eine Frau Streeter und ihr Bruder, beide aus London, kamen ums Leben. Der Bordfunker erlitt nur Verletzungen an den Beinen und eine Gehirnerschütterung.

Lastautozug mit 80 Personen verunglückt

dnb **Kowno**, den 13. September.

In der Nähe der 30 Kilometer von Kowno entfernten Ortschaft Wilki stürzte am Sonntag ein mit 80 Personen, größtenteils Frauen, besetzter Lastautozug die Böschung eines Fahrdammes hinab und überschlug sich. Vier Personen kamen dabei ums Leben. Ferner wurden 30 schwer und 40 leichter verletzt. Bei den Fahrgästen handelt es sich um Besucher eines katholischen Ablaßfestes.

Parteipolitische Meinungsverschiedenheit als Motiv eines Bankraubes

dnb **Jerusalem**, den 13. September.

In der Anglo-Palästina-Bank in Tel Aviv wurde der jüdische Kassierer von drei Juden überfallen und eines Betrages von 5400 Pfund beraubt. Die Täter wollten in einem bereitstehenden Kraftwagen flüchten, wurden jedoch festgenommen. Dabei stellte es sich heraus, daß sie parteipolitische Gegner des Kassierers waren und durch den Raubüberfall ihr Mütchen an ihm kühlen wollten.

Riesiger Waldbrand bei Avignon

dnb **Paris**, den 13. September.

Ein großer Waldbrand in der Nähe von Avignon nimt immer bedrohlichere Ausmaße an. Die Ortschaften Merindel und Borrys mußten bereits geräumt werden. Militär, Feuerwehr und Bevölkerung kämpfen mit allen Mitteln gegen eine weitere Ausdehnung des Brandes, doch greifen die Flammen, aufgepeitscht von heftigen Mistralwinden, noch weiter um sich.

In drei Zeilen

Prag. Die vom Krankenbett des Altpräsidenten Masaryk auf Schloß Lana kommenden Berichte lauten stündlich ernster. — Das Fieber steigt, die Lungenentzündung ist im Fortschreiten. Im ganzen Lande sind alle heiteren Vorführungen abgesetzt worden.

Budapest. Reichsverweser Horthy und Gemahlin sind Sonnabend vormittag von einer zweiwöchigen Erholungsreise im Ausland zurückgekehrt und im Kraftwagen in Goedoelloe eingetroffen.

Die Manöver gehen weiter

Nach der Besetzung des Kyll-Abschnittes in der Eifel

Schleiden (Eifel). Nachdem es dem an Zahl weit überlegenen Gegner von Blau erst in der Nacht im Schutze der Dunkelheit gelungen war, den Kyll-Abschnitt von den blauen Widerstandsnestern und den kriegsmäßig durchgeführten Straßensperren zu säubern und die Kyll zu überschreiten, stieß Rot am Samstagmorgen in der Gegend von Dahlem erneut auf wirkungsvolles Maschinengewehrfeuer, so daß der Führer der roten Armee gezwungen war, nicht nur die Vorhut, sondern auch die sich auf dem linken Flügel des nach Nordosten vorgetragenen Angriffs befindende 26. Division einzusetzen. Wiederum hatte das Maschinengewehrbataillon, das auf beiden Seiten von Blau kämpfte, den ersten Ansturm der roten Infanterie abschlagen können. Obwohl die Truppen nur zwei Stunden Nachtruhe gefunden hatten, entledigten sie sich dieser Aufgabe in bewundernswerter Weise.

Ein eiskalter Wind, der immer wieder die geduldig auf ihrem Posten ausharrenden MG-Schützen mit Regenschauer überschüttete, konnte ihre Wachsamkeit und Kampfkraft nicht lähmen. Als es der Vorhut von Rot gelungen war, das Dorf Dahlem zu besetzen, wurde ihrem weiteren Vordringen ein Feuerriegel vorgeschoben. Es war interessant zu beobachten, wie wenig in diesem Falle die Besetzung einer Ortschaft dem Angriff nützte. Sobald die Spitzen auch nur die Nase aus dem Dorfende herausstreckten, traten die mit weißen Arm- und Mützenbändern gekennzeichneten Schiedsrichter — im derben Soldatenhumor „Todesengel" genannt — in Funktion und erklärten die Angreifer für tot. So wurde einmal ein ganzer Infanteriezug, der unter geschickter Ausnutzung des Geländes bis dicht an ein blaues Maschinengewehr herangekommen war, außer Gefecht gesetzt, weil er plötzlich Flankenfeuer von einem anderen Maschinengewehr erhielt, dessen Führer sich klugerweise durch Feueraufnahme erst zu erkennen gab, als die feindliche Infanterie bereits in das Schußfeld geraten war. Diese Episode und andere kleine Ausschnitte aus den Kampfhandlungen zeigten die gute Ausbildung unserer Soldaten, die auch ohne Zug- und Kompaniebefehle selbständig die Notwendigkeiten der Situation erkannten und entsprechend erfolgreich handelten.

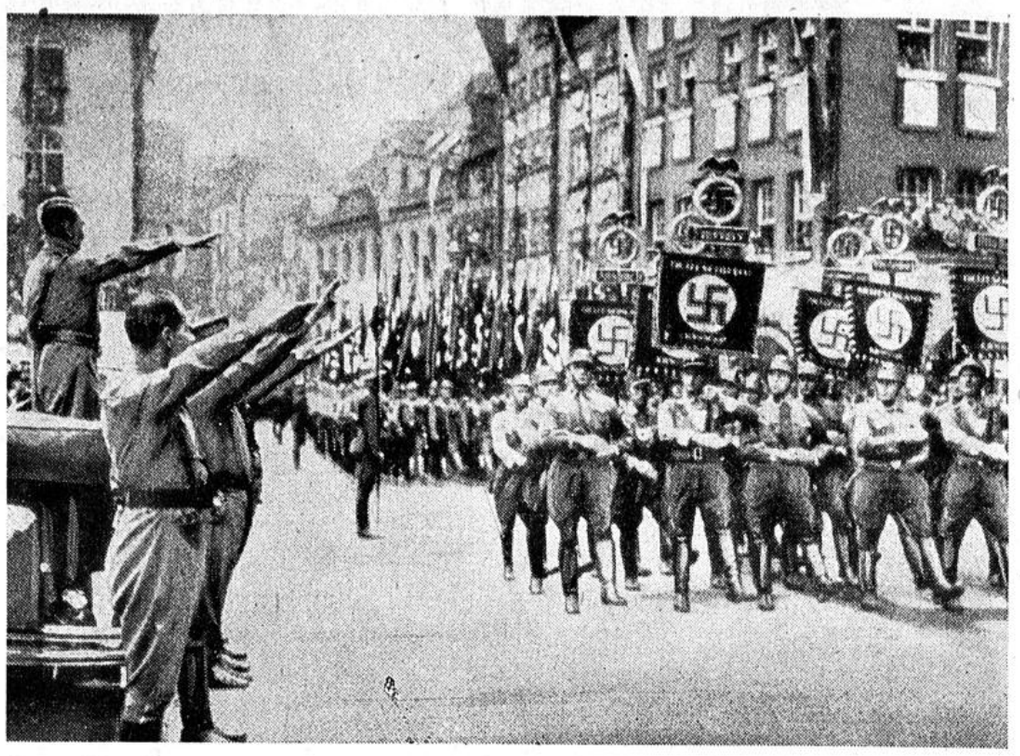
Als nach gelungenen Umfassungsmanövern beider Seiten von Dahlem Rot seinen blauen Gegner gezwmngen hatte, auf die Ahr-Linie zurückzugehen, wurde der Kampf abgebrochen, und die Truppen konnten, nachdem sie sich gesammelt hatten, in ihre Quartiere rücken.

Wenn nun nach Beendigung der heutigen Kampfhandlungen für die beteiligten Truppen zwei Ruhetage befohlen worden sind, so ist dies Mann und Roß zu gönnen. Denn zuerst in glühender Sonne, dann nach dem Wetterumschlag in kaltem, peitschendem Regen haben die am Eifelmanöver beteiligten Regimenter und Bataillone auf Märschen und im Gefecht Hervorragendes geleistet. Wir können stolz auf diese unsere junge Wehrmacht sein.

An den Manövern des VI. Armeekorps nahm als Zuschauer eine Anzahl fremdländischer Offiziere teil, darunter Vertreter der Armeen von Italien, Oesterreich, Ungarn, Schweden, der Schweiz und Bulgarien. Diese ausländischen Gäste werden nach Beendigung der Manöver auf Einladung des Führers nach Nürnberg reisen.

Des Kindes Schutzengel

Aus der Eifel. Daß Kinder oft an Wunder grenzendes Glück haben, wurde durch einen Vorfall wieder unter Beweis gestellt, der sich in Mechernich ereignete. Ein Kind war in Abwesenheit der Eltern aus dem Schlaf erwacht und kletterte ans Fenster der im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung. Hier bekam es das Uebergewicht und stürzte ab. Der Zufall wollte es nun, daß vor dem Hause ein Kinderwagen stand, in den das etwa dreijährige Geschöpf hineinfiel und so dem sicheren Tode entging. Es erlitt nur geringfügige Verletzungen.



Der größte Augenblick. SA., SS. und NSKK. marschieren am Führer vorbei. (Bildtelegr.) (Presse-Hoffmann, Zander-K.)

Moloch Verkehr fordert Tote

Westdeutschlands Unglückschronik vom Wochenend

In voller Fahrt gegen einen Baum

Buldern. Auf der Reichsstraße Buldern—Appelhülsen fuhr ein Personenkraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum. Beide Insassen waren auf der Stelle tot. Bei den Toten handelt es sich um den Rechtsanwalt Dr. Albert Schräder aus Bochum und um seinen Bruder, den Kaufmann Hugo Schräder aus Paderborn.

Zwei Tote bei einem Autounfall

Witten. Auf der Provinzialstraße nach Ende kam es am Freitagnachmittag zu einem schweren Verkehrsunfall. Der Lieferwagen des Kartoffelhändlers Richard Weber aus Annen kam infolge der durch Regen verursachten Glätte der Straße ins Schleudern und stürzte die etwa drei Meter hohe Böschung hinunter. Zwei Personen fanden hierbei den Tod, während der Beifahrer schwer verletzt ins Diakonissenhaus übergeführt werden mußte.

Zwei Autos stießen zusammen

Wesseling. Auf der Autostraße zwischen Köln und Bonn stießen im Laufe des Sonntags ein Autobus und ein Privatkraftwagen aus bisher ungeklärter Ursache zusammen. Die beiden Kölner Insassen des Privatwagens starben auf dem Transport ins Krankenhaus. Von den Insassen des Autobusses wurden mehrere durch Glassplitter leichter verletzt. Die beiden Wagen sind vollkommen ausgebrannt.

Von einem Bullen getötet

Osnabrück. Auf dem Dübberhof in Haaren ist ein Bulle der Stierhaltungs-Genossenschaft untergebracht. In der Nacht war es dem Bullen gelungen, aus dem Stall auszubrechen. Am nächsten Morgen versuchte der Bauer Wilhelm Grewe, das sonst ruhige Tier wieder einzufangen. Dabei wurde der 63jährige Mann gegen eine steile Böschung gedrängt und von dem 24 Zentner schweren Tier zu Tode gedrückt.

Schadenfeuer in einer Flachsrösterei

Leer. Aus bisher ungeklärter Ursache brach in einem Lagerschuppen der Flachsröste W. Connemann auf der Nesse Feuer aus. Das Feuer verbreitete sich mit derartiger Geschwindigkeit, daß das ganze Gebäude innerhalb weniger Minuten ein einziges Flammenmeer bildete. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, ein Überspringen der Flammen auf anliegende Lagerschuppen der Flachsröste zu verhindern. Der 20 000 Kubikmeter große Schuppen wurde mitsamt dem Inhalt ein Raub der Flammen. Dem riesigen Brand, der die ganze Umgebung in dichte Rauchwolken hüllte und dessen Feuerschein weithin sichtbar war, ist wertvollstes Volksvermögen zum Opfer gefallen. Der Betrieb der Flachsröste wird durch den Brand keine Unterbrechung erleiden.

Diebe am Werk

40 Ringe aus dem Schaufenster gestohlen

Moers. Am Freitagnachmittag wurde von einem Mann auf der Straße ein bereits zertretener goldener Ring gefunden, an dem der Stein fehlte. Da sich noch das Preisschild an dem Ring befand, brachte der Finder ihn in ein nahegelegenes Goldwarengeschäft. Hier wurde bald festgestellt, daß in dem verschlossenen Schaufenster zwei Auslageschilder mit 40 goldenen Herrenringen fehlten. Die Ehefrau des in Nürnberg weilenden Geschäftsinhabers erinnerte sich nun, daß tagsüber ein etwa 25jähriger Mann viermal bei ihr und zweimal bei ihrer Schwiegermutter im Laden gewesen war und Altgold, das er zwar nicht bei sich hatte, zum Kauf anbot. Es wird nun vermutet, daß der Mann bei seinem letzten Besuch in der Zeit, während der er auf Bedienung wartete, das Schaufenster, in dem der Schlüssel steckte, geöffnet und die Ringe daraus gestohlen hat. Später muß er dann den einen Ring, der auf der Straße gefunden wurde, verloren haben. Der Gesamtwert der gestohlenen 40 Ringe beläuft sich auf 700 RM.

Der ungesicherte Revolver

Merkstein bei Aachen. Von einem traurigen Unfall wurde die Familie eines Zollbeamten betroffen. Der Beamte, der Abenddienst hatte und sich gerade von seiner 30jährigen Frau und seinen beiden Kindern verabschiedet hatte, wollte noch einmal seinen Dienstrevolver überprüfen. Dabei ging ein Schuß los, der die Frau traf. Die Kugel drang durch den linken Arm in das Herz und führte den Tod der Frau herbei. Wie festgestellt wurde, hatte der Beamte die Waffe am Nachmittag gereinigt, aber vergessen, sie zu sichern.

Großfeuer durch Kinderhand

Eickum (Kr. Herford). In Eickum im Kreise Herford brannte die große Kornscheune des Bauern Wollbrink nieder, in der die reichen Erntevorräte lagerten. Die Feuerwehren mußten sich darauf beschränken, die durch Funkenflug gefährdeten Nachbarhäuser zu schützen. Der Brand ist dadurch entstanden, daß ein Kind mit Streichhölzern spielte. Durch dieses gefährliche Spiel sind 300 Stiegen Roggen und 300 Stiegen Hafer sowie die in der Scheune untergestellten Gerätschaften vernichtet worden.



Der Führer begrüßt die Werkscharführer, die vor dem „Deutschen Hof" aufmarschiert sind. (Bildtelegramm.) (Presse-Hoffmann, Zander-K.)



Im großen Saal des „Deutschen Hofes" empfing der Führer die in Nürnberg anwesenden ausländischen Missionschefs zum Tee. — Der französische Botschafter Francois-Poncet bei seiner Ansprache an den Führer. Links der türkische Botschafter, dahinter der rumänische Gesandte. Botschafter Francois-Poncet, rechts neben ihm der spanische Botschafter, mit Brille der italienische Botschafter Attolico, mit dunkler Brille der chinesische Botschafter, rechts daneben der argentinische Botschafter, der Führer, der österreichische Botschafter v. Tauschitz, der polnische Botschafter Lipski, Reichsaußenminister Frhr. von Neurath und Staatssekretär Meißner. (Presse-Hoffmann, Zander-K.)



Der Führer weiht die neuen Standarten und Fahnen in der Luitpoldarena. Links neben dem Träger der Blutfahne Stabschef Lutze (Bildteleg.) (Pr.-Hoffm., Zander)

Der Tag der Hitler-Jugend

Der große Appell im Stadion — 48000 Jungen und 5000 Mädel jubeln dem Führer zu

Nürnberg, 13. September.

Am Samstag vormittag trat, wie in den Vorjahren, im Nürnberger Stadion die Auslese der Hitler-Jugend zum Appell vor dem Führer an. Der Stabsführer der HJ., Hartmann Lauterbacher, meldet dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach 48 000 zum Appell angetretene Hitler-Jungen, davon 11 500 zur Vereidigung auf den Führer angetretene Parteianwärter und 5000 BDM-Führerinnen.

Die Führerstandarte geht hoch. Alles springt von den Plätzen. Der Führer erscheint, zusammen mit seinem Stellvertreter Reichsminister Rudolf Heß. Brausende Heilrufe empfangen ihn.

Nach einem von einem einzelnen Sprecher vorgetragenen Bekenntnis zum Führer singen die im Mittelfeld zur Vereidigung und zur Aufnahme in die Partei angetretenen Hitler-Jungen ein feierlich vorgetragenes Lied, das überleitet zur Ansprache des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, in deren Verlauf er unter den Zustimmungskundgebungen seiner Kameraden von dem Glauben an Gott spricht, der jeden Hitler-Jungen beseele. In seinen weiteren Ausführungen betonte er, daß hier eine Jugend stehe, die nicht zu erschüttern sei in ihrer Treue und in dem Glauben an den Führer. Wenn es auch ein Regentag sei, an dem sie zur Huldigung des Führers angetreten seien, so sei doch die Sonne in den Herzen der Jugend, wenn immer der Führer zu ihr komme.

Eine ungeheure Welle der Begeisterung bricht auf, als der Führer vor das Mikrophon tritt und zur deutschen Jugend spricht, immer wieder von den jubelnden Kundgebungen unterbrochen.

Der Führer spricht zu seiner Jugend

Folgende Worte richtete der Führer an die deutsche Jugend:

„Meine Jugend!

Heute morgen erfuhr ich von unseren Wetterpropheten, daß wir zurzeit die Wetterlage Vb besitzen. Das sei eine Mischung von ganz schlecht und schlecht. Nun, meine Jungens und Mädchen: diese Wetterlage hat Deutschland 15 Jahre lang gehabt! Und auch die Partei hatte diese Wetterlage! Ueber ein Jahrzehnt hat über dieser Bewegung die Sonne nicht geschienen. Es war ein Kampf, bei dem nur die Hoffnung siegreich sein konnte, daß am Ende eben doch die Sonne über Deutschland aufgehen werde. Und sie ist aufgegangen! Wenn ihr heute hier steht, dann ist es einmal gut, daß euch die Sonne nicht anlacht. Denn wir wollen hier ein Geschlecht erziehen nicht nur für die Sonnen-, sondern vor allem für die Sturmtage! (Stürmischer Jubel und immer wieder anschwellende Heilrufe.)

Ich würde die ganze Erziehung, die der Nationalsozialismus leistet, für vergeblich halten, wenn nicht das Ergebnis dieser Erziehung eine Nation wäre, die in allen, auch den schwersten Tagen, bestehen kann. Diese Nation aber, meine Jugend, seid in der Zukunft ihr! Was ihr heute nicht lernt, werdet ihr in der Zukunft nicht können!

Wir haben heute andere Ideale für die Jugend bekommen, als sie frühere Zeiten besaßen. Einst sah der Junge mit 18, 20 Jahren anders aus als heute. Auch das Mädchen wurde anders erzogen wie jetzt. Das hat sich nun gewandelt. Die Jugend, die heute heranwächst, wird nicht mehr wie früher zum Genuß, sondern zu Entbehrungen, zu Opfern, vor allem aber zur Zucht eines gesunden widerstandsfähigen Körpers erzogen, denn wir glauben nun einmal, daß ohne einen solchen Körper auf die Dauer auch ein gesunder Geist die Nation nicht beherrschen kann.

Wir wollen immer und immer wieder die Vorsehung nur um eines bitten: daß sie unser Volk gesund und recht sein läßt, daß sie unserem Volk den Sinn für die wirkliche Freiheit gibt und daß sie ihm das Gefühl für die Ehre wach hält! Wir wollen sie nicht bitten, daß sie uns die Freiheit schenkt, sondern, daß sie uns nur anständig sein läßt, damit wir selbst uns jederzeit die Stellung in der Welt erkämpfen, die ein freies Volk benötigt!

Wir wollen kein Geschenk, wir wollen nur die Gnade, antreten zu dürfen in einem ehrlichen Ringen! Dann mag die Vorsehung immer wieder entscheiden, ob unser Volk dieses Leben verdient oder nicht. Und wenn ich euch sehe, dann weiß ich: Dieses Volk wird auch in der Zukunft seine Freiheit und damit seine Ehre und sein Leben verdienen! (Stürmische Heilrufe der Jugend hallen durch das Stadion.)

Ihr seid nun die deutsche Staatsjugend. Allein niemals wird die Führung dieser Jugend eine andere sein als die, die aus der nationalsozialistischen Idee und Bewegung gekommen ist! Auch heute schon seid ihr ein unzertrennlicher Bestandteil dieser Idee und dieser Bewegung. Sie hat euch geformt, von ihr habt ihr das Kleid und ihr werdet ihr dienen euer ganzes späteres Leben! Das ist das Wunderbare, daß in euch das Glied der Erziehungskette unseres Volkes geschlossen wird. Mit euch beginnt sie, und erst wenn der Deutsche in das Grab sinkt, wird sie enden!

Noch niemals war in der deutschen Geschichte eine solche innere Einigkeit in Geist, Willensbildung und Führung vorhanden. Das haben viele Generationen vor uns ersehnt, und wir sind die glücklichen Zeugen der Erfüllung. In euch aber, meine Jungen und Mädchen, sehe ich die schönste Erfüllung dieses jahrtausendelangen Traumes!

So wie ihr heute vor mir steht, so wird einmal in Jahrhunderten Jahr für Jahr die junge Generation vor den dann kommenden Führern stehen. Und immer wieder wird sie das Gelöbnis ablegen zu dem Deutschland, das wir heute erstritten haben. Deutschland Sieg-Heil!"

11 500 schwören auf den Führer

Als der Beifall sich legt, schreitet der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, zur Vereidigung der 11 500 Parteianwärter. Diese Vereidigung der jungen Parteigenossen, die bisher immer auf dem Königlichen Platz in München erfolgte, wird von jetzt an stets im Rahmen des Appells der Hitler-Jugend vor dem Führer in Nürnberg erfolgen. Die Ergriffenheit der Massen bei der Feierlichkeit dieses Augenblicks zittert in der Stimme des Führers, als er die jungen Parteigenossen begrüßt: „Heil, meine jungen Parteigenossen!" Laut und begeistert schallt es zurück: „Heil, mein Führer!"

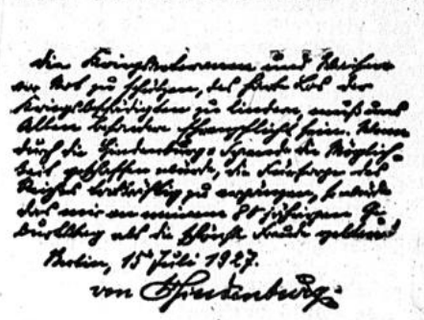
Deutsche Marineoffiziere beim portugiesischen Staatspräsidenten

dnb **Lissabon, den 13. September.**

Portugals Staatspräsident, General Carmona, empfing am Sonnabend den Befehlshaber der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern, Konteradmiral von Fischel, und den Kommandanten des Panzerschiffes „Admiral Scheer", Kapitän zur See Ciliax, in Begleitung des deutschen Geschäftsträgers Graf du Moulin Eckart.

Hindenburg-Spende





Spenden nehmen alle Postanstalten, Banken und Sparkassen des Reiches entgegen. Postscheckkonto der Hindenburg-Spende: Berlin 73800

Südchinesische Küste bombardiert

Japanischer Vorstoß in Nord Tschangi - Chinesen ziehen sich zurück

An der Peiping-Suiyuan-Bahn stießen japanische Kavallerie und Infanterie-Vorhuten gegen Tatung vor, denen sich die chinesischen Truppen nach schwachem Widerstande ergaben. Mit Tatung verliert die chinesische Schansun-Armee eine wichtige Operationsbasis. Gleichzeitig stieß eine andere japanische Abteilung in Kwangling südöstlich Tatungs vor. Durch dieses Manöver beabsichtigen die Japaner, die nach den Kämpfen in Kalgan auf das Bergland südlich Kalgans zurückgegangenen chinesischen Truppen einzukreisen.

Nach einer Mitteilung der japanischen Marine beschlossen japanische Kriegsschiffe in der Bias-Bucht östlich Hongkongs die chinesischen Befestigungsanlagen. Auch Matrosen wurden dort gelandet. Das Pulvermagazin und ein Teil der Festungsanlagen wurden zerstört. Ebenfalls in der Provinz Kwantung wurde die Radio-Station der chinesischen Marine bei Pinghai zerstört. Der chinesische Schiffsverkehr zwischen Hongkong und Kanton ist gelähmt.

Ferner wurden wirkungsvolle japanische Luftangriffe auf die Kanton-Hankau-Eisenbahnlinie und auf die Kaulung-Linie durchgeführt. Die darüber vorliegenden Meldungen heben die durchschlagende Wirkung dieser Aktionen auf die Versorgung der Chinesen mit Kriegsmaterial hervor. Dabei wird allerdings betont, daß eine ernstliche Schädigung der englischen Wirtschaftsinteressen durch die Ueberwachung der chinesischen Schiffahrt und die Bombardierung der Kaulung-Linie und der Kanton-Hankau-Eisenbahn unvermeidlich sei.

Englische, italienische und ungarische Offiziere bei den deutschen Manövern

dnb **Berlin, 13. September.**

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, hat in Erwiderung der in diesem Jahre in Großbritannien, Italien und Ungarn genossenen Gastfreundschaft führende militärische Persönlichkeiten dieser Staaten zur Teilnahme an den Wehrmachtmanövern, die in diesem Monat in Mecklenburg und Pommern stattfinden, eingeladen. Der Einladung werden folgende hohe Offiziere Folge leisten:

Großbritannien: Feldmarschall Sir Cyrill Deverell, Chef des Reichsgeneralstabs; General Ironside, Kommandierender General; Luftmarschall Arthur Longmore, Kommandeur der Wehrmachtsakademie.

Italien: Marschall Bagdoglio, Generalstabschef der Wehrmacht; General Pariani, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabs des Heeres; Flottenadmiral Cavagnari, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabs der Kriegsmarine; General Valle, Unterstaatssekretär und Chef des Generalstabs der Luftwaffe; General Russo, Stabschef der faschistischen Miliz.

Ungarn: General der Infanterie Röder, Honvedminister; General der Infanterie Vitez Sonyi, Oberbefehlshaber der Honved; Feldmarschall-Leutnant Vitez von Ratz, Chef des Generalstabs der Honved.

Zielbewußte Arbeit – große Erfolge

(Fortsetzung von der 2. Seite im Hauptblatt)

Es ist damit zu rechnen, daß sich der volkswirtschaftliche Aufstieg noch weiterhin im Steueraufkommen auswirken wird. Der Haushalt des Reichs befindet sich im Gleichgewicht und wird im Gleichgewicht gehalten werden. Die materiellen Grundlagen zum Aufbau der Deutschen Wehrmacht und zur Durchführung anderer großer Aufgaben, die durch die Lebensrechte der Nation bedingt sind, sind gesichert.

Hand in Hand mit dieser erfolgreichen Wirtschaftspolitik ging eine planvolle und zielbewußte Bevölkerungspolitik. Durch einmalige und laufende Kinderbeihilfen wurde den kinderreichen Familien in jeder Hinsicht geholfen. Reinhardt kündigte in diesem Zusammenhang eine neue Verordnung an, durch die der Kreis der Beihilfeberechtigten mit Wirkung ab 1. Oktober noch sehr stark erweitert wird. Vom 1. Oktober 1935 bis heute wurden 500 000 einmalige Kinderbeihilfen im Durchschnitsbetrag von 340 RM., also in Summe 170 Millionen RM., gewährt, und außerdem werden seit August 1936 laufende Kinderbeihilfen in Summe von gegenwärtig rund 3 Millionen RM. monatlich gewährt.

Wie der Redner weiter ankündigte, werden ab 1. Oktober auch die Bedingungen zur Gewährung von Ehestandsdarlehen bedeutend eingeschränkt, so daß vor allem in Frage der Rückzahlung der Darlehen eine große Erleichterung eintritt.

Zusammenfassend stellte Reinhardt unter dem brausenden Beifall seiner Zuhörer fest, daß alle volkswirtschaftlichen und politischen Voraussetzungen zur Erfüllung des zweiten Vierjahresplanes des Führers vorhanden sind. Reinhardt schloß mit einem Appell an alle, bei diesem Werk ihre Pflicht zu tun.

Reichsarbeitsführer Hierl

erstattete als letzter Redner den Rechenschaftsbericht über die materielle Arbeitsleistung und den wirkungsvollen Einsatz des Reichsarbeitsdienstes im letzten Jahre.

An Landeskulturarbeiten wurde folgendes geleistet: Durch Deichbau und Flußregulierung in den Flußniederungen und am Meer sind rund 37 000 Hektar Bauernland den bisherigen regelmäßigen Hochwasserüberflutungen entzogen worden.

Durch Rodung, Einebnung und Umbruch wurden rund 18 000 Hektar der Bewirtschaftung erschlossen.

Durch Umlegungsarbeiten, verbunden mit Wegebau und Entwässerung wurden rund 28 000 Hektar durch Erbteilung zersplitterter Grundbesitz zu geschlossenen Wirtschaftsflächen zusammengefaßt und so einer besseren Bewirtschaftung zugeführt. Gemäß den für alle diese Landeskulturarbeiten vorliegenden Gutachten der zuständigen Dienststellen außerhalb des Reichsarbeitsdienstes reicht der hiermit erzielte jährliche wiederkehrende Mehrertrag für die Ernährung von rund 50 000 Volksgenossen.

An Siedlungsarbeiten wurde durch Wegebau, Bodeneinebnungen und Aushub von Baugruben die Anlage von 4600 Siedlungsstellen gefördert.

In sehr großem Umfange wurde die Hilfe des Reichsarbeitsdienstes im Berichtsjahr gelegentlich von Katastrophen in Anspruch genommen. Im Sommer und Herbst 1936 wurden starke Kräfte zur Erntenothilfe eingesetzt. Es wurden insgesamt 920 000 Tagewerke zum Einbringen der Ernte geleistet.

Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes in der Art und dem Umfange, wie er heuer erfolgte, stellt eine Nothilfe und keine Dauerlösung dar. Der Reichsarbeitsdienst soll nach dem Willen des Führers eine Schule der Nation sein. Die Erziehungsarbeit gründet sich auf die Lagergemeinschaft, sie würde unmöglich gemacht, wenn die Lagergemeinschaft in der ohnehin äußerst knappen Dienstzeit auf Monate auseinandergerissen würde.

Es gibt manche Landwirte, die scheinen den Reichsarbeitsdienst als eine Art großes Arbeitsamt zu betrachten, das die Arbeitsmänner einzieht und sie dann zwangsmäßig als Knechte, womöglich zu stark ermäßigten Löhnen oder ganz unentgeltlich, zur Verfügung stellt. Das ist nun bekanntlich keineswegs der Sinn des Reichsarbeitsdienstes. Der Einsatz des Arbeitsdienstes hat dem Gemeinnutz des Volkes zu dienen.

Der Führer und Reichskanzler hat nach dem vergangenen Parteitag am 26. September 1936 eine Verordnung erlassen, deren Artikel 3 lautet: „1. Der vorläufig noch auf freiwilligen Eintritt beruhende Arbeitsdienst für die weibliche Jugend ist planmäßig zur Vorbereitung der Arbeitsdienstpflicht weiter zu entwickeln. 2. Die Stärke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend ist bis zum März 1938 auf 25 000 Arbeitsmaiden zu erhöhen." Die Verwirklichung der Idee der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht würde auf halbem Wege steckenbleiben, wenn sie sich nur auf die männliche Jugend beschränken würde. Namentlich für unsere weibliche Großstadtjugend ist die Leib und Seele gesundende Wirkung des Arbeitsdienstes von unschätzbarem Wert. Dazu kommt die innerpolitische Bedeutung der Arbeitslager der weiblichen Jugend. Diese Lager sind Burgen im Lande, in denen bewußtes Deutschtum und praktisch angewandter Nationalsozialismus vorgelebt und von dort aus in die Familien hineingetragen werden kann.

Die Wahrung des Charakters des Reichsarbeitsdienstes als Ehrendienst, so schloß der Redner, ferner die Wahrung seines Charakters als nationalsozialistische Schule der jungen Nation und endlich die absolute Ausnahmslosigkeit in der Erfüllung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht, das sind die Folgerungen, die sich aus unserer nationalsozialistischen Arbeitsdienstidee zwingend ergeben und zum ideellen Fundament unseres Reichsarbeitsdienstes gehören.

Die erste Militärfliegerin der Welt

Türkin erhält ein Diplom vom Ministerpräsidenten

Auf dem Militärflugplatz in Eski Schehir fand dieser Tage in Anwesenheit des Armeegeneralinspekteurs General Fahrettin Altay und zahlreicher militärischer und ziviler Persönlichkeiten die Abschlußprüfung von Fräulein Sahiba Gökcen als Kunstfliegerin statt. Die junge Dame, eine angenommene Tochter des türkischen Staatspräsidenten Atatürk, der ihr die fliegerische Ausbildung ermöglicht hat, hat schon des öfteren von sich reden gemacht. Im Sommer war sie — sie besitzt das Militärpilotenexamen und ist seit längerer Zeit einer Fliegerabteilung der Luftwaffe zugeteilt — bei der Niederschlagung des Kurdenaufstandes im Dersimgebiet beteiligt. Sie unternahm erfolgreiche Aufklärungsflüge ins Hochgebirgsland, bewarf die Widerstandsnester der kurdischen Banden mit Bomben und erhielt für ihr mutiges Draufgängertum eine ausnahmsweise für sie gestiftete Auszeichnung aus den Händen des Ministerpräsidenten. Die türkische Regierung wollte damit unterstreichen, welchen Wert sie dem Beispiel der Adoptivtochter des Staatsführers beilegt, die es sich angelegen sein läßt, der Welt zu zeigen, daß es der türkischen Frau ernst damit ist, die hergebrachte Rückständigkeit der türkischen Frauenwelt zu überwinden. Auch bei den großen Heeresmanövern in Thrazien wurde die Militärfliegerin Gökcen eingesetzt und nahm an Geschwaderflügen teil, unternahm auch selbständige Erkundungsflüge. Die Berichte über ihre Beobachtungen, die sie der roten Manövergruppe erstattete, wurden auch in der Presse bekanntgegeben. Fräulein Gökcen hat sich nicht damit begnügt, ihre Prüfungen als Zivil- und Militärpilotin abzulegen. Sie hat sich inzwischen auch als Kunstfliegerin betätigt und hat es darin zu solcher Fertigkeit gebracht, daß sie ein Ehrendiplom erhielt. Der Vorgang wurde in Eski Schehir im Fliegerkasino durch einen großen Ball gefeiert. Am nächsten Tage flog die junge Dame nach Istanbul, wo sie auf dem Flugplatz von San Stefano die Glückwünsche ihres Adoptivvaters, des Staatspräsidenten Atatürk, in Empfang nahm.

In der türkischen Presse wird die Fliegerin, die 22 Jahre alt ist, ausgiebig gefeiert.

Stink- und Tränengas-Bomben in Neuyorker Lichtspielhäusern

dnb **Neuyork, den 13. September.**

In 20 Neuyorker Lichtspielhäusern der Stadtteile Manhattan und Bronx wurden am Sonntag um 21 Uhr Anschläge mit Stink- und Tränengasbomben verübt. Die Besucher der Lichtspielvorführungen stürzten panikartig auf die Straße. Dabei kamen mehrere Personen an den Ausgängen zu Fall und wurden durch Tritte verletzt. Ein Teil der Bomben wurde von den Galerien unter die Zuschauer geworfen, ein anderer Teil, der mit Zeitzündung versehen war, war bereits vor den Vorstellungen unter den Sitzen versteckt worden. Man vermutet, daß die Täter in einer Gesellschaft von 10 Vorführern zu suchen sind, die mit dem Lichtspieltheaterbesitzern in Streit liegt.

Zusammenstoß zwischen Küstendampfer und Riesenhai

Schottland, das vor wenigen Jahren durch das „Ungeheuer von Loch Neß" Aufsehen erregt hatte, kann nun wieder mit Nachrichten über das Auftreten neuer Seeungetüme aufwarten. Diesmal handelt es sich aber nicht um phantastische Erzählungen, sondern um Riesenhaie, die während der letzten Woche in ungewöhnlich großer Zahl in den schottischen Buchten beobachtet wurden. Von den Haien wurden des öfteren sogar Boote angegriffen. Unter den Fischern sind leider einige Todesopfer zu beklagen. Sonntag kommt nun die Nachricht aus Schottland, daß ein Küstendampfer, der sich auf der Fahrt nach der Insel Arran befand, einen solchen Riesenhai rammte. Die Erschütterung durch den Aufprall war so stark, daß eine Reihe von Kabinenfenstern in Trümmer ging und auch andere erhebliche Beschädigungen des Schiffes zu verzeichnen waren.

Schmeling-Louis wird steigen!

Der deutsche Meister aller Klassen kam in Bremerhaven an

Am Sonnabendvormittag kam ein ganz anderer Schmeling mit dem Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd aus Neuyork zurück, als der, der noch vor wenigen Wochen ziemlich gedrückt und kurz angebunden nach drüben fuhr. Diesmal zeigte sich der deutsche Meister aller Klassen in strahlender Laune, lachend und braungebrannt stand er der Presse gegenüber und pochte auf seine linke Brustseite, wo in seiner Brieftasche der Kampfvertrag zur Weltmeisterschaft mit Joe Louis sich befand. Es ist Tatsache geworden, daß Schmeling im nächsten Jahre nochmals gegen den Neger antritt, um endlich nach mehrmaligem Anlauf und großen Widerständen zum Titelkampf um die Schwergewichtsweltmeisterschaft zu kommen. „Diesmal kann mir nichts mehr passieren", meinte Schmeling, „denn der Vertrag ist so abgeschlossen, daß Joe Louis nicht mehr herauskann. Im übrigen verlangt es jetzt auch die amerikanische Presse, die zu hundert Prozent auf meiner Seite steht und von dem bisherigen Weltmeisterschaftstheater genug hat. Weiter will auch das amerikanische Boxpublikum endlich die Wahrheit wissen, wer der Welt bester Schwergewichtler ist. Als ich beim Kampf Farr—Louis vorgestellt wurde, gaben die Zuschauer diesem Wunsch stürmisch Ausdruck."

Schmeling ist überzeugt, daß er Joe Louis auch zum zweiten Male schlägt, denn der Neger habe in seinem Kampf gegen Tommy Farr keine Leistungssteigerung erkennen lassen, und Farr hätte bei einer härteren rechten Hand klare k.o.-Chancen gehabt. Da ihm aber der Punch fehlte, so wurde Joe Louis verdienter Punktsieger.

Die von Mike Jacobs geplanten Ausscheidungskämpfe zwischen James J. Braddock, Tommy Farr, Max Baer und dem Neger John Henry Lewis haben keine weitere Bedeutung, sondern nur den Zweck, einen Boxer zu ermitteln, der später gegen den Sieger aus Schmeling—Louis antreten kann. Schon vor dem Weltmeisterschaftskampf gegen Joe Louis kann Schmeling kämpfen, aber er weiß noch nicht, ob er in Deutschland antreten wird. Im Vertrag Schmelings steht allerdings die Klausel, daß er vor seiner Begegnung mit Joe Louis nicht gegen Exweltmeister Braddock und Baer, sowie gegen Tommy Farr und J. Henry Lewis boxen darf. Bei der Frage, ob er in Deutschland boxen werde, schüttelte Schmeling den Kopf, zwinkerte dabei aber mit den Augen und gab damit zu, daß die Möglichkeit durchaus besteht, daß er in einem deutschen Ring antreten wird, wenn ein Gegner vorhanden ist. Sicher ist dafür, daß Schmeling vor Juni nächsten Jahres noch einen Kampf in Amerika bestreiten wird, den er als Aufbaukampf für seine Weltmeisterschaftsbegegnung mit Joe Louis bezeichnet. Auch dieser Kampf wird von Mike Jacobs veranstaltet, der ja drüben nach dem System eines Tex Rickard alleiniger Beherrscher des amerikanischen Boxgeschäftes ist. Der Gegner für diesen Kampf steht gleichfalls noch nicht fest.

Mit dem Sonderzuge des Norddeutschen Lloyd reiste Schmeling mit seinem „Schatten" Max Machon sofort nach Berlin, um noch am gleichen Abend nach Nürnberg zu fahren, wo Schmeling am Reichsparteitage teilnimmt. Auf die Jagd in Kanadas weiten Wäldern hat der deutsche Meister aller Klassen verzichtet, da er wenig Zeit hat und die Jagd dort oben erst im Oktober beginnt.

England in Oslo geschlagen

Aber die Osloer gewannen nur einen Laufwettbewerb

Auch bei ihrem zweiten Start in Skandinavien konnten die englischen Leichtathleten keinen Gesamtsieg erringen. Wurde schon der erste Länderkampf gegen Finnland verloren, so blieb auch der erwartete Erfolg gegen Norwegen in Oslo aus. In dem zweitägigen Wettbewerb hatten die Gastgeber schon am ersten Tage eine Führung von 36:34 Punkten, obwohl England drei und Norwegen nur einen Einzelsieg an sich brachten, wobei die Norweger durch Hans Lehne, der die 1500 m in der neuen Landesbestzeit von 3:53,2 Minuten gewann, zu ihrem einzigen Erfolg in den Laufwettbewerben kamen. Ausgezeichnete Zeiten erzielten die Engländer in den Staffeln; die Schwedenstaffel gewannen sie in 1:54,2 Minuten, und die 4mal800 m fielen in 7:49 Min. an die Gäste. In den technischen Uebungen waren jeweils die Norweger erfolgreich.

Ergebnisse:

100 m: 1. Holmes (E) 10,6 Sek. — 400 m: Brown (E) 47,9 Sek. — 800 m: Collier (E) 1:53,5 Min. — 1500 m: Hans Lehne (N) 3:53,2 Min. (Landesrekord). — 5000 m: Ward (E) 14:46,8 Min. — 110 m Hürden: Finlay (E) 14,4 Sek. — Schwedenstaffel: England 1:54,2 Min. — 4mal800 m: England 7:49 Min. — Weitsprung: O. Berg (N) 7,53 m. — Hochsprung Erik Stai (N) 1,88 m. — Stabhoch: Wold (N) 3,90 m. — Kugel: Bjarne Thoresen (N) 14,82 m. — Diskus: Reidar Sörli (N) 47,19 m. — Speerwurf: Olyv Sunde (N) 61,33 m. — Gesamt: 1. Norwegen 75 Punkte, 2. England 64 Punkte.

Fußball im Reich

Pommern

Viktoria Stolp — Stettiner SC. 1:1
Pfeil Lauenburg — Germania Stolp 0:2

Brandenburg

Hertha BSC. — Vikt. 89 Berlin 4:0
Brandenburger SC. — Tennis-Bor. Berlin 3:1
Friesen Cottbus — Union Oberschöneweide 0:1
Bewag — Berliner SV. 92 1:0
Nowawes 03 — Wacker 04 Berlin 2:4

Schlesien

Vorwärts Breslau — SV. Klettendorf 1:2
Reichsbahn Gleiwitz — Beuthen 09 2:1
Sportfreunde Klausberg — VR. Gleiwitz 0:1

Sachsen

Dresdner SC. — Spvgg. Leipzig 3:1
Tura Leipzig — SV. Grüna 3:2
Polizei Leipzig — Fortuna Leipzig 1:2
BC. Hartha — Gutmuts Dresden 3:1

Mitte

1. FC. Lauscha — VfL. 96 Halle 2:4
FC. Thüringen Weida — SC. Erfurt 1:3
SpVgg. Erfurt — SV. 99 Merseburg 0:2
Sportfreunde Halle — SV. 05 Dessau 1:5

Nordmark

Eimsbüttel Hamburg — Holstein Kiel 3:2
Polizei Hamburg — Victoria Hamburg 0:4
Polizei Lübeck — FC. St. Pauli Hamburg 1:2
FC. 93 Altona — Wilhelmsburg 09 1:1
Borussia Harburg — Hamburger SV. 1:4

Niedersachsen

VfV. Peine — Eintracht Braunschweig 1:5
ASV. Blumenthal — Arminia Hannover 0:0
Germania Wolfenbüttel — Werder Bremen 2:2

Nordhessen

Spielverein Kassel — Kurhessen Kassel 7:2
Hermannia Kassel — Sport Kassel 1:0

Südwest

FC. Saarbrücken — Wormatia Worms 3:2
FK. Pirmasens — Eintracht Frankfurt 1:2
Kickers Offenbach — Borussia Neunkirchen 1:2
FSV. Frankfurt — 1. FC. Kaiserslautern 5:0
Opel Rüsselsheim — SV. Wiesbaden 1:3

Baden

FC. Kehl — SV. Waldhof 0:3
Germania Brötzingen — VfR. Mannheim 1:4
Spvgg. Sandhofen — 1. FC. Pforzheim 0:0
VfL. Neckarau — VfV. Mühlburg 3:2
Phönix Karlsruhe — Freiburger FC. 2:3

Das Wetter

Regnerisch

Ein in der Höhe über den Alpen befindliches Tiefdruckgebiet bestimmt die Wetterlage Mitteleuropas. Im Osten des Reiches kommt es dabei durch aufsteigende Mittelmeerluft zu anhaltenden ergiebigen Niederschlägen. Dieses Niederschlagsgebiet wird unseren Bezirk nicht mehr in Mitleidenschaft ziehen. Eine weitere Störung wandert über England südostwärts und wird Westdeutschland noch im Laufe des Montags erreichen. Durch letztere ist die Zufuhr frischer Kaltluft zu erwarten, doch wird die Temperatur ein wenig ansteigen.

Vorhersage für Dienstag:

Bei frischen Winden um West anfangs bewölkt, später wechselnd, aber immer noch stärkere Bewölkung. Bei etwas höheren Temperaturen zeitweilig Niederschläge.

Vorhersage für Mittwoch:

Bei anhaltender Luftzufuhr aus West weiterhin starke Bewölkung, kühl und einzelne Niederschläge.

Millionenerben züchten Schweine

Glück über Nacht in USA - Millionärin als Zechprellerin

Ueber Nacht ist völlig unerwartet das Glück zu zwei jungen Leuten gekommen. Eine reiche Amerikanerin vermachte ihrem Hausmeister zwei Millionen Mark.

Zuerst war Jimmy Lowe nichts als Diener; dann avancierte er zum Hausmeister und jetzt — ist er Millionär. Diese Laufbahn ist beispiellos. Ebenso merkwürdig wie bemerkenswert sind die Begleitumstände.

Jimmy war noch vor einigen Jahren einfacher Hoteldiener in einem modernen Neuyorker Hotel. Seine Karriere begann, als er eines Tages Zeuge eines heftigen Ehestreites zwischen dem Besitzer des Hotels und dessen Frau wurde. Der Hotelier, mehrfacher Millionär, wurde ausfallend gegen seine Frau und griff sie in roher Weise tätlich an. Jimmy griff ein und hielt den Rasenden zurück.

Das Ergebnis war die sofortige Entlassung. Jimmy geriet in Not und mußte fast verzweifeln, als er plötzlich einen Brief seiner ehemaligen Chefin erhielt, die ihm mitteilte, daß er wieder in dem Hotel anfangen könne, sogar als Hausmeister. Sie hatte sich von ihrem Manne scheiden lassen, wobei sich herausstellte, daß das ganze Vermögen ihr gehörte und der Hotelier bei der Heirat keinen Pfennig besessen hatte. Jimmy Lowe übernahm sein neues Amt.

Zeitung statt Briefe

Der frisch gebackene Hausmeister hatte nun nichts eiligeres zu tun, als dank seiner Gehaltsaufbesserung zu heiraten. Sein Ziel war ein kleines Häuschen, mit einem großen Schweinestall und einem Feld zur Bewirtschaftung. Und darum beschlossen die jungen Eheleute, eifrig zu sparen, um sich ihren Wunsch erfüllen zu können. Jimmys Frau nahm eine Stelle als Gouvernante an und reiste mit ihrer Herrschaft nach London. So gingen drei Jahre hin, in denen sich die jungen Eheleute nur sehr selten sahen. Noch ein Jahr — und sie waren am Ziel ihrer Wünsche! Inzwischen schrieben sie sich sehr häufig und regelmäßig.

Als sie eines Tages den Brief ihres Mannes von der Postoffice abholen wollte, war sie tief enttäuscht. Das erstemal in ihrer jungen Ehe hatte ihr Mann zu der gewohnten Zeit keinen Brief geschickt. Eine Zeitung war das einzige. Mit Tränen in den Augen setzte sie sich in ein Café, um sie durchzulesen.

Plötzlich wurde ihr Blick starr. Auf der ersten Seite der Zeitung leuchtete groß und dick umrandet ihr eigenes Bild, daneben das Bild ihres Jimmy. In fetter Schlagzeile war darunter zu lesen: „Jimmy und Williame Lowe, die neuen Multimillionäre!"

Zuerst tat Williame einen lauten Schrei, daß die Gäste des Cafés sie erstaunt ansahen, dann stürzte sie auf die Straße — sinnlos vor Freude. Hinterher raste der Besitzer des Cafés, der um seine Zeche fürchtete. Es kam zur Verhaftung der vermeintlichen Zechprellerin, und erst auf der Wache, als die „Millionärin" die Zeitung vorzeigte, reichte ihr der Polizeibeamte statt des Strafmandates die Hand, um ihr zu gratulieren. Die Hotelbesitzerin war über Nacht gestorben und hatte dem treuen Diener ihr Vermögen — nämlich über zwei Millionen Mark, hinterlassen.

„Und jetzt — die Schweinezucht!"

Wer nun glaubt, daß der erste Schritt der Glücklichen eine große Reise sein würde, der hat sich getäuscht.

„Unser Glück ist nicht das Geld oder die Reisen, die wir uns damit ermöglichen können, sondern wir wollen unseren Wunschtraum verwirklichen: Eine kleine Farm, Vieh, einen großen Acker und Zufriedenheit! Denn Zufriedenheit ist das größte Glück!" erklären beide mit leuchtenden Augen.

Hindenburg-Spende

Kein Haus- und Straßensammlungen! Aber alle Banken, Sparkassen und Postanstalten nehmen Beiträge entgegen.

Nüßlein schlug Tilden

Bei einer gut besuchten Veranstaltung in Den Haag schlug Nüßlein den Amerikaner Tilden in vier Sätzen mit 6:1, 0:6, 6:4, 7:5. Im zweiten Satz zeigte sich Tilden von der besten Seite, doch hielt das große Spiel des Amerikaners im dritten nicht an. Obwohl er mit 4:3 führte, gelang es ihm nicht, den Netzball zu machen. Auch im vierten Satz führte er 5:4, doch wehrte auch hier Nüßlein den entscheidenden Ball ab. Im Doppel siegten Tilden Stoeffen gegen Ramillon-Plaa 6:3, 14:12, 8:6.

Nach Gottes unerforschlichem Willen verschied plötzlich und unerwartet nach langem, schwerem Leiden, mein innigstgeliebter Gatte, unser unvergeßlicher, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Reichsbahn-Sekretär i. R.

Herr Wilhelm Schüpp

im Alter von 62 Jahren, nach einem arbeitsreichen und christlichen Leben versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

Um stille Teilnahme und um ein Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum-Dahlhausen, den 10. September 1937.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 14. September, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Bochum-Dahlhausen, Horkensteinweg 24. Das feierliche Seelenamt ist am Dienstag, dem 14. September, morgens 7.10 Uhr, in der St. Michaels-Pfarrkirche zu Unter-Dahlhausen.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als sloche.

Herzlichen Dank sagen wir allen für jeden Beweis der Liebe und Anteilnahme anläßlich des Heimganges unseres lieben, unvergeßl. Sohnes

Johann Balke und Frau.

Winz, Hattinger Str. 44, im September 1937.

Jul. Osterloh
Lebensmittel-Feinkost
Welper Ruf 3176 Hattingen
Schulstr. 22 Obermarkt 7

Montags ißt man gerne etwas Herzhaftes. Wir haben große Auswahl in **Fleisch- u. Fischkonserven**

---

100 Speise-, Herren-, Wohnzimmer
Schreib- und Wohnschränke
Sehenswerte Ausstellung!
Borgmann
Bochum
Brückstr. 59-63

Ich suche zum 1. 10 1937 ein tüchtiges
Hausmädchen
das selbständig arbeiten kann u. mit allen Hausarbeiten vertraut ist. Alter nicht unter 20 Jahr.
Betriebsführer Dr. Blank,
Essen-Ueberruhr, Langenberger Straße 488.

Putzfrau
wöchentl. für einige Stunden gesucht. Daselbst
3 Einmachfässer
(Steingut) zu verk.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen. 6273

Fleißiges, in sämtlichen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
zu alleinstehendem Ehepaar sowie ein
Halbtagsmädchen
sofort gesucht.
Herm. Baester,
Altendorf-Ruhr, Im Baeste 16.

Zuverlässigen
Fuhrmann
sucht
Kohlenhandlg. Grotthaus,
Hattingen. Ruf 3389

Hosen
immer gut und billig nur von Küfner, Steele, Grendplatz

Zwangsversteigerung.
Am Dienstag, dem 14. Sept., 11 Uhr, versteigere ich in Nierenhof, b. Wirt Bachmann, Sammelpunkt der Käufer:
1 Plüschsofa 1 Bild 1 Ofen, 1 Tisch, 1 Tafelklavier, 1 Sofa, 1 Büfett,
14 Uhr in Niederwenigern, Sammelpunkt der Käufer Wirtschaft Wolff:
1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, 1 Plüschsofa, 6 Stühle, 1 Teppich
16 Uhr in Altendorf, Zusammenkunft beim Wirt Braukſiepe daſ.:
1 Schwein
öffentl. meistbietend gegen bar.
Hattingen, 13. 9. 37.
Hirschfeld,
Obergerichtsvollzieh.

Piano-Vieth
neue und gebrauchte Instrumente.
Stimmungen und Reparaturen.
Bochum, jetzt:
Marktplatz 7 beim Kuhhirten. Ruf 63336

Klavierstimmen
und Reparaturen übernimmt
Arthur Bayer,
Klavierbauer,
Hattingen, Emsche 3

Schreibtisch
zu verkaufen. — Wollten Sie sich nicht schon lange einen anschaffen? Eine kleine Anzeige in der „Heimat am Mittag" hätte Ihren Wunsch längst erfüllt.

Ungeziefer Wanzen Kakerlaken Flöhe usw.
wird mühelos radikal durch meine Spezialmittel beseitigt. Garantiert. Erfolg bei einfachster Anwend. Dose 0,54 RM.
Drogerie
Feuerstein,
B.-Linden.

Seit Jahrzehnten
kaufen wir bei
Carl Bohlmann
die
Tapeten
immer billig, große Auswahl. Zustell. nach all. Richtung.
Carl Bohlmann,
FARBEN
nur Bochum,
Kortumstraße 107
Fernruf 65426.
Das Haus mit dem **Farbenstern**



Auch der Landmann

kennt den Wert der kleinen Anzeige. Sie werden von ihm mit besonderem Interesse gelesen. Wenn es sich um Kaufgesuche, Verkäufe oder Tierbörse handelt, dann bedient er sich der kleinen Anzeige. — Diese überaus große Beachtung unseres Kleinanzeigenteils sichert die großen Erfolge. Darum benutzen auch Sie die „Kleine Anzeige", nur 4 Pfg. je Mill.-Zeile

---

Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz Zweigverein Stüter.
Am Mittwoch, dem 15. September 1937, nachmittags 3 Uhr
Zusammenkunft
der Mitglieder bei Frau Hömann, Rotes Haus. Um recht zahlreiches Erschein. wird sehr gebeten.
Der Vorstand.

Fast neues
Herrenrad
verkauft billig
Jalpert, Hattg., Heggerstraße 37, Eing. Roonstraße.

Deutliche Schrift im Anzeigenmanuskript (nur einseitig beschreib.) hilft Fehler und Verzögerg. vermeiden. Für Beachtung ist der Verlag dankbar.

Gebr., guterhalt.
Kaminofen
billig abzugeben.
Linden, Hattinger Str. 956.

---

5 Zimmer
zur Errichtung einer Arztpraxis in Stadtmitte gesucht.
Off. unt. Nr. 6261 an die Gesch. dies. Ztg. in Hattingen.

Junge Leute mit 1 Kind suchen für sof.
2—2½-Zimmer-Wohnung.
Sich. Mietezahler.
Offert. unt. Nr. 6264 an die Geschst. dsr. Ztg. in Hattingen.

Suche eine abgeschl.
4-Zimmer-Wohnung
evtl. mit Garage oder eine 2½ mit Mansarde z. tausch.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen. 6274

Wir suchen für einen unserer leitenden Angestellten eine
4-5-Zimmer-Wohnung
evtl. Einfamilienhaus sofort oder zum 1. 11. 37. zu mieten.
Kupfer- u. Messingwerke Aktien-Gesellschaft Langenberg-Rhld.

Suche in Steele-Mitte
Wohn- und Schlafzimmer
evtl. mit voll. Pension. mit Telefon, Bad und Garage.
Tierarzt E. Kitschenberg
Werden, Bismarckstraße 39.

3½ räumige Wohnung
abgeschlossen, zum 1. November in sehr ruhigem Hause zu vermieten. Mietpreis 40.50 RM. Stadtmitte.
Angeb. u. Nr. 6269 an die Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

Erhöhter Warenumsatz durch Anzeigen

Eine
3- oder 4-Zimmer-Wohnung
für sofort od. später in Linden gesucht.
Off. unter Nr. 2648 an die Gesch. d. Z. in B.-Linden.

Znm 1. Oktober ein gutmöbliertes
Zimmer
evtl. mit voller Verpflegung gesucht.
Offert. unt. Nr. 6268 an die Geschst. dsr. Ztg. in Hattingen.

Eine Wohnung
finden Sie schnell und sicher durch eine kleine Anzeige in dieser Zeitung.

Verkaufe umständehalber mehr, reinr. frz. Silberkaninchen, Enten und Gänse sowie 1 Kaninchenstall.
Hermann Hüser
Hattingen-Ruhr, Friedrichstraße 77 a.

Gesucht wird für Mitte Oktober ein tüchtiges, zuverlässiges, evangelisches
Zweitmädchen.
Bild und Zeugnisabschriften baldigst erbeten.
Frau Lud. Conradi,
W.-Barmen, Reichsstraße 6.